



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Thomas Stretzingers Rede über den heiligen Leopold.
Humanistisches Heiligenlob an der Universität Wien 1512.“

verfasst von

Katharina Scherrer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 338 350

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Latein UF Italienisch

Betreuerin: ao.Univ.Prof. Dr. Elisabeth Klecker

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Betreuerin ao.Univ.Prof. Dr. Elisabeth Klecker für die fachliche Unterstützung beim Verfassen dieser Diplomarbeit bedanken. Vor allem aber will ich meinen Dank für die Hilfe bei der Themenfindung aussprechen, da die Bearbeitung der Rede Thomas Stetzingers zu Ehren des heiligen Leopolds auf ihren Vorschlag zurückgeht. Aufgrund der Tatsache, dass bislang keine genauere Analyse der Lobrede vorlag, konnte ich sehr eigenständig arbeiten, sodass das Schreiben dieser Diplomarbeit für mich persönlich sehr lehrreich und spannend war.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich an meine Familie und meine Freunde richten, die mich stets motivierten und mir mit Rat und Tat zur Seite standen.

Auch meinen Korrekturlesern und –leserinnen sei hiermit für ihre Mühen und die liebevolle Kritik gedankt.

Wien, 19. August 2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Leopold III.....	5
2. 1 Die Quellen.....	5
2. 2 Das Leben des Markgrafen Leopold III.	7
2. 3 Leopolds Politik und Kirchenpolitik	11
3. Die Verehrung des Markgrafen und der Kanonisierungsprozess.....	17
3. 1. 1 Allgemeines zum Heiligsprechungsverfahren	20
3. 1. 2 Die Heiligsprechung Leopolds III.....	20
4. Reden zu Ehren des heiligen Leopold an der Universität Wien.....	27
5. Thomas Stretzinger und seine Rede	30
5. 1 Ausgaben und Aufbau	30
5. 2 Widmungsträger	32
5. 3 Quellen.....	32
5. 4 Aufbau der Rede	32
5. 5 Übersetzung	33
6. Fragestellung und Forschungsinteresse.....	44
7. Quellen und Kommentar	46
8. Zusammenfassung der Ergebnisse	81
9. Forschungsausblick	88
10. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	90
11. Anhang	97
11. 1 Zusammenfassung	97
11. 2 Curriculum Vitae	98

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich mit der Rede Thomas Stretzingers zu Ehren des heiligen Leopolds auseinandersetzen. Diese wurde im Jahr 1512 anlässlich der Leopoldsfeier der Universität Wien gehalten. Obwohl es sich hierbei um eine der wenigen erhaltenen Reden aus der Frühzeit der Verehrung handelt, liegt bislang keine wissenschaftliche Bearbeitung dieser vor. Der Fokus meiner Arbeit bezieht sich auf den zentralen Teil der Lobrede, in welchem der Verfasser eine ganze Reihe von berühmten antiken Persönlichkeiten mit Leopold vergleicht. Diese Gegenüberstellungen führen immer zum selben Ergebnis: Leopold ist diesen Heroen nicht nur ebenbürtig, sondern er übertrifft diese stets an Tugenden und Leistungen.

Den Beginn bildet eine Lebensbeschreibung des Markgrafen Leopold III., um der Leserin/dem Leser einen kurzen Überblick über sein Leben und Wirken zu liefern. Da Stretzinger die zugrundeliegenden Ereignisse oft mit lediglich einem Satz beschreibt oder auch nur versteckt andeutet, soll die vorangestellte Biographie das notwendige Hintergrundwissen dazu liefern.

Im Anschluss findet sich eine Darstellung über den Beginn der Verehrung Leopolds bis hin zur Heiligsprechung. Diese war für die Wiener Universität der Anlass, um eine Feier am Tag des heiligen Leopold festzulegen, und war somit auch der Anlass für die Abfassung der Rede. Ferner ist die Heiligsprechung auch ein entscheidender Punkt für die uns überlieferte Vita des heiligen Leopold.

Den Anfang der tatsächlichen Bearbeitung markiert eine Übersetzung der Rede, da eine solche bislang nicht vorliegt und gerade der einleitende Teil dieser ist aufgrund langer, verschachtelter Sätze zum Teil nur schwer verständlich.

Es folgen eine Untersuchung bezüglich der von Stretzinger benutzten Quellen und ein erklärender Kommentar. Zunächst hätten hierfür die Angaben über die antiken Persönlichkeiten und jene über Leopold getrennt voneinander erörtert werden sollen, allerdings zeigte sich im Laufe der Untersuchungen, dass es bisweilen notwendig ist auch den „antiken Partner“ zu berücksichtigen, um die Angaben über Leopold zu verstehen. Daher erfolgt die Kommentierung des Textes nun „paarweise“.

Da es sich hierbei um die erste ausführliche Analyse dieser Rede handelt, soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass es im Rahmen einer Diplomarbeit nicht möglich war, jede Quelle Stretzingers ausfindig zu machen und den gesamten Text zu kommentieren. Aufgrund des zeitlich begrenzten Rahmens war es ferner nicht möglich, auch die vom Autor verwendeten Editionen der Texte zu eruieren.

Dennoch liefert die Analyse neue Erkenntnisse über die Ansprache und wichtige Informationen für deren Verständnis. So sollen abschließend die Ergebnisse der Untersuchung und das daraus resultierende Gesamtbild festgehalten werden, um den Inhalt der Rede erneut zu betrachten und zu interpretieren. Dabei sollen auch bisherige Wertungen des Textes, wie jene von Alphons Lhotsky, welcher in einer kurzen Lebensdarstellung Thomas Stretzingers folgendermaßen urteilt: „*Die Rede ist ein hübsches specimen humansitischer Eloquenz, aber nicht mehr.*“¹, hinterfragt werden.

¹ Lhotsky, Alphons (1963): Quellenkunde zur Mittelalterlichen Geschichte Österreichs. Graz-Köln: Verlag Hermann Böhlhaus Nachf. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband XIX.) S. 443.

2. Leopold III.

Im folgenden Kapitel soll eine kurze Darstellung des Lebens von Markgraf Leopold III. erfolgen. Eine Biographie zu verfassen, scheint zunächst eine recht simple Aufgabe zu sein, doch erwies sich eben diese im Fall Leopolds als relativ kompliziert.

Da eine ausführliche Biographie des Markgrafen den Rahmen meiner Arbeit bei Weitem sprengen würde, kann ich an diesem Punkt nur auf Karl Brunners Werk „Leopold, der Heilige“² verweisen. Auch Brunner hält zu Beginn seines Buches fest, dass es kaum möglich ist eine konventionelle Biographie Leopolds zu schreiben. Allerdings sei es von Bedeutung, die verschiedenen Bilder, die Leopolds Zeitgenossen und die Nachwelt von ihm kreierten, zu untersuchen. Zumal die Figur des heiligen Leopold auch die politische Identität des Landes prägte, denn die Entwicklungen unter seiner Herrschaft waren entscheidend für das Werden des Landes Österreich. Des Weiteren merkt Brunner an, dass man bei einer Biographie Leopolds „*die reale Person und die historische Figur*“ unterscheiden müsse.³

Dass eine Lebensbeschreibung Leopolds fürwahr keine leichte Aufgabe ist, zeigt die Tatsache, dass Brunner in seinem Buch die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit der Vita Leopolds auftreten, nützt, um den Lesern und Leserinnen zu zeigen, mit welchen Problematiken ein Historiker/eine Historikerin konfrontiert sein kann.

2. 1 Die Quellen

Eine ausführliche Zusammenstellung der Quellen über das Leben des Markgrafen findet sich in Helga Marcos Werk „*Die älteren Babenberger im Spiegel der zeitgenössischen und nahzeitlichen Historiographie*“⁴. Da sich Leopolds Wirken vor allem auf die ihm anvertraute Mark konzentrierte, stammen die meisten Quellen über sein Leben aus der österreichischen Historiographie.

Im Falle Leopolds wissen wir von den ersten 33 Jahren seines Lebens nur wenig. Denn erst als sich der Markgraf zu einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens entwickelt hatte, wurde er für die Aufzeichnungen interessant. Diese wurden dann vor allem in den von Leopold

² Brunner, Karl (2009): Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters. Wien (u.a.): Böhlau Verlag.

³ Vgl. Brunner 2009: S. 11-13.

⁴ Marco 1960: S. 57-95.

umgestalteten oder gestifteten Klöstern verfasst.⁵ Die Quellen sind oft tendenziös und wollen ein ganz bestimmtes Bild des Markgrafen vermitteln. Auf ein bewusstes Eingreifen in die Biografie Leopolds werde ich auch noch in dem Kapitel über seine Heiligsprechung zu sprechen kommen.

Was die überlieferten Urkunden und Rechtsdokumente betrifft, muss berücksichtigt werden, dass diese oft erst einige Zeit nach dem tatsächlichen Ereignis verschriftlicht wurden. Zwar sind sie deshalb keine Fälschungen, es macht aber eine sehr genaue Prüfung der Angaben notwendig. Da zu bedenken ist, dass Angaben über Geschehnisse, die sich zwischen dem eigentlichen Rechtsakt und der Abfassung des Dokuments ereignet haben, vielleicht Eingang in das Schriftstück fanden.⁶

Des Weiteren ist gerade bei älteren Werken über das Leben Leopolds III. Vorsicht geboten: Lange Zeit fand die gefälschte Chronik des Chrysostomos Hanthaler (1690-1754) Verwendung in der Literatur. Hanthaler hatte eine Babenberger-Chronik erdichtet und sie einem ebenfalls erfundenen Autor⁷ zugeschrieben. Durch diese verbreiteten sich erfundene Angaben über das Leben des heiligen Markgrafen.⁸

Die Berichte über den Markgrafen sind zahlreich, woraus man bereits auf seine Bedeutung und sein Ansehen zu jener Zeit schließen kann. Im Folgenden sollen nur kurz einige wichtige Werke genannt werden.

Als eine der wichtigsten Quellen gilt das sogenannte „*Chronicon pii marchionis*“, welches als eigenständiger Einschub in den Klosterneuburger Annalen überliefert wurde.⁹ Diese chronikartige Lebensbeschreibung Leopolds war direkt oder indirekt die Basis weiterer Leopoldslegenden.¹⁰

⁵ Vgl. ebd. S. 15.

⁶ Vgl. ebd. S. 12.

⁷ Für den Namen dieses Chronisten finden wir unterschiedliche Angaben in der Literatur. Während Hermann Maschek den Namen Leopold von Lilienfeld nennt, findet sich bei Floridus Röhrig ein gewisser Richard von Klosterneuburg als Autor. Vgl. Maschek 1936: S. 185 Anm. 1 und Röhrig 1985a: S. 12. Eine Lösung dieses Problem liefert womöglich Georg Wacha, welcher angibt, dass die Chronik Leopold von Lilienfeld, der wiederum die Notizen des Richard von Klosterneuburg verwendet haben soll, zugeschrieben wurde. Vgl. Wacha 1975¹: S. 11.

⁸ Vgl. Maschek 1936: S. 185. Anm. 1. und Röhrig 1985b: S. 51.

⁹ Vgl. Marco 1960: S.66.

¹⁰ Vgl. Röhrig 1985b: S. 33f.

Eine Darstellung des Konflikts zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinem Sohn, Heinrich V., ist in der Weltchronik von Ekkehard von Aura zu finden. Darin thematisiert er auch Leopolds Rolle in Bezug auf die Ereignisse.¹¹

Von höchster Bedeutung sind des Weiteren die Angaben, welche uns durch Leopolds Sohn, Otto von Freising, überliefert sind. In den „*Chronaca sive historia de duabus civitatibus*“ gibt er im Wesentlichen die Informationen wieder, die bereits in früheren Schriften zu lesen sind. Nur an einer Stelle spricht er klarer als seine Vorgänger, die zumeist über das Motiv für Leopolds Entscheidung am Fluss Regen schweigen. Otto schreibt, dass seine Mutter der „Lohn“ für Leopolds Abfall von Heinrich IV. war.

Ferner finden sich kurze Notizen und Anmerkungen über den Markgrafen auch in den Annalen und Nekrologen von Klöstern. Zu nennen sind etwa jene von Melk, Admont, Heiligenkreuz und natürlich Klosterneuburg.¹²

Als Zeugnis für die alltäglichen Geschäfte des Markgrafen können die sogenannten Traditionsbücher aus Gottweig und Klosterneuburg verwendet werden. In diesen wurden die Notizen über Rechtsgeschäfte gesammelt. Dabei handelt es sich in der Regel um eine kurze Angabe zum Geschäft und einen Vermerk der Zeugen, die, sollte es zu einem Streitfall kommen, zu konsultieren seien. Bei der Lektüre muss beachtet werden, dass die Einträge den Standpunkt des Klosters wiedergeben und womöglich auch in diese Richtung bearbeitet worden sind.¹³

2. 2 Das Leben des Markgrafen Leopold III.

Über die Abstammung von Leopolds Mutter, Ita, weiß man nur wenig, allerdings gilt es als gesichert, dass sie aus der obersten Schicht des bayrischen Adels stammte. Sie dürfte wohl bereits vor ihrer Ehe mit Leopold II mit einem gewissen Haderich verheiratet gewesen sein. Das Geschlecht der „*Haderiche*“ war eng mit jenem der „*Formbacher*“ verbunden, welche wohl politischen Einfluss im östlichen Bayern, in der österreichischen und steirischen Mark

¹¹ Vgl. Marco 1960: S. 57.

¹² Vgl. ebd. S. 90f.

¹³ Vgl. Brunner 2009: S. 122f.

und in Sachsen-Thüringen besaßen.¹⁴ Floridus Röhrig mutmaßt, dass Ita sogar selbst aus dem Geschlecht der Grafen von Formbach stammen könnte.¹⁵

Der Einfluss und die Verbindungen, die Ita durch ihre erste Ehe besaß, erweiterten das Netzwerk der Babenberger und spielten später auch in deren Politik eine wichtige Rolle.

Nach dem Tod ihres ersten Mannes heiratete Ita Leopold II., mit welchem sie zahlreiche Kinder hatte. Die Töchter, die aus dieser Verbindung hervorgingen, verstand man, strategisch gut zu verheiraten: So gab man sie dem Markgrafen der Steiermark, dem Herzog von Böhmen, dem Fürsten von Mähren, dem Herzog von Kärnten und dem Grafen von Peilstein zu Ehefrauen.¹⁶ Auch die Herrschaft von Leopold III. war von einer geschickten Heiratspolitik gekennzeichnet.

Wir wissen leider nicht, wann und wo genau Leopold geboren wurde. Häufig findet man die Angabe 1073 für das Geburtsjahr Leopolds. Dieses Datum wird von der gefälschten Chronik Hanthalers überliefert und fand so seine Verbreitung in der Literatur. Allerdings dürfte dies tatsächlich nicht allzu weit von seinem wahren Geburtsdatum entfernt sein und man nimmt an, dass Leopold wirklich um das Jahr 1075 geboren wurde, weil die Untersuchung seines Skeletts darauf schließen lässt, dass er im Alter von ungefähr 60 Jahren verstorben ist. Eine genaue Jahresangabe ist aber dennoch nicht möglich.¹⁷

Über die Kindheit Leopolds III. gibt es keine gesicherten Informationen. Die wenigen Angaben gehen auf das „*Defensorium canonisationis*“ von Francesco de Pavinis zurück, welcher versuchte Leopolds Leben dem Muster einer Heiligenvita anzupassen.¹⁸

Dass Leopold III. der Nachfolger seines Vaters sein würde, dürfte wohl nie in Frage gestellt worden sein.¹⁹ Dies war laut Floridus Röhrig keineswegs selbstverständlich, weil es doch kein Geheimnis war, dass Leopold II. Kaiser Heinrich IV. feindlich gegenüberstand. Infolgedessen mutmaßt er, dass es womöglich Dankbarkeit für die problemlose Belehnung war, die Leopold III. dazu veranlasste, sich aus den großen politischen Konflikten herauszuhalten und sich auf die Belange der ihm anvertrauten Mark zu konzentrieren.²⁰

¹⁴ Vgl. Brunner 2009: S. 79f.

¹⁵ Vgl. Röhrig 1985a: S. 12.

¹⁶ Vgl. Brunner 2009: S. 80.

¹⁷ Vgl. Röhrig 1985b: S. 51.

¹⁸ Vgl. ebd. S. 51. Zur nachträglich konstruierten typischen Jugend eines Heiligen s. „Die Verehrung des Markgrafen und der Kanonisierungsprozess“.

¹⁹ Vgl. Brunner 2009: S. 86.

²⁰ Vgl. Röhrig 1985a: S. 12.

Im Jahr 1095 trat Leopold die Regierung des „Landes“ an. Wenn man von Leopolds „Österreich“ spricht ist zu beachten, dass es sich hierbei weniger um einen geographischen als vielmehr um einen politischen Begriff handelt. Gemeint ist damit der Herrschaftsbereich des Markgrafen, welcher sich aus einer Gemeinschaft verschiedener Machttträger zusammensetzt.²¹

Heide Dienst versuchte diesen Bereich für die Zeit Leopolds III. grob geographisch zu definieren:

*Dieser Machtbereich erstreckte sich über das Donautal zwischen der Enns- und Aist- bzw. der Leitha- und Marchmündung; mit den genannten Donau-Nebenflüssen sind ganz grob auch die Grenzen nach Westen und Osten angegeben. Noch unpräziser ist die Nord- bzw. Südgrenze zu bestimmen: die Thaya im Norden und im Süden jener nördlichste Hauptkamm der nördlichen Kalkalpen, der die Wasserscheide zwischen der Donau einerseits und Enns, Mürz und Piesting andererseits bildet.*²²

Ein wichtiges Ereignis für das Leben des Markgrafen stellt die Auseinandersetzung zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Sohn Heinrich V. dar. Als sich die Heere beider 1105 am Fluss Regen gegenüberstanden, fielen Leopold III. und sein Schwager Bořivoj von Böhmen vom alten Kaiser ab.²³ Da diese beiden als dessen größten Stützen galten, besiegelten sie durch ihren Abzug dessen Niederlage. Heinrichs IV. aussichtslose Lage zwang ihn schließlich zur Flucht. Kurze Zeit später starb er.²⁴

Die Entscheidung, nicht am Kampf teilzunehmen, wird unterschiedlichst beurteilt: Wollten sie ein sinnloses Blutbad vermeiden oder war es schlichtweg Verrat?

Brunner schreibt, dass sich Heinrich IV. damals im Kirchenbann befunden habe und somit von den Sakramenten und infolgedessen nach Ansicht des Mittelalters auch von der Gesellschaft ausgeschlossen war. Zumindest nach Meinung der Kirche dürften folglich auch alle Eide an den Kaiser gelöst sein. Deshalb könne man laut Brunner nicht von Verrat sprechen und auch wenn der Treueeid als weltliche Verbindung angesehen wurde, so könnte dieses kirchliche Gebot die politische Vorgehensweise rechtfertigen.²⁵

In Bezug auf die Interpretation der Entscheidung Leopolds meint Floridus Röhrig, die Lage Heinrichs IV. wäre auch vor dem Abfall schon aussichtslos gewesen, denn ein Großteil der

²¹ Vgl. Dienst 1985: S. 2.

²² Ebd. S. 2.

²³ Vgl. Brunner 2009: S. 109-111.

²⁴ Vgl. Röhrig 1985a: S. 13.

²⁵ Vgl. Brunner 2009: S. 114.

Fürsten wäre auf Seiten dessen Sohnes gestanden, weil Heinrich IV. sie aufgrund seines Verhaltens von sich aus gegen sich aufgebracht hatte. Wäre es also zu einer Schlacht gekommen, wäre diese wohl nur ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Ferner sollte an dieser Stelle betont werden, dass Leopold und sein Schwager nicht in das Heer von Heinrich V. wechselten, sondern heim zogen.²⁶ Floridus Röhrig meint hierzu, dass, berücksichtigt man die sonstige Friedenspolitik des Markgrafen, davonausgegangen werden kann, dass Leopold III. tatsächlich ein Blutvergießen vermeiden wollte.²⁷

Die historischen Quellen halten sich mit Urteilen über diese Entscheidung zumeist bedeckt. Eckkehard von Aura aber spricht in seiner Weltchronik klar von einer „*Verschwörung gegen den Kaiser*“.²⁸ Otto von Freising schreibt hierzu in seiner Chronik, dass der Konflikt an sich „*contra legem naturae*“ sei, weil Vater und Sohn einander feindlich gegenüberstehen.²⁹

Eine weitere Frage, die in diesem Zusammenhang aufkommt, ist, ob Heinrich V. dem Markgrafen die Hochzeit mit seiner Schwester Agnes als Lohn hierfür versprochen hatte? Manche Quellen schweigen gänzlich über Leopolds Motiv, andere sprechen von einem Lohn, definieren diesen aber nicht näher. Es ist aber gerade der Sohn der beiden, Otto von Freising, der in seiner Chronik klar beschreibt, dass seine Mutter der „Lohn“ für Leopolds Abzug vom Regen war.³⁰ Im „*Chronicon pii marchionis*“ hingegen heißt es, Leopolds Tugendhaftigkeit sei der Grund dafür, dass er die Kaiserstochter zur Frau erhalten habe.³¹

Es ist kaum möglich jemals mit Sicherheit über die Beweggründe zu sprechen. Wie man Leopolds Entscheidung beurteilt, hängt sicherlich von dem eigenen Bild, welches man von Leopold III. hat, ab.

Die Hochzeit von Agnes und Leopold fand im Jahre 1106, in welchem auch Heinrich V. anerkannt wurde, statt.³² Agnes (1072-1143) war zuvor mit Freidrich von Schwaben (1079-1105) verheiratet gewesen, mit welchem sie nachweislich mindestens vier Kinder hatte, wobei zumeist davon ausgegangen wird, dass noch mehr Kinder dieser Ehe entstammen.³³ Gemäß der Überlieferung sollen aus jener Verbindung 17 oder 18 Kinder hervorgegangen sein, von welchen sechs Söhne und fünf Töchter das Kindesalter überlebten.³⁴

²⁶ Vgl. Röhrig 1985b: S. 64f.

²⁷ Vgl. Röhrig 1985a: S. 14.

²⁸ Vgl. Marco 1960: S. 57.

²⁹ Vgl. Brunner 2009: S. 114f.

³⁰ Vgl. ebd. S. 111.

³¹ Vgl. Marco 1960: S. 64.

³² Vgl. Brunner 2009: S. 117f.

³³ Vgl. Röhrig 1985b: S. 65-69.

³⁴ Vgl. Brunner 2009: S. 117f.

Man nimmt an, dass auch Leopold III. vor seiner Ehe mit Agnes bereits verheiratet gewesen ist und sein Sohn Adalbert aus der ersten Ehe stammt.³⁵ Früher wurde Agnes allerdings gerne als seine erste Frau dargestellt, obwohl es äußerst unwahrscheinlich ist, dass ein Markgraf bis zu seinem 30. Lebensjahr unverheiratet blieb. Dass man die erste Ehe Leopolds gerne außer Acht ließ, liegt wohl daran, dass man eine zweite Ehe bei Heiligen nicht allzu gern sah.³⁶ Wie bereits zuvor erwähnt wurde, werde ich bei der Darstellung des Heiligsprechungsprozesses noch genauer darauf eingehen, dass man versuchte die Vita Leopolds, welche nicht gerade dem Paradebeispiel einer Heiligenbiographie entsprach, eben einer solchen anzupassen.

Auch bezüglich der genauen Todesumstände des Markgrafen schweigen die Quellen. Lediglich eine Chronik des Erfurter St. Petersklosters überliefert, dass Leopold im Spätherbst 1136 bei einem Jagdunfall ums Leben gekommen sein soll.³⁷ Die Formulierung „*in venatione occiditur*“ gab Anlass zu zahlreichen Spekulationen um einen gewaltsamen Tod des Markgrafen, welche aber kaum haltbar sind, zumal auch die Untersuchung der Gebeine Leopolds keine Hinweise auf eine gewaltsame Ursache für sein Ableben lieferte. Röhrig weist darauf hin, dass mit „*occiditur*“ auch schlichtweg ein plötzlicher Tod angedeutet sein könnte. Dies würde auch Erklären, warum ihm Papst Innozenz in einem Kondolenzschreiben an Agnes die Absolution erteilt.³⁸

2. 3 Leopolds Politik und Kirchenpolitik

Leopolds Politik und seine Kirchenpolitik in einem Kapitel zusammenzufassen, ergibt sich aus der Tatsache, dass zu jener Zeit beides so eng miteinander verbunden war, dass nahezu jede kirchenpolitische Handlung auch immer Einfluss auf weltliche Belange hatte und vice versa.

Leopolds Handeln konzentrierten sich vor allem auf die Mark, wo er seine Macht sichern und auch stärken wollte. Um seine Bestrebungen umsetzen zu können, musste er also einen Weg finden sowohl geistliche als auch weltliche Machtträger für seine Zwecke zu gewinnen.

³⁵ Vgl. ebd. S. 89.

³⁶ Vgl. Röhrig 1985a: S. 13.

³⁷ Vgl. Brunner 2009: S. 29f.

³⁸ Vgl. Röhrig 1985b: S.121f.

Leopold III. war sich im Klaren, dass ein gutes Verhältnis zu den geistlichen Herrschaften zur Basis seiner Herrschaft gehörte. Indem er sich Vogteirechte über Bistümer und Klöster sicherte, verschaffte er sich dauerhaften Einfluss. Da es Klerikern zu jener Zeit, nicht gestattet war sich selbst vor Gericht zu vertreten, brauchten geistliche Institutionen damals einen Vogt.³⁹

Das Eigenkirchenrecht war entscheidend für Leopolds Kirchenpolitik. Dieses besagt, dass Kirchen und Klöster Eigentum des Grundherren bleiben, auf dessen Besitz sie errichtet wurden. Wobei die Möglichkeit besteht diese zu verkaufen, zu verleihen oder zu verschenken. Das Eigenkirchenrecht war schon Stein des Anstoßes bei früheren Reformbewegungen gewesen und so auch im Investiturstreit, welcher prägend für die Zeit Leopolds war.⁴⁰

Wenn man sich etwas genauer mit Leopold III. beschäftigt, gewinnt man mit der Zeit den Eindruck, dass der Markgraf in politischen Belangen ein hervorragendes Gespür dafür hatte, was realistisch möglich war. Auch, was seine Kirchenpolitik betrifft, dürfte er einen guten Mittelweg zwischen diesem Eigenkirchenwesen und der Kirchenreformbewegungen gefunden haben: Teils blieb er beim Eigenkirchenwesen und baute es aus, teils konnte er auch auf Rechte verzichten, wenn es sinnvoller erschien. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Leopold III. einige Kirchengüter während seiner Herrschaft restituierte. Diese hatte er von seinem Vater, der die Güter wohl wider das kirchliche Recht besessen hatte, geerbt.⁴¹

Die Tatsache, dass Leopold sich eine derartige Freigebigkeit gegenüber der Kirche leisten konnte, weist wohl auf seine bereits gesicherte Herrschaft hin.⁴²

Was Leopolds weltliche Politik betrifft pflegte er Herrscher durch Verträge und auch durch eine gezielte Heiratspolitik an sich zu binden. Ferner verfolgte er eine wohl durchdachte Besiedlungspolitik. Er versuchte seine Verbündete neben anderen weltlichen Machträgern anzusiedeln, um auf dies Weise seine Macht zu sichern. Zu seinen Verbündeten zählten beispielsweise die Familie der Kuenringer und jene der Formacher, mit welcher es aber zu Konflikten kam. Des Weiteren bemühte er sich wohl auch um ein gutes Verhältnis zum Kaiser, um die Umsetzung seiner Politik wahren zu können.⁴³

Es heißt, Leopold III. sei sehr friedliebend gewesen und habe nur gezwungenermaßen zu den Waffen gegriffen, wie zum Beispiel beim Einfall des ungarischen Königs Stephan II.

³⁹ Vgl. Röhrig 1985a: S. 13-15.

⁴⁰ Vgl. Röhrig 1985b: S. 105f.

⁴¹ Vgl. ebd. S. 106.

⁴² Vgl. ebd. S. 114.

⁴³ Vgl. Röhrig 1985a: S. 13-15.

1118/19. Auch seine Heiratspolitik soll vor allem der Sicherung des Friedens in der Mark gedient haben: So verheiratete er seinen ältesten Sohn, Adalbert, mit der ungarischen Prinzessin, um mit dem Hauptfeind Österreichs Frieden zu schließen.⁴⁴ Eine weitere potenzielle Gefahr drohte bislang aus Böhmen. Doch Leopold verheiratete seine Schwester Gerbirg 1100 mit Bořivoj von Böhmen. Dessen Vater Wratislaw hatte Leopold II. in der Schlacht bei Mailberg noch eine verheerende Niederlage zugefügt.⁴⁵ Leopold III. hingegen schien ein äußerst gutes Verhältnis zu seinem Schwager Herzog Bořivoj zu unterhalten. Eine weitere Stärkung erhielt diese Verbindung durch die Hochzeit von Leopolds Tochter Gertrud und dem Herzog Wladislaw II. von Böhmen. Leopolds Tochter Agnes wurde dem Herzog von Polen und Schlesien zur Frau gegeben. Dies zeigt auf welche Weise bereits zu jener Zeit Hochzeiten nicht nur als politisches Instrument zur Machtgewinnung, sondern auch zur Sicherung der Verhältnisse eingesetzt wurden.⁴⁶

Weit verbreitet ist das Bild von Leopold als Klostergründer. Tatsächlich stiftete er nur Klosterneuburg von sich aus. Zur Gründung des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz regte ihn de facto sein Sohn Otto an, welcher diesen neuen Orden auf einer Bildungsreise in Frankreich kennengelernt hatte.⁴⁷

Was die Gründung von Klosterneuburg betrifft, erfreut sich die sogenannte „Schleierlegende“ großer Bekanntheit. Doch ist diese erst in einer Handschrift aus dem Jahr 1371 belegt. Im Gegensatz zur Sage, in der die Gegend als wildes Land, in welches Leopold beim Jagen kommt, weiß man heute, dass es zu seiner Zeit bereits mittelalterliche Siedlungen in Klosterneuburg gab. Folglich würde er dort wohl kaum jagen.⁴⁸ Man erkannte diese Geschichte wohl früh als Legende und versuchte infolgedessen, die wahren Motive für die Gründung zu finden.

So ist erstmals bei dem Humanisten Cuspinian zu lesen, Klosterneuburg sei eine Sühnestiftung für Leopolds „Verrat“ an Heinrich IV.⁴⁹ Auch Hermann Maschek vertritt in seinem Aufsatz über die Verehrung und Legende des Heiligen diese Auffassung.⁵⁰

Brunner stellt sich gegen diese Theorie und meint, es sei möglich, dass man die Baustelle 1108 König Heinrich V. zeigte. Dies wäre durchaus seltsam, wenn die Errichtung des Klosters tatsächlich eine Sühnestiftung für den Abfall Leopolds gewesen sein sollte. So wäre

⁴⁴ Vgl. ebd. 14-16.

⁴⁵ Vgl. Röhrig 1985b: S. 53.

⁴⁶ Vgl. Röhrig 1985a: S. 14-16.

⁴⁷ Vgl. ebd. S. 17.

⁴⁸ Vgl. Brunner 2009: S. 161f.

⁴⁹ Vgl. Brunner 2009: S. 158.

⁵⁰ Vgl. Maschek 1936: S. 184.

ja der Bau ein Zeichen der Reue dafür, dass er Heinrich V. unterstützt hat.⁵¹ Auch Röhrig hält diese These für nicht haltbar.⁵²

Was das Stift Melk betrifft, so war dieses Sitz der ersten babenbergischen Markgrafen. Als sich das Machtzentrum nach Gars am Kamp und Tulln verlagerte, überließ man das Stift den Geistlichen. Die Bedeutung Leopolds III. für Melk liegt vor allem darin, dass er dem Konvent ein päpstliches Schutzprivilegium verschaffte.⁵³

Zum Ende seines Lebens hin ist noch eine letzte Gründung von Leopold belegt und zwar die des Kloster Mariazell im Wiener Wald. Doch war diese Klostergründung ursprünglich die Idee der Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzburg, auf deren Gut Leopold Erbensprüche hatte. Als er wohl von den Plänen der Brüder erfuhr, machte er sein Erbrecht geltend und riss die Angelegenheit an sich.

Röhrig ist der Ansicht, die großen Schenkungen des Markgrafen hätten erst nach seiner Hochzeit mit Agnes begonnen, weil er erst durch sie zu so großem Reichtum gekommen war.⁵⁴ Viele große Schenkungen sind tatsächlich auch erst nach der Hochzeit erfolgt und es ist wohl auch der Fall, dass Agnes viele materielle Güter in die Ehe mitgebracht hat, Brunner aber weist darauf hin, dass man hierbei auch berücksichtigen müsse, dass die Schriftlichkeit zu jener Zeit enorm zunahm und man daher nicht sagen kann, ob Leopolds Zuwendungen für Klöster tatsächlich erst ab jener Zeit begannen oder aber, ob wir von früheren schlichtweg keine Aufzeichnungen haben.⁵⁵

Angesichts der engen Verbindung von „Kirche und Staat“ muss man bedenken, dass es sich bei den Schenkungen an die Kirche durchaus um politische Tätigkeiten handelt. Röhrig glaubt aber, man könne einen Wandel in der Kirchenpolitik des Markgrafen beobachten. Seiner Meinung nach ist der Grund hierfür die Tatsache, dass ab einem gewissen Zeitpunkt dessen Herrschaft bereits derart gefestigt war, dass er des Einflusses auf kirchliche Institutionen nicht mehr bedurfte, um seine Macht aufrecht zu erhalten und er es sich daher leisten konnte, kirchlichen Institutionen mehr Freiheiten einzuräumen.⁵⁶

⁵¹ Vgl. Brunner 2009: S.158.

⁵² Vgl. Röhrig 1985b: S. 80.

⁵³ Vgl. Brunner 2009: S. 155-157.

⁵⁴ Vgl. Röhrig 1985a: S.16.

⁵⁵ Vgl. Brunner 2009: S. 154.

⁵⁶ Vgl. Röhrig 1985a: S. 17.

Bei seiner Ernennung als Kandidat für die Königswahl im Jahre 1125 soll Leopold unter anderem sein Alter als Grund angegeben haben, warum man ihn nicht ernsthaft berücksichtigen könne. Einerseits könnte es sich hierbei nur um eine diplomatische Formulierung handeln, andererseits entspricht es durchaus der mittelalterlichen Anschauung, dass man mit 50 Jahren, angesichts der damals durchschnittlichen Lebenserwartung, ins Lebensalter der *senectus* eintrat.⁵⁷ Allerdings war Lothar von Supplinburg, der schließlich zum König gewählt wurde, genauso alt.⁵⁸

Ferner wird auch seine große Anzahl an Kindern als Beweggrund angeführt, da diese zu einer Spaltung des Reiches nach seinem Tod führen könnte. Als Beleg dafür, dass es Konflikte innerhalb der Familie Leopolds gegeben haben soll, wird gerne das Kondolenzschreiben von Papst Innozenz II. an Agnes zitiert, in welchem er sie und ihre Kinder zur Eintracht mahnt.⁵⁹

Leopolds Regierungsantritt fiel ins Jahr 1095 und somit in dasselbe Jahr, in welchem Papst Urban II eine Predigt hielt, die zur Eroberung Jerusalems führte und auch den Beginn der Kreuzzugsbewegung markierte. Zur gleichen Zeit war die Innenpolitik des Reiches vom sogenannten „Investiturstreit“, welcher für zahlreiche Konflikte sorgte, geprägt.⁶⁰

Angesichts der vielen Wirren und Unruhen jener Zeit ist es erstaunlich, dass Leopold innerhalb seines Machtbereiches für relativ stabile und friedliche Bedingungen sorgen konnte. Diese Tatsache findet auch in der Heiligsprechungsbulle von Papst Innozenz besondere Erwähnung: Denn während andere Länder von Kriegen und Verwüstungen heimgesucht wurden, konnte Leopold, „*die ihm anvertraute Mark Österreich in gottgefälligem Frieden erhalten*“.⁶¹

Anhand bestimmter Formulierungen in nahzeitlichen Quellen zieht Karl Brunner Rückschlüsse auf die Entwicklung des „Landes“ unter Leopold. So spricht der Autor der „*Vita Altmanni*“ in seinem Werk in Bezug auf Leopolds Land von einem „*ius illius terrae*“.⁶² Damit ist zwar kein Rechtskodex in unserem heutigen Sinn zu verstehen, aber es weist darauf hin, dass man damals in der östlichen Mark bereits ein gemeinsames Rechtsempfinden

⁵⁷ Vgl. Brunner 2009: S. 27.

⁵⁸ Vgl. Röhrig 1985a: S. 18.

⁵⁹ Vgl. Brunner 2009: S. 29. Ein Abdruck des Kondolenzschreibens findet sich in den Babenberger Urkunden Büchern. Vgl. Babenberger Urkundenbuch: Ergänzende Quellen 976-1194. Nr. 703. Im Folgenden zitiert als BUB 703.

⁶⁰ Vgl. Dienst 1985: S. 1.

⁶¹ Vgl. Röhrig 1985b: S. 161.

⁶² Vita Altmanni, c. 24.

entwickelt hatte. Auch spricht er von „*primores ... regiminis*“⁶³, was auf eine Gruppe von Führenden hindeutet. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Autor der „*Vita Altmanni*“ ein Bild der Zeit des Todes Leopolds III. zeichnet, in welchem sich „*ein Land, ein Personenverband, eine Landesherrschaft, ein gemeinsames Recht und ein gemeinsamer Name für das Territorium entwickelt (...) hatte*“⁶⁴.

Ferner findet sich in der letzten Urkunde auf den Name Leopolds III., jene für Mariazell im Wiener Wald, die Bezeichnung „*principatus terrae*“⁶⁵. Auch wenn diese in der erhaltenen Form später verfasst worden sein sollte, so ist dieser Begriff dennoch ein Hinweis auf die fürstliche Stellung des Markgrafen. Hieraus lässt sich die allmähliche Entwicklung der Mark zu einem Land, das sich vom Rest Bayerns allmählich abhob, erkennen.⁶⁶

⁶³ Vita Altmanni, c. 25.

⁶⁴ Brunner 2009: S. 76.

⁶⁵ Babenberger Urkundenbuch (1950): Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215. Nr. 9. Im Folgenden zitiert als: BUB 9.

⁶⁶ Vgl. Brunner 2009: S. 76f

3. Die Verehrung des Markgrafen und der Kanonisierungsprozess

Wie das vorangehende Kapitel gezeigt hat, ist es sehr schwierig, sichere Angaben über das Leben Leopolds III. zu machen und gerade, was sein Wesen und seinen Charakter betrifft, weist seine Biografie große Lücken auf. Deshalb scheint es interessant zu beobachten, wie allmählich die Legendenbildung um den heiligen Markgrafen begann. Doch auch bei diesem Thema fallen die Einschätzungen der Experten unterschiedlich aus.

Im Zentrum des Kultes des heiligen Leopolds stand wohl von Anfang an seine Grabstätte in Klosterneuburg. Die älteste Nachricht über eine Verehrung haben wir vom Ende des 12. Jahrhunderts. Damals stiftete Agnes, die Witwe des Albert von Pfaffenstätten, für das Seelenheil ihres verstorbenen Gattens ein „Ewiges Licht“ am Grab des Markgrafen.⁶⁷ Da für jene Zeit kaum weitere Belege einer Verehrung dokumentiert sind, glaubt Maschek, dass Agnes lange die einzige gewesen ist, die dem verstorbenen Markgrafen eine derartige Ehre erwies.⁶⁸ Andere Autoren, wie beispielsweise Karl Brunner, schätzen die Lagen aber anders ein.

Unter Probst Wernher, der wohl in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts einzuordnen ist, begannen die Chorherren von Klosterneuburg ihrem Stifter zu huldigen: So verteilten sie am Todestag Fleisch, Brot, Wein und Kleider an die Armen.⁶⁹ Wacha meint hierzu, man dürfe die Feier des Todestages des Stifters nicht „als Zeichen der „Verehrung“, sondern nur als Pflege des Andenkens“ betrachten, zumal dies ja auch meist die Absicht von Stiftungen war.⁷⁰

Röhrig hingegen glaubt, dass, auch wenn eine derartige Spende am Todestag des Stifters zu jener Zeit in Klöstern zwar üblich war, man auf eine allmähliche Entwicklung eines Leopoldkultes schließen könne, zumal man auch die wenigen anderen Belege einer Verehrung aus jener Zeit berücksichtigt.⁷¹

Man darf hierbei nicht vergessen, dass um diese Zeit, genauer um das Jahr 1170, das sogenannte „*Chronicon pii marchionis*“ von einem Klosterneuburger Chorherren verfasst wurde und eben dieses kann laut Floridus Röhrig bereits als die Biographie eines Heiligen

⁶⁷ Vgl. Röhrig 1985b: S. 131.

⁶⁸ Vgl. Maschek 1936: S. 186.

⁶⁹ Vgl. Maschek 1936: S. 185f.

⁷⁰ Vgl. Wacha 1985: S. 33.

⁷¹ Vgl. Röhrig 1985b: S. 131.

gesehen werden.⁷² Denn der Autor äußert sich nicht über Leopolds politisches Wirken, sondern will, wie er selbst am Ende des „*Chronicon*“ schreibt, darstellen, wie sich Gottes Gnade in Leopold zeigte. Nicht einmal die Nominierung bei der Königswahl wird erwähnt, dafür berichtet der Autor umso ausführlicher von den Kinder Leopolds.⁷³ Dies ist eigentlich ein Punkt, in welchem Leopold vom klassischen Beispiel eines Heiligen abweicht. Der Verfasser des „*Chronicon*“ weiß aber, wie er diese Tatsache verwenden kann, um zu zeigen, dass Leopold III. ein gottgefälliges Leben geführt hat. So interpretiert er den Kindersegen Leopolds als Umsetzung des Bibelzitats: „*Crescite et multiplicamini*“, als des „Wachset und mehret euch“⁷⁴.

Während es für das 13. Jahrhundert kaum Aufzeichnungen über einen Kult am Grab gibt, sind aus dem 14. Jahrhundert zahlreiche Wallfahrten durch das Gästeverzeichnis Klosterneuburg belegt. Brunner glaubt, man könne daher auch von einer Verehrung in früheren Jahren ausgehen.⁷⁵

Klar nachzuweisen ist eine Legendenbildung um Leopold III. erst im 14. Jahrhundert. Die berühmte Schleierlegende über die Gründung des Stiftes Klosterneuburg taucht beispielsweise erstmals in einer Chronik aus dem Jahr 1371, welche den Titel „*Cronica pii Leopoldi, marchionis ducatus Austrie*“ trägt, auf. In dieser sind ebenfalls die Wunder, die Leopold seit 1323 bewirkt haben soll, verzeichnet. Die erste Aufzeichnung über die Wunder, die Leopold zugeschrieben werden, stellt ein Ablassbrief, der ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammt, genauer aus dem Jahr 1326, dar. Da es für die vorangehende Zeit kaum Belege eine Verehrung gibt, ist Maschek der Ansicht, dass es damals kaum Interesse an der Person des Markgrafen gab.⁷⁶

Ludwig hingegen vertritt die Theorie, dass es bereits unmittelbar nach dem Tod des Markgrafen eine Verehrung durch das Volk gab. Er sieht in der Stiftung der Witwe Agnes des Albert von Pfaffenstetten, welche eine Beleuchtung der Grabstätte besorgte, keine vereinzelte Handlung, sondern nur einen Beleg der im Volk verankerten Verehrung Leopolds.⁷⁷ Des Weiteren sieht er dies durch die Bezeichnung „Sohn des heiligen Petrus“, durch die Papst

⁷² Vgl. Röhrig 1985b: S. 131.

⁷³ Vgl. ebd. S. 33.

⁷⁴ *Chronicon pii marchionis*. dMHG SS. 9. S. 612.

⁷⁵ Vgl. Brunner 2009: S. 207.

⁷⁶ Vgl. Maschek 1936: S. 186-188.

⁷⁷ Vgl. Ludwig 1919: S. XXVII.

Innozenz II. Leopold in einem Schreiben an die Markgräfin Agnes und ihre Kinder ehrt, belegt, dass Leopold bereits bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen stand.⁷⁸

Die Frage, ab wann man nun tatsächlich von einer Verehrung sprechen kann, hängt wahrscheinlich auch davon ab, wie man selbst die Begriffe Heiligenverehrung und -kult definiert. In den Schriften über die Verehrung Leopolds erfolgt keine Definition von Begriffen wie „Kult“ oder „Verehrung“, was womöglich dazu führt, dass die Entwicklung der Leopoldsverehrung unterschiedlich eingeschätzt und dargestellt wird.

Ferner hängt es davon ab, ob man die wenigen Belege, die wir für eine Verehrung Leopolds im 12. und 13. Jahrhundert haben als ausreichend beurteilt, um von einem Kult beziehungsweise einer Heiligenverehrung sprechen zu können.

3. 1 Kanonisation

Wenn man sich genauer für das komplizierte und langwierige Verfahren der Heiligsprechung Leopolds III. interessiert, ist nach wie vor Vinzenz Oskar Ludwigs Werk über den Kanonisationsprozess⁷⁹ maßgebend. Ludwig liefert eine äußerst detaillierte Darstellung der Ereignisse und eine Sammlung an diesbezüglichen Dokumenten.

Kürzere Beschreibungen der Geschehnisse finden sich in nahezu jeder Monographie über den heiligen Leopold, so auch in Floridus Röhrigs „*Leopold III., der Heilige*“⁸⁰ und in Georg Wachas Schrift über die Bedeutung Leopolds für Österreich⁸¹ und auch in seinem Aufsatz „*Die Verehrung des heiligen Leopold*“⁸².

Speziell mit der Rolle der Universität Wien bei der Heiligsprechung beschäftigte sich Paul Uiblein.⁸³

⁷⁸ Vgl. ebd. S. XXV und XXVII.

⁷⁹ Ludwig, Vinzenz Oskar (1919): Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopold III., des Heiligen. Wien; Leipzig: Braumüller. (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. 9.)

⁸⁰ Röhrig, Floridus (1985b): Leopold III., der Heilige. Markgraf von Österreich. München; Wien: Herold Verlag.

⁸¹ Wacha, Georg (1975¹): Leopold III., der Heilige, ein Symbol Österreichs Geschichte. St. Pölten/Wien: Niederösterreichisches Pressehaus. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich. 12.)

⁸² Wacha, Georg (1985): Die Verehrung des heiligen Leopold. In: In: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung (Hg.): Niederösterreichische Landesausstellung. Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Wien: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Katalog des NÖ Landesmuseums. N.F. 155.) S. 33-68.

⁸³ Uiblein, Paul (1999): Die Kanonisation des Markgrafen Leopold und die Wiener Universität. In: Mühlberger, Kurt; Kadletz, Karl (Hg.): Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen. Wien: WUV-Universitätsverlag.(Schriftreihe des Universitätsarchivs. 11.) S. 489-536.

3. 1. 1 Allgemeines zum Heiligsprechungsverfahren

Bevor eine Beschreibung des Heiligsprechungsprozesses von Leopold III. erfolgt, sollen kurz ein paar Worte über das allgemeine Prozedere der Kanonisation gesagt werden.

Die Entwicklung eines genauen Verfahrens bei der Kanonisation ereignete sich etappenweise und erreichte erst in nachreformatorischer Zeit seinen Abschluss. Die Heiligsprechung Leopolds fällt noch in die vorreformatorische Zeit und folgte somit eigentlich noch keiner fix festgelegten Regelung. Es gab allerdings bereits das Dekretum „*Audivimus*“ von Alexander III., welches besagt, dass die Kanonisation ein Reservatrecht des Papstes sei. Eine feste Vorgabe des abzuhaltenden Zeremoniells existierte allerdings noch nicht, da dieses erst unter Leo X. festgelegt wurde. Allerdings existierten bereits drei nahezu regelmäßig wiederkehrende Teile, welche sich auch beim Prozess des heiligen Leopold im Wesentlichen beobachten lassen: ein Bericht über das Leben und die Wunder, welcher von den Antragstellern einzubringen war. Ferner die Eintragung in den „Heiligen Katalog“ durch den Papst und die „*institutio festi*“. Schließlich soll es noch die sogenannte Translation, die Übertragung der Gebeine des Heiligen, geben.⁸⁴

3. 1. 2 Die Heiligsprechung Leopolds III.

Was nun den Kanonisationsprozess Leopolds betrifft, so ist es nicht geklärt, von wem tatsächlich die ersten Bestrebungen für die Heiligsprechung des Markgrafen ausgingen, aber es dürfte wohl einige Zeit ins Land gegangen sein, bis sich die ersten diesbezüglichen Bemühungen zeigten.

Georg Wacha stellt die Frage, ob womöglich bereits Herzog Albrecht II. erste Schritte unternommen haben könnte. Albrecht II. und seine Frau Johanna wallfahrteten zu den Reliquien Karls des Großen und zu den der heiligen drei Könige, wo das kinderlose Paar um Nachwuchs flehte. Nachdem 1339 tatsächlich ihr erster Sohn, Rudolf IV., zur Welt gekommen war, machte die Herzogin Jahr eine Wallfahrt nach Klosterneuburg zum Grab des heiligen Leopold. Zuweilen wurde sie hierbei auch von ihrem Mann, dessen Arme und Beine gelähmt waren begleitet. Aufgrund dieses Hintergrundes halten es manche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen für möglich, dass Albrecht II. bereits 1355 die Heiligsprechung Leopolds veranlassen wollte.⁸⁵

⁸⁴ Vgl. Ludwig 1919: S. XIX-XXI.

⁸⁵ Vgl. Kovács 1985: S. 72.

Ludwig hingegen sieht die Anfänge des Kanonisationsprozesses klar in der Zeit von Herzog Rudolf IV. Er betont aber, dass für ihn nur urkundliches Beweismaterial Geltung habe und er mündlich oder legendenhaft Überliefertes auslassen will.⁸⁶ Die Überlegung, dass es bereits Bestrebungen seitens Albrechts II. für die Heiligsprechung gab, lehnt Ludwig daher ab. Für diese bezieht man sich nämlich auf eine Notiz bei Hanthaler⁸⁷, welcher in seiner Chronik vieles erfand. Ferner hätte seiner Meinung nach Albrecht bestimmt an irgendeiner Stelle Erwähnung finden müssen, wenn er sich für die Heiligsprechung eingesetzt hätte. Da dies aber nicht der Fall sei, muss man, wie Ludwig meint, von einer völlig eigenständigen Unternehmung Rudolfs ausgehen.⁸⁸

Allerdings trifft man in der Fachliteratur immer wieder auf Spekulationen über mögliche Bestrebungen von Albrecht II. Auch Floridus Röhrig, der weiß, wieviel Vorsicht bei Angaben Hanthalters geboten ist, hält es für möglich, dass jene Angabe doch korrekt sein könnte.⁸⁹ Ferner findet sich Albrecht II. auch bei Karl Brunner⁹⁰ und Elisabeth Kovács⁹¹ als möglicher Initiator des Heiligsprechungsprozesses.

Feststeht hingegen nur, dass unter Rudolf IV. die erste Untersuchungskommission von Papst Innozenz VI eingesetzt wurde.⁹²

Unabhängig davon, ob man Albrecht II. oder seinen Sohn Rudolf IV. für den Anreger des Prozesses hält, es ist auf jeden Fall viel Zeit verstrichen sein, ehe man sich um eine Heiligsprechung bemühte. Dies wirft natürlich die Frage nach dem Warum auf.

Georg Wacha, der der Ansicht folgt, Albrecht habe die Kanonisierung initiiert, glaubt, es sei für die Habsburger, die eigentlich vom Oberrhein an der Donau stammen, erst in jener Zeit möglich geworden in Österreich die Heiligsprechung eines Vorgängers voranzutreiben. Er sieht in diesem Anlegen ein Zeichen für das „*Heimischwerden*“ der Habsburger.⁹³

Auch Ludwig setzt sich mit dieser Frage auseinander, zumal er auch davon überzeugt ist, dass eine Verehrung des Markgrafen bereits unmittelbar nach dessen Tod einsetzte. Wie bereits zuvor dargestellt, ist aber nicht ganz geklärt, wie es um die Verehrung des Markgrafen in der Zeit zwischen seinem Tod und dem Antrag auf die Heiligsprechung stand.

⁸⁶ Vgl. Ludwig 1919: S. XXIII.

⁸⁷ Vgl. s. Kap. „Leopold III. Die Quellen.“

⁸⁸ Vgl. Ludwig 1919: S. XXIVf.

⁸⁹ Vgl. Röhrig 1985b: S. 134.

⁹⁰ Vgl. Brunner 2009: S.210.

⁹¹ Vgl. Kovács 1985: S.72.

⁹² Vgl. Wacha 1985: S. 34.

⁹³ Vgl. Wacha 1975: S.12.

Ludwig zufolge könne man die Bestrebungen Rudolfs nicht allein auf die allgemeine Volksstimme zurückführen, sondern muss auch dessen Politik miteinbeziehen. So geht Ludwig davon aus, dass die Heiligsprechung Leopolds für Rudolf eine weitere Steigerung des Ansehens seines Hauses bedeutete. Könnte man einen Heiligen als Vorfahren aufweisen, würde dies das österreichische Kaiserhaus als sakrosankt erscheinen und alle anderen Fürstenstühle überragen lassen.⁹⁴

Rudolf sah sich, wie später auch Friedrich III., nicht nur als einen Nachfolger Leopolds als Landesfürsten, sondern war auch der Ansicht, dass er von demselben Geschlecht und Blut abstamme.⁹⁵

Es ist leicht vorstellbar, dass der Antrag Rudolfs für eine Steigerung der Popularität Leopolds bei den Gläubigen sorgte. Dass sich Rudolf, um das Ansehen seines Geschlechts zu steigern, um die Heiligsprechung eines x-beliebigen Vorgängers bemühte, welchem bislang keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt wurde, halte ich für wenig glaubhaft.

Als 1465 der Landtag bei Korneuburg tagt, veranlasst Bischof Ulrich von Passau, der im Auftrag des abwesenden Kaisers Friedrich III. handelte, die Stände erneut zum Ansuchen um die Heiligsprechung zu bewegen⁹⁶. Dabei gab der Kaiser, wie zuvor auch Rudolf IV., an, dass er ja vom selben „Geschlechte und Blute“ sei. Ferner würden die aufgezeichneten Wunder für die Kanonisierung sprechen und auch der Wunsch nach Frieden und Wohlergehen des Landes wird als Beweggrund angeführt.⁹⁷

Im darauffolgenden Jahr erreicht ein diesbezügliches Schreiben den Papst und somit wird der Prozess wieder in Gang gesetzt.⁹⁸ Als aber 1471 Papst Paul II. stirbt, wird Sixtus IV. sein Nachfolger. Dieser erkennt wegen eines Formfehlers die bisherigen Ergebnisse nicht an und verfügte, neue Zeugenbefragungen durchzuführen.⁹⁹

Generell soll laut Ludwig der Papst dem Heiligsprechungsprozess nicht wohl gesinnt gewesen sein, da er so vielen Zeugen für die Wunder keinen Glauben schenken konnte.¹⁰⁰ Der nach Rom gesandte Stiftsdechant Thomas List erhielt dort von einem Kardinal den Rat, man möge

⁹⁴ Vgl. ebd. S. XXVII-XXXI.

⁹⁵ Vgl. Maschek 1936: S. 186-188.

⁹⁶ Vgl. Uiblein 1999: S.489.

⁹⁷ Vgl. Ludwig 1919: S. LVI-LVII.

⁹⁸ Vgl. Wacha 1985: S. 34.

⁹⁹ Vgl. Maschek 1936: S. 189.

¹⁰⁰ Vgl. Ludwig 1919: S. CXXXVII.

sich bei den Einreichungen auf den Ruf Leopolds und auf seine Verehrung seitens des Volkes konzentrieren. Dies hätte für den Prozess weit größeren Belang als die Wunder.¹⁰¹ Des Weiteren heißt es, der Papst wäre der Heiligsprechung auch aufgrund der Tatsache, dass Leopolds Leben nicht dem klassischen Muster eines Heiligen entsprach, eher skeptisch gegenüber gestanden. Ferner soll Sixtus IV. wegen der Bemühungen des Kaisers um die Heiligsprechung, einen politischen Hintergrund vermutet haben, was wohl einen weiteren Grund darstellt, weshalb er den Bestrebungen eher negativ gesinnt war.¹⁰²

Als nun das Heiligsprechungsverfahren erneut ins Stocken geriet, beauftragte man den römischen Advokaten Francesco de Pavinis mit der Abfassung des „*Defensorium canonisationis*“¹⁰³, welches tatsächlich Papst und Kardinäle überzeugte.¹⁰⁴ Zur Rede de Pavinis’ ist anzumerken, dass die Überlieferung bisher keine Angaben zur Jugend und zum Eheleben Leopolds bot, welche sich nun aber in eben dieser finden. Hierdurch dürfte de Pavinis das öffentliche Bild des Markgrafen entscheidend mitgeprägt haben.¹⁰⁵ Wie bereits erwähnt entsprach die Vita Leopolds nicht der eines Heiligen: er war verheiratet, hatte zahlreiche Kinder und bekleidete ein weltliches Amt. Es scheint, dass de Pavinis Leopolds Biographie so bearbeitet hat, dass sie mehr der eines Heiligen entsprach.¹⁰⁶ Da aber Papst Sixtus IV. kurze Zeit später verstarb, fand die tatsächliche Kanonisierung Leopolds am 6. Jänner 1485 unter Papst Innozenz VIII. statt.¹⁰⁷

Die letzte Phase des Prozesses war auch von großen finanziellen Schwierigkeiten, welche sogar zu Spannungen zwischen Propst Hechtel und Breisacher, einem Gesandten in Rom, führten, geprägt. Eine genaue Darstellung der Probleme findet sich im fünften und vor allem im sechsten Kapitel von Ludwigs Buch über die Heiligsprechung. Daran lässt sich auch der enorme Aufwand, mit welchem der Prozess damals verbunden war, erkennen. Sogar Matthias Corvinus beteilige sich finanziell an der Heiligsprechung, nachdem er von Propst Hechtel um Unterstützung gebeten worden war.¹⁰⁸

¹⁰¹ Vgl. Ludwig 1919: S. CXLI – CXLIV.

¹⁰² Vgl. Röhrig: 1985: S. 194.

¹⁰³ de Pavinis, Johannes Franciscus (nach dem 20. November 1484): Oratio in laudem sancti Leopoldi. Rom. <http://daten.digital-sammlungen.de/0006/bsb00063796/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00063796&seite=1> [Zugriff: 19.08.2014]

¹⁰⁴ Vgl. Wacha 1975: S. 14.

¹⁰⁵ Vgl. Maschek 1936: S. 190.

¹⁰⁶ Vgl. Röhrig 1985b: S. 149f.

¹⁰⁷ Vgl. Wacha 1985: S.34.

¹⁰⁸ Vgl. Ludwig 1919: S. CCII.

Anhand der Heiligsprechungsbulle von Papst Innozenz VIII. können wir nun nachvollziehen, welche Eigenschaften Leopold III. in den Augen der Kirche tatsächlich für die Heiligsprechung würdig machten. Eine Übersetzung der Bulle findet sich bei Floridus Röhrig.¹⁰⁹ Es sind frühe Drucke des lateinischen Textes¹¹⁰ erhalten und auch bei Hieronymus Pez¹¹¹ ist eine Abschrift überliefert.

Zu Beginn listet er eine Reihe von Eigenschaften auf, die auch in Thomas Stretzingers Rede Erwähnung finden: Milde, Wohlwollen, Frömmigkeit, Lauterkeit, Großzügigkeit und Ähnliche.

Des Weiteren betont er Leopolds Bedeutung für „*mehrere hochberühmte Kloster*“¹¹², welcher er entweder selbst gegründet hat oder reich beschenkt hat.

Beachtlich ist auch, dass in der Bulle gerade die Punkte von Leopolds Vita, die zuvor ein Problem bei der Heiligsprechung darstellten, Ehe, Familie, Ausübung eines weltlichen Amtes, nun als besonders beachtenswert präsentiert. Denn er meint, während andere diese „*weltlichen Bürden*“ als Ausflucht und Entschuldigung für ihre Sünden missbrauchen, zeigt Leopold III., dass man trotzdem ein gottgefälliges Leben führen kann. Ferner betont er, wie ich bereits im Kapitel über das Leben des heiligen Leopold erwähnt habe, dass der Markgraf, während ringsum Verwüstung und Krieg herrschten, in seiner Mark für relativ sichere Zustände sorgen konnte.

Des Weiteren listet Innozenz VIII. auch eine ganze Reihe von Wundern auf, welche auf die Fürbitte Leopolds zurückgeführt werden. Dabei handelt es sich vor allem um Krankenheilungen.

Verehrung im Anschluss an die Heiligsprechung

Das erste Offizium¹¹³ wurde in Wien und Klosterneuburg gehalten und ab 1487 beging die gesamte Passauer Diözese das Fest des heiligen Leopold feierlich.¹¹⁴

¹⁰⁹ Röhrig 1985b: S. 159-165.

¹¹⁰ Innocentius VIII., Papst (nach dem 6. Jänner 1485): Bulla canonisationis Sancti Leopoldi marchionis. Wien: Drucker des Vokabulista.

¹¹¹ Pez, Historia Sancti Leopoldi. S. 126-133.

¹¹² Ebd. S. 161.

¹¹³ Das älteste Offizium „*Ecclesia sancta*“ ist in mehreren Handschriften (z.B. Klosterneuburger Hs. Nr. 59) erhalten. Eine Zusammenstellung der erhaltenen Drucke mit genauen Angaben zur Überlieferung der ältesten Leopold-Offizien liefert Rainer Rudolf. Vgl. Rudolf, Rainer (1957): Die liturgische Gestaltung der drei ältesten Leopold-Offizien. In: Archiv für Liturgiewissenschaft. 5, 1. S. 1-32.

¹¹⁴ Vgl. Wacha 1975: S. 15.

Im Anschluss an die Heiligsprechung Leopolds lassen sich eifrige Bemühungen, dem neuen Heiligen gebührend Ehre zu erweisen, seitens des Stiftes Klosterneuburg beobachten. Diese Aktivitäten dürften sich sehr positiv auf das geistige Leben im Stift ausgewirkt haben und in der Folge auch auf den Rest des Landes. Ersichtlich wird dies beispielsweise durch das Tagebuch des Wiener Arztes Johannes Tichtel¹¹⁵, der ein glühender Verehrer des heiligen Leopolds war und oft zu dessen Grab wallfahrtete. Auch Cuspinian stellte an den Beginn seines Werkes „*Austria*“ eine Lebensgeschichte Leopolds.¹¹⁶

Ferner begannen auch die Vorbereitungen für die Translation der Gebeine Leopolds, die auch die künstlerischen Produktionen anregen sollte: So wurde beispielsweise ab 1489 der dreiteilige Babenbergerstammbaum gemalt, dessen Grundlage die von Ladislaus Sunthaym verfasste Familiengeschichte der Babenberger bildet. Ferner lies man auch einen silbernen Schrein anfertigen, welcher allerdings wenig später, bei Einfall der Türken 1529, wieder eingeschmolzen wurde. Im Jahr 1506 fand die tatsächliche Translation statt, bei welcher auch Kaiser Maximilian anwesend war statt.¹¹⁷

Auch die Universität Wien hatte bei der Heiligsprechung mitgewirkt, indem Rektor und Universität ein Schreiben mit der Darstellung der Verdienste Leopolds an Papst Paul II. sandten. Die Heiligsprechung prägte natürlich auch den Kult und die Verehrung Leopolds III. an der Universität: So beschloss man unter Rektor Ulrich Eberhardi, der aus Klosterneuburg stammte, bereits ein Jahr nach der Heiligsprechung das Fest des heiligen Leopolds mit einem Gottesdienst in St. Stephan zu begehen.¹¹⁸

Dass die Heiligsprechung für eine gesteigerte Verehrung Leopolds III. sorgte, zeigt sich auch an den diesbezüglichen Nachrichten im Tagebuch des Arztes Johannes Tichtel.¹¹⁹

¹¹⁵ Tichtel, Johannes (1855): Johannes Tichtel's Tagebuch. MCCCCLXXVII – MCCCCXCV. Th. G. von Karajan (Hg.). Wien: Kaiserl. Königl. Hof- und Staatsdruckerei. (Fontes rerum Austriacarum. I, 1.) S. 3-66.

¹¹⁶ Vgl. Ludwig 1919: S. CCVIII.

Nähre Informationen zu diesem Werk Cuspinians und der darin enthaltenen Vita Leopolds liefert Veronika Coroleu-Oberparleiter in ihrem Aufsatz „*Johannes Cuspinians Austria aus dem Jahr 1528*“. Coroleu-Oberparleiter, Veronika (2012): Johannes Cuspinians Austria aus dem Jahr 1528. Bemerkungen zur Konzeption und zum gelehrten Anspruch. In: Gastgeber, Christian; Klecker, Elisabeth (Hgg.): Iohannes Cuspinianus (1473-1529). Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext. Wien: Praesens Verlag. S. 65-112. (Singularia Vindobonensia. Bd. 2.)

¹¹⁷ Vgl. Wacha 1985: S.34.

¹¹⁸ Vgl. ebd. S. 39.

¹¹⁹ Vgl. Tichtel 1855: S. 3-66.

Die Verehrung des heiligen Leopold wandelt sich im Laufe der Zeit. So hatte im 16. Jahrhundert der Kult an Bedeutung verloren, nur das Kaiserhaus bemühte sich die Verehrung Leopolds zu fördern: 1549 ließ Ferdinand I. einen neuen Silbersarg anfertigen und auch die Feierlichkeiten an der Universität, von welchen man zwischenzeitlich abgekommen war, wurden 1554 wieder eingeführt.¹²⁰ Während er im Mittelalter besonders vom Volk verehrt wird, sind es zu Beginn des 17. Jahrhundert der Hochadel und vor allem die Habsburger die den Kult des Heiligen pflegen.¹²¹

Im Jahre 1663 ernennt schließlich Leopold I., der erste Habsburger mit diesem Namen und ein Verehrer des Heiligen, seinen Namenspatron zum Patron des Landes Österreich. In der Folge wird der 15. November ein öffentlicher Feiertag.¹²²

Was lässt sich im Anschluss an die ersten beiden Kapitel meiner Arbeit zusammenfassend über den heiligen Leopold sagen? Ich persönlich bin der Meinung, dass es nur sehr schwer möglich ist, gesicherte Angaben über die historische Persönlichkeit Leopold III. zu machen. Was wir aber greifbar machen können ist eine Figur, die aus jener realen Person geschaffen wurde. Aufgrund der nahzeitlichen Quellen können wir erkennen, auf welche Weise ihn verschiedene Autoren sahen oder gesehen wissen wollten. Aufgrund der Dokumente seiner Verehrung können wir Vermutungen über sein Ansehen bei den Gläubigen anstellen.

Daher können wir uns nun der Rede Thomas Stetzingers zuwenden und untersuchen, welches Leopold-Bild er kreiert und daraus womöglich auch Rückschlüsse auf das Leopoldbild seiner Zeit ziehen.

¹²⁰ Vgl. Wacha 1975: S. 18.

¹²¹ Vgl. Maschek 1936: S. 192.

¹²² Vgl. ebd. S. 192.

4. Reden zu Ehren des heiligen Leopold an der Universität Wien

Nach der Kanonisation Leopolds beschloss man auch an der Universität Wien, dem neuen Heiligen durch einen Festakt zu huldigen.

Schon zuvor war es Tradition an der Universität verschiedene Feste des Kirchenjahres, wie beispielsweise die Marienfeste, das Fest des Heiligen Gregor, den Augustinustag u.a.m., feierlich zu begehen.¹²³

Am 10. November 1485 legte man bei einer Versammlung fest, dass das Fest des heiligen Leopolds am 15. November von der Universität mit einer *statio* und *collatio* in St. Stephan begangen wird.¹²⁴ Dies wird durch folgenden Ausschnitt aus den Rektoratsakten von Dr. med. Ulrich Eberhardi, der sich auch selbst für die Kanonisation eingesetzt hatte¹²⁵, belegt:

*„Die decima mensis Novembris ad desiderium inclite nationis Austrie habui plenum consistorium, in quo ad desiderium dicte nationis Australium conclusum fuit, quod primum festum S. Leopoldi debeat celebrari per totam Universitatem cum statione et aliis ceremoniis consuetis atque collatione in ecclesia Sancti Stephani.“*¹²⁶

Diese Akten sind im Original zwar leider verloren, wurden aber von Antonius Steyerer in den „*Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae cognomento Sapientis*“ exzerpiert.¹²⁷

Der Text zeigt, dass der Impuls zur Abhaltung der Feier von der österreichischen Nation ausging, deren ursprünglichen Patron, den heiligen Koloman, Leopold allmählich verdrängte.¹²⁸

Gehalten wurden diese Universitätspredigten wahrscheinlich von Theologiestudenten, die sich meist in den ersten Jahren ihres Studiums befanden und größtenteils schon einen Magister der Artistenfakultät besaßen. Ausgenommen hiervon waren Ordensgeistliche, die wohl auch die einzigen Redner waren, die bereits Priester waren.¹²⁹ Jedoch ist erst ab dem Jahr 1492 sicher belegt, dass ausschließlich Mitglieder der Theologischen Fakultät diese Reden hielten.¹³⁰

¹²³ Vgl. Gall 1963: S. 2.

¹²⁴ Vgl. Wagendorfer 2012: S. 259f.

¹²⁵ Vgl. Uiblein 1999: S. 511f.

¹²⁶ Zitiert in: Wagendorfer 2012: S. 260 Anm. 4.

¹²⁷ Vgl. ebd.

¹²⁸ Vgl. Strnad 1971: S. 116.

¹²⁹ Vgl. Uiblein 1999: S. 514.

¹³⁰ Vgl. Wagendorfer 2012: S. 273.

Uiblein hielt es aufgrund des Zeitmangels für eher unwahrscheinlich, dass bereits im Jahr 1485 ein derartiger Festakt am Leopolditag stattfand, zumal auch kein Name eines Predigers überliefert wurde.¹³¹ Erst als 1995 eine Inkunabel der „*Historia naturalis*“ des älteren Plinius’ zur Versteigerung stand, wurde darin eine handschriftliche Aufzeichnung der Rede aus dem Jahr 1486 gefunden. Das Buch stammt aus dem Besitz des schon genannten Johannes Tichtels, eines Wiener Universitätsprofessors und Arztes. Folglich wurde die Rede diesem zugeschrieben. Diese Autorenschaft wird aber von Marin Wagendorfer bezweifelt.¹³²

Die Tatsache, dass diese Rede erst 1995 wiederentdeckt wurde, führt wohl dazu, dass man in der älteren Literatur häufig liest, es sei erst ab dem Jahr 1492 üblich gewesen zu diesem Anlass eine lateinische Lobrede auf Leopold zu halten.¹³³

Ansonsten kennen wir noch zwei weitere Predigten aus der frühen Phase der Verehrung des heiligen Leopolds an der Universität Wien: Die Rede Thomas Stretzingers aus dem Jahr 1512 und jene von Roland Bouchier aus dem Jahr 1524.¹³⁴ Uiblein merkt zur zuletzt genannten Rede an, dass diese zwar in mindestens zwei Katalogen der Bibliothek der Benediktinerabtei Michaelbeuern in Salzburg, in welcher sich 1883 eine Abschrift der Rede befunden haben soll, notiert ist, der Text selbst jedoch nicht mehr auffindbar sei.¹³⁵

Wie bereits Franz Zagiba in seinem Werk „*Die ältesten musikalischen Denkmäler zu Ehren des heiligen Leopold*“¹³⁶ anmerkte, ist es kaum möglich Näheres über die Begehung des Leopold-Festes zu sagen, da das einzige Dokument, welches genauere Informationen dazu liefern könnte, wohl verloren gegangen ist. Hierbei handelt es sich um das Protokoll der österreichischen akademischen Nation¹³⁷. Jede dieser Nationen war für die Gestaltung der Feier ihres Nationsheiligen zuständig. Da der heilige Leopold seit dem 16. Jahrhundert der Schutzpatron der Österreichischen Nation war, wären die Protokolle eben dieser für nähere Informationen zum Fest interessant.¹³⁸

¹³¹ Vgl. Uiblein 1999: S. 512.

¹³² Vgl. Wagendorfer 2012: S. 261-263.

¹³³ Vgl. Wacha 1985: S. 39. und Gall 1963: S. 2.

¹³⁴ Vgl. Uiblein 1999: S. 514.

¹³⁵ Vgl. ebd. 527f.

¹³⁶ Vgl. Zagiba 1954: S.24 Anm. 38.

¹³⁷ Unter dem Begriff der „*akademischen Nation*“ versteht man vier verschiedene Gruppen, in welche die Studenten gegliedert wurden: die Österreichische Nation, die Rheinische Nation, die Ungarische Nation und die Sächsische Nation. Vgl. Mühlberger Kurt; Thomas Maisel: Die Geschichte der Universität Wien im Überblick: Die Akademischen Nationen. <http://www.univie.ac.at/archiv/rg/4.htm> [Zugriff: 18.2.2014]

¹³⁸ Vgl. ebd.

Wurde man mit der Aufgabe, eine derartige Rede zu halten, beauftragt, stellte dies eine Möglichkeit dar, sein Wissen einem großen Publikum zu präsentieren. Stretzinger schrieb seine Rede in einer Zeit, als der Humanismus an der Universität blühte und Persönlichkeiten wie Joachim Vadian, Georg Collimitius Trannstetter und Johannes Cuspinian dort wirkten.

Universitätsreden stellten für Humanisten auch ein wichtiges Mittel dar, um sich zu profilieren, u.U. die Aufmerksamkeit hofnaher Kreise zu gewinnen. Lobgedichte auf Heilige waren wohl ein beliebtes Instrument, um vielleicht auch die Dichterkrönung zu erlangen.

Johannes Cuspinian wurde beispielsweise für ein (nicht erhaltenes) Gedicht über den heiligen Leopold zum Dichter gekrönt. Eine sapphische Ode aus Anlass der translatio ist uns von Johannes Panecian erhalten.¹³⁹

Bei der vorliegenden Rede handelt es sich leider um das einzige Werk, welches von Thomas Stretzinger überliefert wurde, weshalb keine Aussagen über sein sonstiges literarisches Schaffen möglich sind. Allerdings findet sich am Beginn der Rede zu Ehren des heiligen Leopolds eine Anspielung auf Dichtung, wenn der Autor schreibt, er müsse „*verba (...) Castalio melle perlita*“¹⁴⁰ für seine Darstellung verwenden.

Bekanntlich konnte die Translation erst im Jahr 1506 stattfinden, da Kaiser Maximilian I., welcher darauf bestand, persönlich an dieser teilzunehmen, nach langer Abwesenheit nach Wien zurückgekehrt war.¹⁴¹ Maximilian dürfte also großen Wert auf die Verehrung des Babenbergers gelegt haben. Des Weiteren erlangten Cuspinian und Panecian für ihre Gedichte auf Leopold die Dichterkrönung durch Maximilian.¹⁴² Vielleicht hoffte auch Thomas Stretzinger durch seine Lobrede die Aufmerksamkeit Maximilians gewinnen zu können. Ferner vermutet man, dass die Berufung auf eine Stelle im Poetenkolleg¹⁴³ Maximilian oblag.¹⁴⁴ Es wäre also auch möglich, dass Stretzinger durch diese Rede seine Chance auf eine Professur im Kolleg erhöhen wollte.

¹³⁹ Vgl. Maschek 1936: S. 191.

¹⁴⁰ An dieser Stelle scheint es sinnvoller, dem Text des Druckes von 1513 zu folgen und „*perlita*“ anzugeben. Maschek schreibt hier „*perlitata*“.

¹⁴¹ Vgl. Strnad 1971: S. 130f.

¹⁴² Vgl. ebd. S. 117.

¹⁴³ Das „*Collegium poetarum*“ wurde auf Initiative von Konrad Celtis gegründet. Die Gründungsurkunde, welche im Namen Maximilians I. verfasst wurde, nennt die „Wiederherstellung der Rhetorik“ als Ziel der Ausbildung. Als Studienabschluss sollte die Krönung zum Dichter erfolgen. Vgl. Graf-Stuhlhofer 1996: S. 44-62.

¹⁴⁴ Vgl. Graf-Stuhlhofer 1996: S. 61f.

5. Thomas Stretzinger und seine Rede

Kenntnis über das Leben von Thomas Stretzinger¹⁴⁵ haben wir vor allem aus den „*Acta Facultatis Artium*“. Geboren wurde er spätestens 1487/88 in Korneuburg.

Bereits vor seiner Rede über den heiligen Leopold wurde Stretzinger im Jahr 1509 die Aufgabe übertragen, eine Predigt für die heilige Katharina von Alexandria, Schutzpatronin der Artistenfakultät, zu verfassen.

Für das artistische Bakkalariat war er zunächst als Vertreter der sächsischen Nation, später als einer der österreichischen Nation, welcher er selbst angehörte, tätig. Im Jahr 1513 wurde er in das Consilium der Artistenfakultät aufgenommen.

Wie auch Hermann Maschek in der Einleitung zu seiner Edition der Rede über den heiligen Leopold erwähnt, war Thomas Stretzinger unter anderem Universitätsnotar. In dieser Funktion verlas er 1521 auch die päpstlich Bulle, gemäß welcher alle lutherischen Bücher dem Notar übergeben und verbrannt werden sollten. Einer Notiz im Nekrolog von Klosterneuburg¹⁴⁶ zufolge hat sich Stretzinger im Jahre 1523 erhängt.¹⁴⁷

5. 1 Ausgaben und Aufbau

Der Druck der Rede erfolgte am 5. Februar 1513 bei Hieronymus Vietor und Johannes Singriener.¹⁴⁸

In diesem ist dem Text der Ansprache ein Octostichon von Joachim Vadian, welches jener für Stretzinger verfasst hat, vorangestellt. Dieses lautet wie folgt:

Ad magistrum Thomam Stretzinger.

*„Eruis historiis heroica gesta vetustis
Et momenta liber maxima parvus habet,
Quo, quantum fidei virtus sibi vindicet et quam
Pessundet pietas ethica facta, doces.
Dum meriti titulos repetit Leopoldus honoris,
Et decus hoc famae te duce maius adest.
Nempe tibi debent cum omnes, tum Pannonis ora,*

¹⁴⁵ In Uibleins Aufsatz findet sich sowohl die Schreibweise „Stretzinger“ als auch „Sträzinger“, weil Uiblein Ansicht ist, der Nachname sei von dem Ortsnamen „Stratzing“ abzuleiten. Vgl. Uiblein 1999: S.519.

¹⁴⁶ Vgl. Notae necrologicae Claustroneoburgenses. dMGH Necr. 5. S. 105.

¹⁴⁷ Vgl. Uiblein 1999: S. 519-521.

¹⁴⁸ Das Exemplar der Bayrischen Staatsbibliothek München ist online zugänglich. MDZ http://www.digital-collections.de/index.html?c=autoren_index&l=en&ab=Stretzinger%2C+Thomas [7.5. 2014]

Cuius in obscuro non sinis esse deos.“

Uns ist zwar nur äußerst wenig über das Leben von Thomas Stretzingler überliefert, aber die Tatsache, dass Vadian ein Gedicht an ihn richtete, weist darauf hin, dass Stretzingler damals wohl in gewissen Ansehen gestanden haben dürfte.

Auf der Versoseite des Titelblattes ist die Widmung gedruckt, deren Beginn, in welchem Stretzingler sich direkt an die Widmungsträger wendet, graphisch abgehoben ist.

Der Anfang der eigentlichen Rede ist durch eine dekorative Holzschnittinitiale S des „*subeunti*“ gekennzeichnet. Der Text der Rede ist mit Marginalien versehen, welche kurze Hinweise zu Inhalt des jeweiligen Textabschnittes geben.

Der Kolophon nennt abschließend noch das genaue Datum des Druckes, Ort und Buchdrucker festgehalten.

Die bisher einzige Edition erfolgte 1934 durch Hermann Maschek¹⁴⁹ unter dem Titel „*Oratio de divo Leopoldo III. Austriae marchione in Universitate Vindobonensi habita*“.

Maschek verfasste eine lateinische Einleitung, in welcher er zunächst über Thomas Stretzingers Leben schreibt. Im Anschluss folgen Angaben zum Druck von 1513, wobei er unter anderem den „Originaltitel“ und das Ende der Rede festhält. Ferner verweist er auf das Octostichon Vadians, welches sich in seiner Ausgabe im Appendix¹⁵⁰ findet. Abschließend beschreibt er noch mit wenigen Worten das Leben und die Heiligsprechung Leopolds. Am Ende dieser Schilderung ist die Inschrift des Sarges, welcher nach 1506 die Gebeine Leopolds barg, abgedruckt. Dieses Lobgedicht wird Konrad Celtis zugeschrieben.¹⁵¹

Auffällig ist, dass Maschek in seiner Edition die Marginalien des ersten Druckes völlig weglässt, wobei diese doch erheblich zur Übersichtlichkeit des Inhalts beitragen könnten. Andererseits fügt er beliebig Absätze ein, welche im Druck von 1513 nicht vorgegeben sind. Weiters weicht er in Bezug auf die Interpunktion stark von der älteren Ausgabe ab. Allerdings würde ich die Zeichensetzung beider Drucke aus heutiger Sicht nur sehr bedingt als nützlich bezeichnen. Korrigierend greift Maschek bei der Schreibweise vieler Namen ein. Dabei fällt

¹⁴⁹ Thomas Stretzingler. *Oratio de divo Leopoldo III. Austriae marchione in universitate Vindebonensi habita*. Edidit Hermannus Maschek. Lipsiae: Teubner. 1934.

¹⁵⁰ Ebd. S. 14.

¹⁵¹ Ebd. S. 3-5.

ins Auge, dass er, als Stretzinger in der Widmung seine literarischen Quellen nennt, Sextus Rufus¹⁵² zu Quintus Rufus ausbessert, was sich jedoch als nicht notwendig erweist.

Als Maschek im Jahr 1934 seine Edition veröffentlichte, machte er die Rede Stretzingers einer breiteren Leserschaft zugänglich. Heute ist jedoch ein gut lesbarer Scan des Druckes von 1513 zugänglich¹⁵³, wodurch Mascheks Ausgabe an Bedeutung verliert.

5. 2 Widmungsträger

In der der Rede vorangehenden Widmung nennt Thomas Stretzinger den Propst Georg Hausman(n)stetter¹⁵⁴, den Dechant Vinzenz Wiessenberger und den Konvent von Klosterneuburg als Widmungsträger. Er hofft diese durch seine Darstellung Leopolds, der ja Gründer und Patron des Stiftes sei, erfreuen zu können. Ferner bittet er sie darum, sein Werk mit Wohlwollen aufzunehmen.

5. 3 Quellen

In diesem Teil der Schrift listet er jene Autoren auf, welche er für die Abfassung benützt haben will. Namentlich nennt Stretzinger Plutarch, Livius, Justin, Lucius Florus, Diodorus Siculus, Aemilius Probus, Sextus Rufus, Polybius, Laktanz und Boccaccio. Ferner gibt er an über die Kirchenväter seiner Zeit zu schweigen, was man als Hinweis darauf, dass er ältere Autoren verwendete, deuten kann.

5. 4 Aufbau der Rede

Im einleitenden Teil seiner Ansprache schreibt Thomas Stretzinger über die Schwierigkeiten, mit welchen man konfrontiert ist, wenn man die Aufgabe, eine Rede auf den heiligen Leopold zu halten, übernimmt. Um diesen Auftrag erfüllen zu können, bittet er schließlich auch die Jungfrau Maria um ihren Beistand – der Einschub eines Ave Maria war üblich. Im Anschluss

¹⁵² In der Edition von 1513: *Sexto Ruffo*.

¹⁵³ Stretzinger, Thomas (1513): *Oratio de divo Leopoldo habita a venerabili viro Thoma Stretzinger ex Neuburga Forensi*. Wien: Vietor und Singriener.

http://www.digital-collections.de/index.html?c=autoren_index&l=en&ab=Stretzinger%2C+Thomas [Zugriff: 7.5. 2014]

¹⁵⁴ Interessant ist, dass Cuspinian in seinem Werk „*Autria*“ schreibt, Hausmannstetter hätte ihn zur Abfassung er darin enthaltenen Leopoldbiographie angeregt. Vgl. Coroleu-Oberparleiter 2012: S. 83f. Anmerkung der Autorin: Es findet sich sowohl die Schreibweise „Hausmannstetter“, wie bei Coroleu-Oberparleiter, als auch „Hausmanstetter“. Vgl. Uiblein 1999: S. 520.

erklärt er, Leopold mit Helden aus der Antike vergleichen zu wollen, wobei er das Ergebnis dieser „Konfrontation“ bereits vorweg nimmt, indem er sagt, Leopold übertreffe alle.

Den Hauptteil bildet schließlich die Gegenüberstellung von Leopold und zahlreichen antiken Heroen.

Am Ende der Rede vergleicht Stretzinger Leopold gleich mit einer ganzen Reihe von biblischen Figuren. Dazu merkt er an, dass er nun am Höhepunkt seines Lobes angelangt sei und nichts mehr hinzufügen könne, weshalb er sein Werk unmittelbar danach enden lässt.

5. 5 Übersetzung

Rede über den göttlichen Leopold, Markgraf von Österreich, die an der Universität Wien gehalten wurde

Widmung

Dem in Christus verehrenden Vater und Herrn, Herrn Georg¹⁵⁵, hochwürdigsten Propst des Klosters Klosterneuburg; dem Regenten des kaiserlichen Regiments; dem herausragenden Konsul; dem herausragendsten Mann, Magister Vinzenz¹⁵⁶, dem äußerst verdienten Dechant des zuvor genannten Klosters; dem Kloster; den Patern und Herrn, die durch den ganzen Vorzug des Ansehens besonders herausragend und ergeben sind, diesen allen empfiehlt sich Magister Thomas Stretzinger aus Korneuburg vorzüglich.

Der Akademiker Plato, der, so wahr Diogenes Laertius ein zuverlässiger Zeuge ist, aufgrund der Gestalt seines Körpers so genannt wurde, wünschte, dass die Erinnerung an ihn in Büchern, die von ihm herausgegeben worden waren, zurückgelassen würde. Zuerst beschloss er, die sich widersprechenden Philosophien der Anhänger Heraklits, Pythagoras' und Sokrates' durch seinen profunden und gelehrten Geist auf solche Weise zu verbinden, dass er die Dreiteilung der Philosophie fast in einem Körper zusammengefasst hat. Infolgedessen, Bischof, Regent der kaiserlichen Versammlung, wunderbarer Konsul, herausragendster

¹⁵⁵ Es handelt sich hierbei, wie Maschek in seiner Einleitung angibt, um Propst Georg Hausmanstetter. Vgl. auch Uiblein 1999: S. 520.

¹⁵⁶ Der vollständige Name des genannten Dechant lautet Vinzenz Weissenberger. Vgl. Maschek 1934: S. 3. Und Uiblein 1999: S. 520.

Dechant Magister Vinzenz, und auch du, heilige Versammlung der Pater und des achtenswerten Konvents, habe ich selbst, nachdem ich mit mir so übereingekommen war, aufrichtiger beschlossen, dieses maßvolle und schlichte Produkt meines Geistes euren schriftlichen Ausstattungen hinzuzufügen. Auch glaube ich, eine erfreuliche, willkommene und erwünschte Sache hierin gemacht zu haben, einerseits weil ich hierin sowohl das ausgezeichnete Leben des heiligen Leopolds, Gründer und Patron eures äußerst rechtschaffenen Klosters, und auch die edlen Tugenden durch die Märchen der Dichter, durch die Taten der Geschichtsschreiber und durch die hochheiligen Worte der Ethiker verfasste, als auch besonders weil ich die besten Taten berühmter Männer aus Plutarch, Titus Livius, Iustinus, welcher Pompeius Trogus exzerpierte, Lucius Florus, Diodorus Siculus, Valerius Maximus, Probus Aemilius, Sextus Rufus¹⁵⁷, Polybius, Lanktanz und Giovanni Boccaccio - ich schweige über die Kirchenväter der Anfangszeit unserer Religion – das alles habe ich durch Vergleichen auf euren hochheiligen Leopold bezogen. Dabei ahmte ich das Wesen der Bienen nach, welche, wie Macrobius lehrt, einen mannigfaltigen Saft durch die Eigenheit ihres Geistes zu einem Geschmack verwandelt, so unterhalten gleichermaßen fremde Exempel, die den heimischen hinzugefügt wurden, gerade durch die Vielfalt sehr, wie Valerius Maximus sagt. Nehmt also, o Väter und bedeutendste Herren, diese Rede über den göttlichen Leopold mit reinem Geist an und heißt sie gut, welche ich vor ein paar Tagen im Angesicht des Wiener Gymnasiums¹⁵⁸ bei einer öffentlichen Versammlung vorgetragen habe und welche ich unter euren Namen in den Druck geben und veröffentlichen ließ. Durch diese biete ich mich empfohlen, anwesend, bereit und zu tiefst verbunden an. Wien 1513.

Rede

Für den, der die so erhabene, so herausragende und sehr mühsame Aufgabe auf sich genommen hat, eine Lobrede auf den hochheiligen Leopold, einst Markgraf von Österreich und sehr frommer Fürst, zu halten, für diesen, Zier und Ruhm der Literaten, Rektor magnificus, redlichste Doktoren der einzelnen Fakultäten von ausgezeichneten Titeln und Tugenden und auch du edle versammelte Schar der Zuhörer; für diesen, der wie es scheint für einen hinreichend Erfahrenen gehalten wird, werden weder exotische, wilde oder fremde

¹⁵⁷ An dieser Stelle griff Hermann Maschek in den Text ein, indem er „*Quinto Rufo*“ anstelle des ursprünglichen „*Sexto Ruffo*“ angibt.

¹⁵⁸ Hier spricht Stretzingen natürlich von der Wiener Universität. Bei der im Anschluss genannten „öffentlichen Feier“ muss es sich folglich um die Feier des Heiligen Leopolds im Jahr 1512 handeln. Mag es zunächst etwas seltsam erscheinen, dass Stretzingen hier angibt, er habe die Rede „vor ein paar Tagen“ gehalten, wenn man doch weiß, dass der Druck am 5. Februar 1513 erfolgte. Allerdings muss man hierbei beachten, dass nicht bekannt ist, wann er die Widmung für den Druck anfertigte.

Wörter, noch welche die mit Hyblaeischem Honig, sondern, Worte, die mit Castalischem Honig bestrichen wurden¹⁵⁹, und gewichtige Wörter, überdies eine Schwere der Aussagen, die mit großer Aussagekraft und Eleganz bespritzt wurde, eine gut zusammengestellte Komposition der Rede und ein gutes Gedeihen der Worte für besonders und am meisten geeignet und notwendig gehalten, um mit diesen Worten den adeligen Stammbaum vom Ursprung des hochheiligen Leopolds, die herausragenden Würden, seinen außerordentlichen Ruhm, seine unerschöpflichen Tugenden, seine Unschuld, seine Frommheit, seinen Milde, seine Großzügigkeit, seine Wohltätigkeit, seine erstaunliche Freigebigkeit, seine Pflege der Religion, die Integrität seiner Regierung und seines Vorranges, die Exzellenz seiner Herrschaft, die Ehrwürdigkeit seines sehr glücklichen Lebens, das er auch glücklich verbracht hat, und das übrige, was er auf hervorragende Weise getan hat, und seine besten Taten, die besonders ausgezeichnet wurden, für die Kürze eines halben Stündchens durch Auszeichnung zu rühmen und durch Preisen besonders hervorzuheben. Für diesen würde tatsächlich die Erinnerung Senecas, den Scharfsinnigsten der Stoiker, nicht ausreichen, die, wie er im ersten Buch seiner Deklamationen bezeugt, so groß war, dass sie natürlich nicht nur zum Gebrauch reichte, sondern sich bis zu einem Wunder steigerte. Auch scheint einem Redner mit einer solchen Aufgabe die beredete Süße des Thrakers Orpheus nicht angemessen, durch welche jener, wie unter mystischer Verhüllung gesagt wird, pflegte Wälder zu bewegen, Flüsse zum Stehen zu bringen und wilde Tiere sanft zu machen, und nicht die wortreiche Schwere des kyrenischen Philosophen Hegesias, durch die er die Herzen der Zuhörer in so unglückliche Stimmung versetzt hatte, dass er vielen den freiwilligen Wunsch sterben zu wollen aufzudrängen schien, und nicht würde die zuckersüße Pracht der Eloquenz des Atheners Peisistratos, von der man sagt, dass sie so große Kraft hatte, dass die Athener deswegen eben diesem die Herrschaft angeboten hatten, für diesen als geeignet beurteilt werden. Denn, sobald es um die Größe des göttlichen Schöpfers und um das Lob für seine Heiligen geht, beginnt die natürliche Begabung zu fehlen, der Geist schweigt und wird durch ein Wölkchen der Unkenntnis verdunkelt, und der Intellekt vom irdischen Gewicht und der Geist durch die allzu große Last des Körpers niedergedrückt scheitert und ist kaum beweglich.

Wenn ich, der ich unbedeutend, nahezu unerfahren und voll von ungebildeter Barbarei bin, mich nun also ansichke diese Aufgabe einer Rede auszuführen, wird mich der nagende Neid, eine tödliche Krankheit der Lebenden, der schwächliche Schimpfer der böswilligen Kritik, und

¹⁵⁹ Maschek schreibt in seiner Ausgabe „*perlitata*“. Allerdings scheint „*perlita*“, wie es der Druck von 1513 überliefert, inhaltlich plausibler.

selbst die, denen ich geeignet scheine, werden mich durch sehr heftige Spitzfindigkeiten, durch gereizte Geschwätzigkeit, durch ungestüme Wut und durch giftige Aussagen spöttisch angreifen und die üppige und häufige Unbesonnenheit dieser Aufgabe, die voll von Ungeschicklichkeit ist, mit Worten tadeln. Aber sie sollen den Zorn ablegen und die tobenden Herzen besänftigen. Ich selbst war mir wohl bewusst, dass es kein noch so bescheidenes Glück gibt, welches das bissige Geschwätz boshafter Menschen meiden könnte. Davor hatte ich mich längst von der Trennung des Zuhörers von diesen Aufgaben des Redens überzeugt. Aber ich, der durch die häufige und sehr ehrenwerte Forderung der Angehörigen der heiligen theologischen Fakultät, welchen sich zu widersetzen keineswegs erlaubt gewesen wäre, geködert, überredet und angelockt wurde und in der Absicht meinen Vorgängern zu willfahren, da ja geboten ist jenen zu gehorchen, habe diese Bürde durch einer anderweitigen Verpflichtung¹⁶⁰ nichtfreiwillig, sondern auf Befehl übernommen. Darüber hinweggehend, um auf Kürze bedacht den Brauch des Chilon¹⁶¹ zu wahren, will ich mein Schiff auf die gelobte und der bestimmten Aufgabe entsprechende Fahrt lenken, doch muss ich, um als unerfahrener Seemann bei dem heftigen Wellengang nicht in Gefahr zugeraten, mich an die Jungfrau Maria, Mutter des größten und besten Gottes, von welcher Heil und Hilfe in der Not für alle ausgeht, wenden, durch deren sehr freundliche Führung ich den restlichen Weg sehr sicher antreten werde. Wir – ihr mit mir – wollen ihren Schutz mit dem innersten Wunsch des Herzens hingebungsvoll anrufen und das sehr beliebte Lob des Engels Gabriel vortragen und sprechen: Ave, Maria.

Das altherwürdige Ansehen der Autoren und die mustergültigen Chronographen von Geschichtswerken und Annalen pflegen, wenn sie die Tugenden berühmter Männer anführen, über altherwürdige Könige, über hervorragende Fürsten, über sehr tugendhafte Anführer, die sich auch im Militärwesen auszeichneten, über Adelige, Erhabene und über die Übrigen, bei denen man weiß, dass sie sich durch den Ruhm einer ausgezeichneten Tat hervorgetan haben, zu berichten und somit der Erinnerung anzuvertrauen. Bei eben diesen loben sie ihre Bedeutung, legen ihre Beständigkeit dar, betonen die Größe ihres Geistes, bei jenen lieben sie die Redlichkeit der Regierungsweise und der Rechtschaffenheit und die vielfältige Übung der Tugenden, sie machen es bekannt und durch ihre Empfehlung überlassen sie genau das der Nachwelt in beständigen Schriften. Wenn ich diese unter welchem Gesichtspunkt auch immer

¹⁶⁰ Es ist unklar, wie der Ausdruck „*subcisiva quadam necessitudine*“ in diesem Kontext zu übersetzen ist.

¹⁶¹ Chilon, der aus Sparta stammte, wird zu den „Sieben Weisen“ gezählt. Vgl. Welwei, Karl-Heinz und William D. Furley, Chilon (1), DNP 2 (1997), Sp. 1121f. Wenn Stretzinger angibt, er möchte dem „*Brauch des Chilon*“ folgen, deutet er damit an, dass er sich an das Prinzip der „spartanischen Kürze“ halten will.

mit unserem hochheiligen Leopold vergleiche, ist Leopold derartigen durch eine gleichartige Auszeichnung der Tugenden nicht nur gleichgekommen, sondern, da er auf unbeschreibliche Weise hervorragte, ging er als Gelobtester über die Übrigen hinaus und zog sogar an ihnen vorbei. Im Vergleich mit Anführern des Heidentums der heidnischen Antike oder mit vornehmen Menschen unserer Religion lässt sich das, was bei Anderen hier und da und vereinzelt durch Herausheben gepriesen wird, fast alles zur Gänze bei unserem hochheiligen Leopold aufgrund großer Ehrwürdigkeit in höchstem Maße in Fülle finden, was ich auch hinreichend deutlich und glanzvoll mit einer historischen Einführung in die folgenden Fakten schnell beweisen kann.

Andere prahlen mit dem Alter ihres Geschlecht und mit ihrer edlen und adeligen Abstammung, wie zum Beispiel Miltiades, Themistocles und die anderen, die durch den Ruhm der Vorfahren und dem Ansehen der Blutsverwandtschaft berühmt sind: Leopold wird diese leicht übertreffen, der weder aus der niedrigsten Schicht des Volkes, noch aus der bürgerlichen Schicht stammte, sondern seinen Ursprung aus kaiserlicher und fürstlicher Quelle herleitet, und in einer Familie von höchstem Ansehen seitens beider Elternteile geboren wird: von dem berühmten Vater Leopold, der den Beinamen „der Schöne“ trug, und von der Mutter Itha aber, Tochter von König Heinrich III. Gerühmt wird Tiberius Gracchus, der von Kindheit an bekannt und berühmt war, weil er durch seine Tugendhaftigkeit hervorstach: Kaum war Leopold auch von Kindheit an unter unzählbaren Reichtum und mannigfaltigen Luxus geboren worden, wollte er zunächst den Beginn seines Lebens so ordnen, dass er nach dem Maßstab des Beginnens entsprechend der Lehre des heiligen Hieronymus auch sein restliches Leben verbringen könnte. Pomponius Atticus tat sich in seiner Kindheit auf solche Weise hervor, dass es die edlen Mitschüler von gleicher Gesinnung nicht ertragen gekonnt hatten: Leopold ergriff die gefälligeren Schriften und die Studien des Humanismus und der göttlichen Theosophie im jugendlichen Alter. Der berühmte Römer Cato stach täglich durch größere Tugenden hervor und wuchs dadurch: Leopold verringerte seine ruhmreiche Tugend keineswegs, sondern er schritt durch größere Begeisterung von Tugend zu Tugend weiter gemäß des Wortes des Psalmographen. Der Syrakuser Dion besaß viel gute Veranlagung: Leopold erreichte weit besseren Vorzug als Dion; denn, was den körperlichen Aspekt anbelangt, besaß er ein ruhiges Leben, Gesundheit, Kraft, eine gute Gestalt des Körpers und die Schönheit der Redlichkeit. Bei dem, was in den Bereich des Geistes gehört, glänzte er durch Verstand, Kunst, Klugheit, Rat, Reife und durch die höchste Glückseligkeit; bei den Dingen, die von außen hinzukommen, lebte er in Reichtum, Ruhm,

Ehre, Ansehen, an der höchste Position sehr glücklich mit Frau und Kindern. Erechtheus wurde dem Volk Athens von Minerva als König übergeben: Leopold wurde den Österreichern vom höchsten, besten und größten Gott als Markgraf an die Spitze gestellt. Timotheus vermehrte den väterlichen Ruhm durch seine Tugenden: Leopold überragte, als er innerhalb der vierzig Jahr seiner Regierungszeit in Österreich herrschte, seine rechtgläubigen Vorfahren durch so großen Glanz seines Ansehens, wie er es aufgrund von länger dauernder und ewiger Erinnerung und aufgrund einzigartiger Glückseligkeit mehr als alle Übrigen verdiente von Gott ausgezeichnet zu werden. Gaius Fabricius wurde als Gefolgsmann der Ehrenhaftigkeit bezeichnet: Leopold, der in einer Position mit großer Freiheit und Gelegenheit zu sündigen eingesetzt worden war, zeigte auf vielfache Weise zwischen ehelichen Sorgen, der Liebe zu den Kindern, den Unannehmlichkeiten des Regierens und dem Ruhm der Zeiten Zeichen von Ehrenhaftigkeit. Kimon führte das Zepter der Herrschaft auf kluge Weise und wird als hervorstechend durch seine sehr große Barmherzigkeit gepriesen: Leopold hatte unter Verlockungen des Glücks nach Art und Weise der klugen Jungfrau gelebt, die unter einer Dornenhecke Blumen mit unversehrten Fingern pflückte und die die Stacheln der Dornen für sich bedeutungslos werden ließ; und Leopold nahm keine Aufgabe auf sich, die geringer war als die des Kimonischen Friedens, sondern, weil er die Müden stärkte, die Wankenden festigte, die Bedrängten unterstützte und die Armen hegte, ließ er eben diesen einen großen Dienst der Barmherzigkeit zukommen. Memnon und Aristides wurden beide mit dem Beinamen „der Gerechte“ versehen: Leopold wandelte gemäß der Lehre des zum Evangelium gehörenden Propheten Jesaja auf gleiche Weise in Gesetz und Gerechtigkeit. Denn er sprach die Wahrheit, schlug die Habgier nieder, beraubte seine Hände jeder Last, dichtete seine Ohren ab, um den Mordplan an einem Unschuldigen nicht zu hören, und er schloss die Augen, um das Übel nicht zu sehen, und er wollte keinen Frevelhaften für Gefälligkeiten verteidigen, damit dieser dadurch von ihm nicht die Gerechtigkeit eines Gerechten wegnehmen würde. Überdies nahm er eine andere große Aufgabe der Gerechtigkeit auf sich. Denn er begann Waisen, Witwen und die, die Hilfe nötig hatten, zu schützen und zu verteidigen und er versuchte sie durch natürliche Menschlichkeit zu wärmen und denselben¹⁶² zu helfen. Justinian schmückte die kaiserliche Würde mit Gesetzen, die er selbst herausgegeben hatte: Leopold urteilte auf sehr gerechte Weise für Waisen und Schwachen und er wollte, gemäß des Wortes Jesajas, niemals ungerechte Gesetze erlassen oder Ungerechtigkeit fördern, um durch sie arme Menschen vor Gericht zu bedrängen. Der Akragantiner Gellias wird als gütig bezeichnet: Leopold aber war an den Grundgedanken der

¹⁶² Der Druck von 1513 gibt hier „eidem“ an, jedoch scheint „eisdem“ an dieser Stelle plausibler.

Freigebigkeit herantreten, weil er den Anderen gerne sein Gut schenkte und weil er sich von der Gier nach fremden Gütern ganz fern hielt. Timoleon zog es vor mehr geliebt als gefürchtet zu werden: Leopold hielt das Zepter seiner Herrschaft auf gleiche Weise fest, sodass er von Gott und den Menschen geliebt wurde. Der äußerst eloquente Jason gewann die Menschen nicht durch Krieg, sondern durch die Süße seiner Rede für sich: Leopold herrschte mit Wohlwollen so über das unterworfenen Volk, dass er allen gleichermaßen durch sein Wort und sein Exempel vorstand und durch seine Milde, die einem Fürsten besonders ansteht, machte er Einzelne ziemlich sanftmütig. Tiberius besaß beim Eintreiben von Abgaben Maßhaltung: Noch viel weniger wollte Leopold das unterworfenen Volk mit einer Steuerlast versehen, aber auch nicht mit Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Treulosigkeit, Tyrannenmord, Gier, Zwietracht, Herabwürdigung oder durch irgendeinen Hass aufgrund von Neid noch wollte er es dadurch unterdrücken. Alkibiades wird Freund des Vaterlandes genannt: Leopold schützte durch sein Wohlwollen, seine Freundschaft und seine väterliche Liebe das ihm anvertraute Österreich, sodass er Schutz gegen die einzelnen Gefahren von Verbrechen und Hilfe für Notlagen gewährleistete. Der Athener Phokion erlangte den Beinamen „der Gütige“: Leopold glänzte tatsächlich durch den Namen der Güte, weil er, der keinen Fehler gegenüber Gott, den Seinen, den Nächsten oder gegenüber dem unterworfenen Volk beging und der auch nicht durch nachlässigen Aufschub oder weitere faule Verzögerungen von der Güte abwich, auf dem Weg der Sünder stand¹⁶³, sondern dachte Tag und Nacht über das Gesetz des Herrn nach. Miltiades war ein so demütiger Mann, dass es keinen Mensch von so niedriger Abstammung gab, dem der Zutritt zu ihm nicht offen gestanden hätte: Leopold hielt sich von jeglichem Stolz eines Markgrafen sehr weit fern und achtete, wie es der Grundgedanke der Demut ist, den eigenen Vorzug gering, während es nämlich eine Eigenheit des Hochmütigen zu sein pflegt den Vorfahren nicht zu gehorchen, den Gleichaltrigen zu widersprechen und auf die Schwachen hinabzublicken, behandelte Leopold die Vorfahren, den Stellvertreter Christi auf Erden und den Befehlshaber kaiserlicher Macht durch Ehrerbietung so, dass er von dem einen, Papst Innozenz II. als wahrhaftigsten Sohn des glückseligen Paulus bezeichnet wurde, vom anderen, aber, Kaiser Heinrich IV., verdiente er es, durch die Ehe mit seiner Tochter Agnes ausgezeichnet zu werden. Und er widersprach den Gleichaltrigen nicht, sondern sowie Achill den Schlachten Trojas wegen der versprochenen Hochzeit mit Polyxenia ferngeblieben war, so wollte Leopold gemäß dem Befehl der himmlischen Glückseligkeit still und friedlich leben und besudelte sich nicht durch Verwüstungen von Schlachten, und er fuhr auf sehr

¹⁶³ Möglicherweise ist die Negation der Phrase „*in via peccatorum stetit*“ ausgefallen, da es inhaltlich keinen Sinn ergibt, dass Leopold „auf dem Weg der Sünder“ steht.

fromme Weise fort die Unterworfenen nicht geringschätzig zu behandeln, sondern er behandelte auch diese mit väterlicher Zuneigung. Hannibal wird als der Tapferste der Anführer bezeichnet: Wirksamer übte Leopold die Tugend der Tapferkeit aus. Es sei: Valerius Publicola, Furius Camillus, Marcus Rutilius, Censorius und andere, die durch einen Sieg ausgezeichnet und wegen ihrer Tapferkeit berühmt waren, mögen gepriesen werden: dennoch hielt Leopold es für herausragender, bedeutender und tapferer sich selbst als einen Feind zu besiegen.¹⁶⁴ Pyrrhus war der größte und unbesiegt und Seleucus hielt sich für den Sieger der Sieger: Nachdem Leopold jeden einzelnen Feind, sowohl die des Körpers als auch die des Geistes, unterworfen hatte, herrscht er unbesiegt mächtig auf der himmlischen Burg. Der 16. römische Kaiser Antonius, der sowohl den Beinamen „Pius“ trug, als auch Vater des Vaterlandes genannt wurde, schien das Bild und die Gestalt des glücklichen Leopold in sich zu tragen: Leopold wurde mit dem gleichen Namen der Frommheit und dem erhabensten und vorzüglichsten Titel, welchen es gibt, ausgezeichnet. Denn nach dem Zeugnis Ciceros pflegt die Pietas die Mutter und das Fundament der übrigen Tugenden zu sein und, wie Laktanz belegt, das einzige und alleinige Gut zu sein, welches weder ein schlechter Dämon noch das Schicksal beherrscht. Dem Priamus wurden von Hekuba 18 Kinder geschenkt: Leopold erfüllte mit seiner Frau Agnes die gleiche Anzahl an Kindern. Der Kaiser Oktavian, Herr der Welt, ließ seine Söhne im Laufen, im Springen und in der vielfältigen Übung des Krieges schulen und seine Töchter im Weben und in der Wollverarbeitung, sodass sie, wenn sie irgendwann in eine Notlage geraten würden, durch die Kunstfertigkeit leben könnten: Leopold wollte, dass seine Kinder so in tugendhaften Werken geschult werden, dass sie dem Kummer des ewigen Elends entgehen. Agamemnon opferte seine Tochter Iphigenie, um den Zorn Dianas zu besänftigen: Leopold übergab Gott seine Söhne Konrad und Otto für die Religion und den göttlichen Dienst. Idomeneus verspricht dem Gott¹⁶⁵, welche Sache auch immer ihm zuerst begegnen würde, zu opfern: Bald nachdem er den Schleier seiner Frau gefunden hatte, beschloss Leopold an diesem Ort ein Kloster für Gott und die glückselige Jungfrau Maria unverzüglich zu errichten. Numa Pompilius erbaute Tempel, setzte Priester ein und entwickelte die Verehrung der unsterblichen Götter und die Gebete: Nachdem Leopold zwei Klöster von Grund auf erbauen und einige restaurieren lassen hatte, stellte er eben diesen gläubige Männer an die Spitze, die Gott durch Rechenschaft und unaufhörliche Gebete ergeben waren. Agesilaus verbat, das Flüchtende im Tempel verletzt werden: Leopold

¹⁶⁴ An dieser Stelle liegt vielleicht ein Druckfehler vor, denn, obwohl der Druck von 1513 hier das Prädikat „*indicavit*“ bietet (und Maschek ihm folgt), ist vom geforderten Sinn her „*iudicavit*“ plausibler.

¹⁶⁵ Mit „Gott“ bezeichnet Stretzinger an dieser Stelle wohl Poseidon. Eine genauere Erklärung erfolgt im Kapitel „Quellen und Kommentar. Idomeneus.“

sicherte die von ihm erbauten Kirchen durch eine päpstliche Weisung so, dass der Pontifex Maximus die Räuber von jenen unter schwerer Verfluchung verurteilte. Philipp, sowohl der Vater als auch der Sohn, verfügten die Schätze des Reiches in die Schatzkammern und die Güter der Kirche und setzten sie zum Nutzen und als Hilfeleistung für Arme: Leopold spendete auf wunderbare Weise den väterlichen Landbesitz, ein unzählbares Vermögen, vielfältige Reichtümer und die eigenen Schätze für die Versorgung von Ordensleuten und Armen. Unter der Herrschaft des Königs Thessalion¹⁶⁶ der Sicyoner waren die Zeiten erfreulich und glücklich: Unter der Herrschaft des göttlichen Leopold nützen die Bauern, die vor Angriffen der Feinde und vor Belästigung¹⁶⁷ von Feinden geschützt worden waren, ihre Dinge auf gewinnbringende Weise, da der Meister des Himmels ihnen gewogen war. Ptolemaeus stirbt im dem großen Ruhm seiner Taten: Leopold wird im höchsten Glanze seines Ansehens und auffallend durch den vollendeten Höhepunkt der Tugenden am 15. November des Jahres 1136 den Menschen entrissen. Diomedes erhielt, sobald er aus dem Blutbad der Trojaner erfolgreich zurückgekehrt war, unter König Daunus einen Teil des Reiches und auch Aeneas regierte nach verschiedenen und vielfachen Siegen, in Sicherheit, Pompeius, Marius, Fabius und die anderen triumphierten nach der Unterwerfung der Feinde mit gewaltigem Ruhm: Nach Durchschreiten dieses tränenreichen Tales und nach vielfältigem Sieg über die Gegner erreichte Leopold ein Reich und Imperium der ewigen Ruhe mit dem höchsten und besten Gott, wie es weder der Spartaner Leonidas, noch der Thebaner Epaminondas, noch der Athener Codrus, noch die Römer wie Decius und Publius Scipio jemals hatten oder durch Betrachtung erfahren haben, und an jenem Ort genießt er triumphierend die stille Muße, den ewigen Frieden, Unsterblichkeit und ewiges Leben in höchster Seligkeit. Man beweinte den Tod des Epirischen Königs Alexander und Eumenes trug den Crateros mit großer Pracht zu Grabe: Von Frau und Kindern wurde Leopold an einem trauervollen Tag begleitet von Schmerz und traurigen Tränen vom Pontifex Maximus Innozenz II. zu Grabe getragen, er wurde nach dem Tod der apostolischen und völligen Absolution für würdig beurteilt und die zurückgelassene Gattin und die Kinder werden über den Tod Leopolds hinaus vom zuvor genannten Innozenz mit väterlicher Zuneigung auf sehr fromme Weise getröstet. Alexander der Große ließ den Körper Hammons im Tempel begraben und der Leichnam von Iulius Caesar wurde in einer festen Säule bestattet: Leopold wurde im Stift der heiligen Jungfrau Maria Klosterneuburg, das er selbst erbaut hatte,

¹⁶⁶ An dieser Stelle handelt es sich womöglich um einen Schreibfehler und Stretzinger spricht eigentlich von einem König mit dem Namen „Telxion“.

¹⁶⁷ Beide Editionen schreiben „*modestia*“, allerdings scheint aufgrund des Kontextes eine Verwechslung mit „*molestia*“ sehr wahrscheinlich.

beigesetzt, wobei mit sehr gewissenhafter Sorgfalt verfahren wurde. Vor dem Tod Caesars ereigneten sich große Wunder: Ein so großer Glanz der Wunder, der über die Natur und Vorstellungskraft der Menschen hinausging, folgte in gewaltigem Ausmaß dem Tod Leopolds. Man begann Argus nach seinem Tod für einen Gott zu halten und göttliche Ehren für Phalanthus¹⁶⁸ wurden von den Partheniern bestimmt und Iphikrates wurde bei den Seinen in höchstem Lobe gehalten: Nachdem die bereits sehr große Anzahl der Wunder noch vervielfältigt worden war, wurde Leopold durch die Beharrlichkeit des Kaisers Friedrich III., des Römischen Kaisers Maximilian und des Königs von Ungarn, Matthias Corvinus, und schließlich durch sehr häufige Reden von Fürsten, von Landherren, der Adeligen, der Bürger und des Volkes wurde die Kanonisierung für Leopold gefordert, nach Prüfung und Anerkennung der Reinheit seines Lebens und in Ansehung der großen Anzahl an Wundern wird er vom Pontifex Maximus Innozenz VIII. zum Katalog der Heiligen und zur Zahl kleinerer Bekenner hinzugeschrieben und man schrieb vor, dass er als heilig gilt und von allen verehrt wird. Pallas wird unter Kaiser Heinrich II. ausgegraben: Leopold wird unter dem Pontifikat Julius' II. und unter der Regentschaft des unbesiegten römischen Kaisers Maximilian, wie jeder einzelne von uns weiß, aus dem Inneren der Erde verlegt. Hektor machte wegen seiner unglaublichen Klugheit nicht nur die Eltern, sondern auch die Heimat angesehen aufgrund seiner ewigen Berühmtheit und seines Ruhmes: Leopold machte Österreich durch den Glanz seiner Heiligkeit und seiner Taten zu einem viel besungenen Land. Hamilkar bereicherte ganz Afrika an Männern, Pferden, Waffen und Geld: Leopold schützt durch fleißige Unterstützung die, die ihn anrufen und die demütige Bitten an ihn richten, und leitet sie an, in Gütern des Körpers und des Geistes zu wachsen und durch seinen gütigen Dienst wird das Land der Österreicher vergrößert, es blüht und dehnt sich durch größeren Wachstum aus. Odysseus wurde der Listenreiche genannt, weil er für fast alles eine Lösung hatte: Leopold muss in Wahrheit der Listenreiche genannt werden und muss diesen allen mit vollem Recht vorgezogen werden, weil von ihm alleine Exempel der höchsten Tugenden gehalten werden, und, um gemäß der Männer unseres Fachbereiches mit einem Wort abzuschließen, unser hochheiliger Leopold besaß die Religion Abels, den Glauben Abrahams, die Geduld Isaacs, die Selbstbeherrschung Josephs, die Redlichkeit Hiobs, das Mitleid Moses', die Anständigkeit Samuels, die vehemente Nächstenliebe von David, Elias und Johannes, die Weisheit Salomons, die Integrität Tobias' und das Urteilsvermögen Daniels.

¹⁶⁸ Hermann Maschek glaubt, dass Stretzing hier von Pallas spricht, denn er ordnet im Namensverzeichnis Pallas die Abschnitte 54 und 55 zu. Allerdings scheint eine Falschschreibung des Namens Phalanthus aufgrund des Inhaltes der Textpassage wahrscheinlicher. Vgl. Kap. „Quellen und Kommentar. Phalanthus.“

Aus diesen allen wurde die Tugend und Heiligkeit des sehr glücklichen Leopold zusammengestellt, sodass am höchsten Gipfel des größten Lobes nichts hinzugefügt werden kann. Ich habe gesprochen.

6. Fragestellung und Forschungsinteresse

Den Beginn dieser Diplomarbeit markierte die erstmalige Übersetzung des Textes. Dabei zeigte sich, dass Thomas Stretzinger selbst Quellen für sein Werk nennt. In der Folge stellt sich natürlich die Frage, ob er alle genannten Autoren tatsächlich verwendete. Ferner soll auch versucht werden zu ermitteln, ob Autoren, welche nicht explizit in der Einleitung genannt werden, für die Ansprache verwendet wurden. Wobei das Hauptaugenmerk auf lateinischen Autoren liegt.

Es scheint interessant zu beobachten, wie Stretzinger mit den zugrundeliegenden Texten umgeht. Werden diese im Wortlaut übernommen oder doch eher paraphrasiert. Anhand von wörtlichen Zitaten ist es auch möglich, Rückschlüsse auf jene Werke, welche dem Verfasser unmittelbar zu Verfügung standen, ziehen.

Es soll infolgedessen auch untersucht werden, ob die inhaltlichen Aussagen der Rede ohne Kenntnis der Bezugstexte verständlich sind oder ob ein gewisses Hintergrundwissen hierfür erforderlich ist. Sollte dieses für das Verständnis notwendig sein, ist eine Erklärung zu den jeweiligen Textstellen erforderlich.

Stretzinger gibt in der Widmung allerdings nur Quellen für die antiken Heroen an, nicht jedoch für das Leben Leopolds. Wenn man sich eingehender mit der Biografie von Leopold III. auseinandersetzt, erkennt man sehr bald, dass der Markgraf als historische Person kaum greifbar ist, sind die Berichte über ihn doch von Beginn an tendenziös gefärbt sind. Daher soll auch eruiert werden, welchen schriftlichen Überlieferungen Stretzinger bei seinen Angaben über das Leben des Heiligen folgt und welches Bild des Heiligen er folglich seiner Zuhörerschaft vermitteln will. Um das durch die Rede überlieferte Leopold-Bild zu verstehen, ist es nicht nur von Bedeutung festzuhalten, was Stretzinger alles über Leopold sagt, sondern auch was er nicht sagt. Dies klingt zunächst seltsam, allerdings wurde von Beginn an in die Vita Leopolds eingegriffen, um ihn in einem bestimmten Licht erstrahlen zu lassen. So verschwieg man beispielsweise gerne seine erste Ehe, da zweimal verheiratet gewesen zu sein, nicht der Lebensführung eines Heiligen entsprach. Aus diesem Grund sind auch in der Rede nicht erwähnte Informationen über Leopold wichtig, um erkennen zu können, auf welche Weise der Verfasser ihn darstellen möchte.

Hermann Maschek beschrieb den zentralen Teil der Rede, indem er Folgendes sagte:

*Sämtliche Helden und Heroen der Antike bezieht Stretzinger auf den Markgrafen, stellt deren vorbildliche Eigenschaften den seinen gegenüber, so daß [sic!] die Gesamtheit alles geistigen und körperlichen Heldentums in der Gestalt des Heiligen vereint scheint.*¹⁶⁹

Bei den zahlreichen Gegenüberstellungen gilt herauszufinden, mit wieviel Bedacht diese vom Verfasser ausgewählt wurden. Gilt der Vergleich nur punktuell, für einzelne Eigenschaften und Charakterzüge, oder wird durch diese mehr ausgesagt, als unmittelbar im Text niedergeschrieben wurde. Da bislang jedoch keine intensive wissenschaftliche Analyse vorliegt, kann nicht beurteilt werden, ob Stretzinger durch die Auswahl der antiken Heroen womöglich mehr aussagt, als unmittelbar im Text zu lesen ist.

Wie bereits zuvor erwähnt, soll anhand der Analyse der einzelnen Beispiele auch das in der Rede kreierte Leopoldsbild festgehalten werden. Bisher erfolgte noch keine genaue Untersuchung der Rede. Es soll also festgestellt werden, wieviele Fakten Stretzinger tatsächlich über Leopold überliefert. Wenn diese in der Rede wirklich nur spärlich enthalten sind, muss aufgezeigt werden, was uns ansonsten durch die Rede über den Markgrafen mitgeteilt wird und was Stretzinger durch diese Angaben auszusagen versucht.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass durch diese Arbeit die Rede Stretzingers einer modernen Leserschaft zugänglich gemacht werden soll, indem vor allem das notwendige Hintergrundwissen und die Quellen aufgezeigt und analysiert werden. Ferner soll das Werk Stretzingers durch die erstmalige Übersetzung und den Kommentar einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht werden.

Auch ist zu beobachten, ob sich hinter der Rede noch eine weitere Intention des Autors erkennen lässt oder ob es sich um reine Heiligenpanegyrik handelt.

¹⁶⁹ Maschek 1936: S. 191.

7. Quellen und Kommentar

In der Widmung des Druckes von 1513 nennt Thomas Stretzing selbst die Autoren, welche ihm als Vorlage für seine Rede dienten: Plutarch, Titus Livius, Iustin, Lucius Florus, Diodorus Siculus, Probus Aemilius, Sextus Rufus, Polybius, Laktanz und Giovanni Boccaccio. Ferner gibt er an, die Kirchenväter seiner Zeit auslassen zu wollen, weshalb wir davon ausgehen können, dass er jene aus vergangenen Zeiten durchaus verwendet hat.

Hierzu muss angemerkt werden, dass es sich bei dem Werk, welches Stretzing unter dem Verfasser Aemilius Probus bekannt war, eigentlich um die Biographien von Cornelius Nepos handelt. Die fälschliche Zuschreibung lässt sich auf ein Widmungsgedicht des Probus an Kaiser Theodosius zurückführen, welches am Ende der Hannibalbiographie eingefügt ist.¹⁷⁰ Im Folgenden soll erörtert werden, welcher Autor ihm für welche antike Persönlichkeit als Vorlage diente, wobei eine genaue Angabe nicht in allen Fällen möglich war.

Auch gilt es herauszufinden, woher Stretzing seine Informationen über Leopold nimmt. Eine grundlegende Schrift für die diesbezügliche Quellensuche stellt Helga Marcos Dissertation mit dem Titel *„Die älteren Babenberger im Spiegel der zeitgenössischen und nahzeitlichen Historiographie“* dar. Darin enthalten ist eine ausführliche, aber übersichtliche Darstellung der Quellen über den heiligen Leopold.¹⁷¹ Ferner sind die Babenberger Urkundenbücher ein wichtiger Bezugspunkt für Dokumente, Briefe und Ähnliches. Auch Hieronymus Pez überliefert in seinem Werk über Leopold Abschriften vieler wichtiger Schriften, wie beispielsweise der Heiligsprechungsbulle oder der Briefe von Papst Innozenz II.¹⁷²

Auf den ersten Blick scheint es, als ob der Verfasser nur sehr wenige biographische Fakten über den Markgrafen liefert. Ferner haben sich bei diesen wenigen Angaben auch noch einige Fehler eingeschlichen, welche ebenfalls Gegenstand der nachfolgenden Darstellung sein

¹⁷⁰ Vgl. Anselm 2004: S. 36. Anselm liefert in ihrem Werk eine kurze und übersichtliche Darstellung über die Diskussionen bezüglich der Autorenschaft der Feldherrenviten. Vgl. ebd. S. 36-43.

¹⁷¹ Marco 1960: S.57-95.

¹⁷² Pez, Hieronymus (1747): *Historia Sancti Leopoldi Austriae marchionis, id nominis IV., cognomento Pii, divi patriae tutelaris etc.* Wien: Kaliwoda. Für die vorliegende Diplomarbeit wurden lediglich die im Werk überlieferten Dokumente verwendet. Da die Abfassung der Schrift lange nach jener der Rede Thomas Stretzingers erfolgte, ist diese als Bezugstext nicht relevant. Sollte man Pez jedoch als Quelle für das Leben Leopolds heranziehen wollen, ist Vorsicht geboten: Mehrfach bedankt sich Pez bei Chrysostomos Hanthaler für die zur Verfügung gestellte Chronik, weshalb man davon ausgehen kann, dass gefälschte Daten Eingang in die *„Historia Sancti Leopoldi“* fanden.

werden. Aber es soll auch untersucht werden, ob Thomas Stretzinger durch versteckte Andeutungen mehr über Leopold aussagt, als es zunächst den Anschein hat.

Die Grundlage für den Text des vorliegenden Kommentars bildet der Text des Druckes von 1513, wobei bisweilen sowohl die Interpunktion, als auch die Groß- und Kleinschreibung geändert wurde. Orthographische Eigenheiten wurden größtenteils beibehalten. Etwaige Änderungen sind jedoch in den Fußnoten vermerkt.

Es wird auch immer wieder auf die Ausgabe Mascheks verwiesen, sollte dieser einen anderen Wortlaut bieten, welcher Auswirkungen auf den Inhalt der Rede hat.

Gloriantur alii de antiquitate generis et partu nobili et generoso, quales sunt Milciades, Temistocles et reliqui maiorum gloria et sanguinis splendore illustres: Leopoldus hos facile vinceret, qui non ex faece plebeia neque populari editus propagine, sed imperatoria et principum scaturagine originem trahens nascitur ex familia utriusque parentis summa claritudine, illustri patre Leopoldo cognomine Formoso, matre vero Etha Henrici tertii impratoris filia.

Themistokles:

Themistokles (ca. 525 – 459 v. Chr.) tat sich während der Perserkriege als Politiker hervor. Er nahm wahrscheinlich bereits im Jahr 490 v. Chr. als Stratege an der Schlacht von Marathon teil. Großen Ruhm erlangte er durch seinen Sieg über Xerxes I. in der Schlacht von Salamis.

Die von Stretzinger in der Rede gerühmte bedeutende Abstammung des Themistokles ist umstritten. Die Ansicht, er stamme aus dem angesehenen Geschlecht der Lykomidai¹⁷³ geht auf Plutarch zurück. Dieser begründete seine Angabe damit, dass Themistokles das durch die Perser zerstörte Heiligtum der Lykomiden zu Phlya auf eigene Kosten wiederaufbauen lies.¹⁷⁴ Allerdings darf man aufgrund einer derartigen Schenkung nicht auf die Abstammung des Stifters von diesem Priestergeschlecht schließen, da eine derartige ein übliches Mittel der aristokratischen Selbstdarstellung war.¹⁷⁵

Nepos, von welchem ebenfalls eine Biographie des Themistokles erhalten ist, schreibt über dessen Herkunft lediglich „*pater eius Neocles generosus fuit*“¹⁷⁶. Er nennt aber keinen Namen eines konkreten Geschlechts, von welchem Neokles abstammt.

¹⁷³ Bei den Lykomidai handelt es sich um ein athenisches Priestergeschlecht, welches für einen Demeter-Kult verantwortlich war. In ihrem Heiligtum in Phlya sollen geheime Initiationsriten vollzogen worden sein. Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke, Lykomidai, DNP 7 (1999), Sp. 565f.

¹⁷⁴ Vgl. Plutarch, Themistokles 1.

¹⁷⁵ Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke, Lykomidai, DNP 7 (1999), Sp. 565f.

¹⁷⁶ Nepos, Themistocles 2, 1, 2.

Weitere Angaben über das Wirken des Themistokles finden sich auch bei Herodot¹⁷⁷ und Thukydides¹⁷⁸.

Die Aussagen zu Themistokles in der Rede sind sehr allgemein, denn es heißt schlicht, er hätte sich, wie andere auch, mit dem Alter seines Geschlechts und seiner edlen Abstammung geschmückt. Diese Stelle konnte keiner Quelle eindeutig zugeordnet werden, jedoch beschreibt Nepos in der bereits zitierten Stelle seiner Biographie des Themistokles über dessen Herkunft.¹⁷⁹ Wie sich im Laufe dieses Kommentars anhand vieler weiterer Beispiele zeigen wird, hat Thomas Stretzinger bei der Abfassung seiner Schrift Cornelius Nepos häufig für die Darstellung der antiken Heroen benützt.

Leopold:

Der Verfasser behauptet am Beginn der vergleichenden Gegenüberstellung, Leopold III. sei kaiserlichen Ursprungs, denn seine Mutter Itha sei die Tochter von König Heinrich III. gewesen. Wie bereits im Kapitel über das Leben des heiligen Leopolds besprochen wurde, ist ihre Abstammung zwar nicht zu hundert Prozent geklärt, aber man kann davon ausgehen, dass sie aus dem bayrischen Adel, möglicherweise aus dem Geschlecht der Formbacher, stammte. Diese falsche Information über Itha dürfte durch Ladislaus Sunthaym, welcher den zugrundeliegenden Text des Babenberger-Stammbaums des Stiftes Klosterneuburg verfasste, Verbreitung gefunden haben.¹⁸⁰

Ferner ist diese in der „*Chronica Austriae*“ von Thomas Ebendorfer zu finden. Dieser schreibt folgendes über die Eltern Leopolds:

*„Ille Ernestus habuit filium Leopoldum, qui Formosus vel etiam Fortissimus est cognominatus. Hic ex Yta Hainrici III. imperatoris filia muliere sanctissima (...) Leopoldum Largum et Pium genuit.“*¹⁸¹

Wahrscheinlich wurde der Codex A der Chronik Ebendorfers anhand Sunthayms Textes mit Glossen versehen und auf diese Weise fand der Fehler auch Eingang in Ebendorfers Werk.¹⁸²

Ursprung dieser Fehlinformation könnte eine Verwechslung mit Agnes gewesen sein, welche tatsächlich die Tochter Heinrichs IV. war.

¹⁷⁷ Herodot, Historien 7-9.

¹⁷⁸ Thukydides bes. I, 14-138.

¹⁷⁹ Nepos, Themistocles 2, 1, 2.

¹⁸⁰ Vgl. Röhrig 1975: S. 116.

¹⁸¹ Ebendorfer, Thomas, *Chronica Austriae*. dMGH. SS. rer. Germ. N.S. 13. S. 61f.

¹⁸² Vgl. Strnad 1971: S. 121. Anm. 80.

Es scheint jedoch so, dass diese Annahme zu Lebzeiten Stretzingers sehr verbreitet gewesen ist, denn auch Cuspinian gibt in seinem Werk „*Austria*“ an, Leopolds Vater sei mit der Tochter von Heinrich III. verheiratet gewesen.¹⁸³ Ferner ist diese Auffassung in dem von Balthasar Polzmann überlieferten Protokoll der Translation, welche nur wenige Jahre vor der Entstehung unserer Rede vollzogen wurde, zu finden.¹⁸⁴

Des Weiteren ist anzumerken, dass Stretzingers Wortwahl an Francesco de Pavinis Rede erinnert, welcher in eben dieser schreibt „*Leopoldus cognomento Pius patre Leopoldo marchione Austrie natus est familia utriusque parentis illustri et tota divini cultus et in qua duo precipue claruere, (...)*“.¹⁸⁵

Effertur Tiberius Gracchus, qui iuvenis existens virtute multa clarus et celebris a pueritia fuerit: Leopoldus mox natus et ab infantia inter opes innumeras et multiplices luxur primum vitae exordium sic instituere voluit, ut ad initiorum regulam, iuxta divi Hieronymi praeceptum, reliqua vita decurrere posset.

Leopold:

Wenn Stretzinger über den Reichtum und Luxus schreibt, in welchem Leopold aufwuchs, nimmt er wohl erneut Bezug auf Francesco de Pavinis, welcher ebenfalls davon spricht, dass der junge Markgraf „*inter luxur opesque innumeras*“¹⁸⁶ aufwuchs.

Pomponius Atticus in pueritia sic explendescibat, ut generosi condiscipuli animo aequo id ferre non valuerant: Leopoldus amoeniores litteras, humanitatis et divinae theosophiae studia iuvenili sub aetate complexus est.

T. Pomponius Atticus:

Die Familie des Titus Pomponius Atticus gehörte dem Ritterstand an und war wohlbegütet. Atticus erhielt eine gute Ausbildung und soll während dieser viele gute Freundschaften, wie zum Beispiel mit dem jüngeren C. Marius, geschlossen haben. Auch lernte er zu jener Zeit Cicero kennen, mit welchem er zeit seines Lebens in engem Kontakt stand, wie wir aus den erhalten Briefen Ciceros an Atticus wissen.

Atticus schlug keine politische Laufbahn ein, sondern vermehrte sein geerbtes Vermögen vor allem durch Geldverleih in Rom und auch in Athen.

¹⁸³ Vgl. Cuspinian, *Austria*, S. 598.

¹⁸⁴ Vgl. Polzmann, *Historiae de die Festo et Translatione S. Leopoldi marchionis*, S. 8r. In: Ebd.(1591): *Compendium Vitae, Miraculorum S. Leopoldi*.

¹⁸⁵ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 12.

¹⁸⁶ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 15.

Er war ein sehr gebildeter Mann, der wohl eine wichtige Rolle im kulturellen Leben Roms spielte, was sich daran erkennen lässt, dass ihn Autoren wie Cicero, Varro und Nepos als Widmungsträger ihrer Werke nennen.

Als wichtigste Quelle für unser Wissen über Atticus gelten die Briefe des Cicero, Schreiben von Atticus an Cicero sind leider nicht erhalten. Ferner ist uns auch durch Nepos eine Lebensdarstellung erhalten.¹⁸⁷

Nepos beschreibt am Beginn seiner Biographie die Ausbildung von Pomponius Atticus.¹⁸⁸ Dabei erzählt er, Atticus hätte sich bei seiner Ausbildung auf solch eine Weise hervorgetan, dass die vornehmen Mitschüler dies nicht einfach hinnehmen konnten, wobei der Wortlaut an den Text Stretzingers erinnert: „*qua ex re in pueritia nobilis inter aequales ferebatur clariusque exsplendescabat, quam generosi condiscipuli animo aequo ferre possent.*“¹⁸⁹

Leopold:

Wie bereits zuvor im Kapitel über das Leben des Markgrafen erwähnt, gibt es bis zum „*Defensorium canonisationis*“, welches von Francesco de Pavinis verfasst wurde, keine Angaben über Leopolds Jugend oder Kindheit, weil er für Geschichtsschreibung erst interessant wurde, als er durch die Ernennung zum Markgrafen eine öffentliche Person wurde.

Wir wissen, dass man im Zuge des Heiligsprechungsprozesses versuchte, die Vita Leopolds mehr der eines Heiligen entsprechend zu gestalten. Aus diesem Grund beschreibt de Pavinis ihn auch als Jungen, der sich klar von seinen Altersgenossen abhebt. Leopold hätte sich nie, auch nicht als Kind, Luxus, Vergnügungen oder Spielen hingeebenen, sondern hätte sich schon damals intensiv mit dem wahren Glauben auseinandergesetzt, indem er beispielsweise diesbezügliche Gespräche führte oder heilige Schriften las.¹⁹⁰

Francesco de Pavinis' Aufgabe war es, das langwierige Verfahren endlich zu einem Abschluss zu bringen. Aus diesem Grund griff er in die Biographie des Markgrafen ein und bearbeitete sie so, dass sie der eines Heiligen entsprach. Dies zeigt erneut, warum es für uns so schwierig ist, Angaben über Leopold als historische Persönlichkeit zu machen.

¹⁸⁷ Vgl. Kierdorf, Wilhelm, Pomponius (I 5), DNP 10 (2001), Sp. 119f.

¹⁸⁸ Vgl. Nepos, Atticus 25, 1, 1-4.

¹⁸⁹ Nepos, Atticus 25, 1, 3.

¹⁹⁰ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 16.

Cato ille Romanus dietim virtutibus maioribus claruit et acrevit: Leopoldus gloriosam virtutem nequam diminuit, sed ampliori ferventia de virtute in virtute, iuxta psalmographi vocem, progressus est.

Cato:

M. Porcius Cato (234 – 149 v. Chr.) absolvierte die römische Ämterlaufbahn und wurde besonders durch seine Strenge als Zensor bekannt, weshalb er den Beinamen „*Censorius*“ erhielt.

Er war zeit seines Lebens politisch aktiv und trat auch häufig als Redner bei Volksversammlungen, im Senat, aber auch bei Gericht auf.

Er engagierte sich auch im dritten Punischen Krieg und wollte die völlige Zerstörung Karthagos.

Ferner war er auch als Literat tätig. Er publizierte seine Reden und verfasste ein Geschichtswerk mit dem Titel „*Origenes*“. Des Weiteren schrieb er einige didaktische Schriften, deren bekannteste wohl „*De agricultura*“ ist.¹⁹¹

Biographien Catos sind durch Nepos, Plutarch und Ciceros „*Cato maior de senectute*“ erhalten, wobei die Biographie des zuletzt genannten als stark idealisiert gilt.¹⁹² Aber auch bei Livius sind viele Belege für Catos Wirken dokumentiert.¹⁹³

Eine eindeutige Zuordnung der Textpassage war leider nicht möglich. Inhaltlich stimmt seine Aussage mit Angaben aus Nepos' Cato-Vita überein, denn dort heißt es: „(...) *quoad vixit, virtutum laude crevit*“.¹⁹⁴

Leopold:

Stretzinger bezieht sich hier womöglich auf den Psalm 83, 8 „*Ibunt de virtute in virtutem videbitur Deus deorum in Sion*“. Auch an anderer Stelle begegnen uns Bibelstellen, welche in Verbindung mit Zion stehen.¹⁹⁵

Zion gilt als irdischer Königssitz Jahwes. Aufgrund der dortigen Gegenwart Jahwes wurde Zion stets mit Begriffen, wie Schutz, Rettung und Sicherheit in Verbindung gebracht, weshalb er auch Hoffnung und Ziel des Volk Gottes ist.¹⁹⁶

¹⁹¹ Vgl. Kierdorf, Wilhelm, Cato (1), DNP 2 (1997), Sp. 1033-1035.

¹⁹² Vgl. ebd. Sp. 1033.

¹⁹³ Vgl. Livius, Ab urbe condita bes. 34, 1-21 und 42-46.

¹⁹⁴ Nepos, Cato 24, 2, 4.

¹⁹⁵ Vgl. Stretzinger, Oratio, Z. 23f.

Dion ille Syracusanus multa a natura habuit bona: Leopoldus Dione longe meliora consequutus est bona; nam in corporalibus vitam tranquillam, sanitatem, robur, bonam corporis habitudinem et integritatis pulchritudinem habuit. In eis, quae ad animum pertinent, ingenio, arte, prudentia, consilio, maturitate, summa beatudine claruit, in eis, quae extrinsecus adveniunt, divitiis, gloria, honore, nobilitate, principatu, uxore et liberis felicissime vixit.

Dion:

Dion wurde im Jahr 409 v. Chr. in Syrakus geboren. Er war Schwager und Schwiegersohn des Tyrannen Dionysios I. und erlangte als dessen Vertrauter großen Einfluss. Als 388 v. Chr. Platon in Syrakus verweilte, machte Dion dessen Bekanntschaft und von jener Zeit an verband beide eine enge Freundschaft.

Unter Dionysios II. fiel Dion jedoch in Ungnade und musste ins Exil nach Griechenland. Als Dionysios II. auch nach Platons Fürsprache Dions Verbannung nicht aufheben wollte, brach dieser mit einer Söldnerstreitmacht nach Syrakus auf. Inzwischen erhob sich dort auch das Volk gegen den Tyrannen. Dions Einzug war triumphal und so wählte man ihn und seinen Bruder zu bevollmächtigten Strategen. Bald jedoch wurde auch Dion verdächtigt, nach der Tyrannis zu streben, und er wurde wieder abgesetzt. Kurze Zeit später wurde Dion, der sich in Leontinoi aufhielt, zurückgerufen und es gelang endlich, Dionysios II. zu vertrieben. Danach trat jedoch Dion selbst auf sehr autoritäre Weise auf, weshalb man begann ihn immer mehr als Tyrannen zu betrachten. Dies führte schließlich zu seiner Ermordung im Jahr 354 v. Chr.

Als Quellen für Dion sind Plutarch und Platon¹⁹⁷, welcher ihn in stark idealisierter Weise darstellt, zu nennen.¹⁹⁸

Nepos weiß von Dion zu berichten, dass dieser viele gute Voraussetzungen besaß, indem er schreibt „*Dion (...) multa alia ab natura habuit bona*“.¹⁹⁹ Im Anschluss listet er eben diese auf: „*in eis ingenium doctile, come, aptum ad artes optimas, magnam corpores dignitatem, (...) magnas praeterea divitias a patre relictas (...)*“²⁰⁰. Stretzinger greift all diese Vorzüge auf und fügt natürlich beim Lob Leopolds noch mehr gute Eigenschaften hinzu, denn wie er selbst im einleitenden Teil seiner Rede sagt, übertrifft der Markgraf im Vergleich sämtliche Berühmtheiten.

¹⁹⁶ Schreiner, Josef, Zion, LThK 10 (2001), Sp. 1462f.

¹⁹⁷ Platon, 7. und 8. Brief.

¹⁹⁸ Vgl. Meister, Klaus, Dion (1), DNP 3 (1997), Sp.619f.

¹⁹⁹ Nepos Dion 10, 1, 2.

²⁰⁰ Ebd.

Erechtheus populo Atheniensi in regem a Minerva traditur: Leopoldus a deo summo optimo maximo Austriacis in marchionem praeficitur.

Erechtheus:

Eine exakte Parallelstelle für die Angabe „*Erechtheus populo Atheniensi in regem a Minerva traditur*“ scheint nicht zu existieren. In der Ilias findet sich aber ein kurzer Bericht über Erechtheus, welcher wie folgt lautet:

*jene aber, welche in athens schönen häusern wohnten –
in dem land des hünen éréchtheus, den die fruchtbare göttin
der erde zur welt gebracht und pallas athene aufgezogen hatte
um ihn in ihrem reichen tempel als stellvertreter einzusetzen
wo ihn die bürger der stadt an seinem alljährlichen feiertag
mit einem opfer von stieren und schafen gnädig stimmten (...)*²⁰¹

Die Legende vom Erechtheus, einem mythologischen König Athens, ist nicht ganz geklärt. Es gibt widersprüchliche Angaben darüber, ob er als Heros oder Gott zu gelten hat. Während er in der oben zitierten Stelle als Sohn der Erde dargestellt wird, hat er bei Euripides hingegen eine menschliche Vergangenheit. Ferner bergen die vielen Überlappungen zwischen Erechtheus und Erichthonios eine weitere Schwierigkeit in Bezug auf die Sage, weil nicht geklärt ist, ob die beiden womöglich anfänglich ident waren.²⁰²

Woher Stetzinger seine Informationen in Bezug auf Erechtheus nimmt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Wenn man jedoch Stetzingers eigenen Aussagen über seine Quellen berücksichtigt, könnte er womöglich eine der folgenden beiden Stellen gekannt haben:

Zunächst findet sich bei Ammianus Marcellinus Folgendes über Erechtheus: „ (...) *Erechtheus in secessu Minervae nutritus* “²⁰³.

Aufgrund der Überschneidungen mit der Figur des Erichthonius käme auch die folgende Stelle aus Augustinus’ „*De civitate Dei*“ in Frage: „*Erichthonii regis Atheniensium (..) Vulcanus et Minerua parentes fuisse dicuntur.*“²⁰⁴ Erichthonios wird ansonsten nicht als König Athens bezeichnet, Erechtheus hingegen schon. Aufgrund anderer Übereinstimmungen wissen wir, dass Stetzinger mit großer Sicherheit „*De civitate Dei*“ für die Abfassung seiner Ansprache verwendete.

²⁰¹ Homer, Ilias 2, 546-551.

²⁰² Kearns, Emily, Erechtheus, DNP 4 (1998), Sp. 56f.

²⁰³ Ammianus Marcellinus 16, 1, 5.

²⁰⁴ Augustinus, De civitate Dei, XVIII, 12.

Leopold:

Auf die Auffassung, Leopolds Herrschaft sei ihm von Gott gegeben worden, stößt man in der Literatur des Öfteren. So spricht auch Francesco de Pavinis von einem „*populum sibi a deo commissum*“²⁰⁵, wenn er die Art der Herrschaft Leopolds beschreibt. Ferner heißt es auch im vom Polzmann überlieferten Text einer Leopoldsfeier „*Dedit Dominus sancto Marchioni terram et gentes in possessionem suam, quas appraehensa Catholica disciplina, devote gubernavit.*“²⁰⁶ Womit neuerlich die Ansicht, Gott selbst hätte Leopold als Herrscher eingestzt, belegt wäre.

Thimoteus paternam gloriam virtutibus auxit: Leopoldus quadraginta annis principatum Austriae regens maiores suos orthodoxos tanto claritudinis candore antecelluit, quanto diuturniori et perpetua memoria et singulari beatitudine ultra reliquos meruit divinitus insigniri.

Timotheus:

Timotheus lebte im 4. Jahrhundert v. Chr. und war ein bedeutender Heerführer und Politiker Athens. So konnte er als Stratege zahlreiche Städte für den zweiten Attischen Seebund gewinnen. Im Bundesgenossenkrieg wurde Timotheus zusammen mit Iphikrates jedoch angeklagt. Man warf ihnen Bestechung oder Verrat vor, da sie wegen eines Sturmes Chares in der Seeschlacht bei Embata nicht zur Hilfe gekommen waren. Man verurteilte Timotheus zu einer hohen Geldstrafe, weshalb dieser nach Chalkis floh, wo er 355/4 v. Chr. starb.²⁰⁷

Timotheus war der Sohn des Konon, welcher sicher auszeichnete, indem er zahlreiche Siege über die Spartaner erlangte und den Athenern bei der Erneuerung ihrer Machtposition half. Aufgrund seiner Leistungen stellte man für ihn in Athen, Samos und Ephesos Statuen auf.²⁰⁸

Wie Nepos berichtet, wurde auch seinem Sohn Timotheus auf der athenischen Agora eine Statue errichtet. Dabei betont der Autor, dass noch niemandem zuvor die Ehre zuteil wurde, dass nach dem Vater auch dem Sohn ein derartiges Denkmal gesetzt wurde. Somit habe Timotheus den Ruhm seines Vaters erneuert.²⁰⁹

²⁰⁵ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 18.

²⁰⁶ Polzmann, Balthasar, In Festivitate S. Leopoldi marchionis Avstriae, quae celebratur decimo quinto die Novembris. Caput VII. S. 29v. In: Ebd.: Compendium Vitae, Miraculorum S. Leopoldi. Im Folgenden zitiert als: Polzmann, In festivitate S. Leopoldi.

²⁰⁷ Vgl. Welwei, Karl-Wilhelm, Timotheus (4), DNP 12, 1 (2002), Sp. 597f.

²⁰⁸ Vgl. Schmitz, Winfried, Konon (1), DNP 6 (1999), Sp.706f.

²⁰⁹ Nepos, Timotheus 13, 2, 3.

Berichte über Timotheus' Wirken als Feldherr finden sich beispielsweise bei Xenophon im fünften und im sechsten Buch der „Hellenika“²¹⁰ und auch bei Diodoros²¹¹. Eine Vita ist ferner durch Nepos überliefert.²¹²

Gleich am Beginn der Vita von Nepos finden wir Thomas Stetzingers Aussage über Timotheus wieder, wenn es heißt: „*hic a patre acceptam gloriam multis auxit virtutibus*“²¹³. Die Angabe ist in der Rede mit nur leicht verändertem Wortlaut verwendet worden.

Leopold:

An dieser Stelle lehnt sich Stetzinger wieder klar an das „*Defensorium canonisationis*“ an, denn dort heißt es: „*(...) maioresque suos orthodoxos tanto antecelluit quanto Pii cognomen, quo Leopoldus meruit insigniri, ceteris prestat*“.²¹⁴

Caius Fabricius honestitatis sequax dictus est: Leopoldus in magna peccandi licentia vel libertate constitutus inter coniugales curas, natorum affectiones, regiminis molestias et saeculi gloriam multipliciter honestatis prae se tulit indicium.

Leopold:

Stetzinger verwendet hierfür die Heiligsprechungsbulle von Papst Innozenz VIII, wobei er den Text durch die Hinzufügung der Kinder und des Ruhms sogar noch ausbaut. Ansonsten orientiert er sich jedoch sehr stark am Wortlaut der Bulle: „*Hic Vir Dei in summis opibus educatus, in magna peccandi licentia constitutus, conjugalibus curis implicitus, principatus regimine impeditus (...)*“²¹⁵. Den folgenden, hier nicht zitierten Teil des Satzes finden wir im Vergleich von Kimon und Leopold wieder.

Cimon prudenter regni sceptrā gerebat maximaque misericordia conspicuus effertur: Leopoldus inter fortunae irritamenta more sollertis virginis vixerat, quae inter spineta flores illaesis digitis decerpit spinarumque aculeos seperatim vilesceere permittit; nec minora Cimonicae pietatis Leopoldus subibat munera, sed lassos roborans, vacillantes confirmans, oppressos sublevans, inopes fovens magnum misericordiae opus eisdem imperitus est.

Kimon:

²¹⁰ Xenophon, Hellenika bes. V, 4, 63-66 und VI, 2, 3-13.

²¹¹ Diodoros XV, 47.

²¹² Nepos, Timotheus 13.

²¹³ Nepos, Timotheus 13, 1, 1.

²¹⁴ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 13.

²¹⁵ Innocentius VIII., Bulla canonisationis. S. 2r.

Kimon wurde um das Jahr 510 v. Chr. als Sohn des Miltiades, welcher in der vorliegenden Rede Stretzingers ebenfalls Nennung findet, geboren. Er wurde ein bedeutender Politiker Athens, welcher in den siebziger und sechziger Jahren des fünften Jahrhunderts wichtige Feldzüge leitete, wobei er besonders um die Ausweitung des Attisch-Delischen Seebundes und die Ausbreitung des Einflussbereiches Athens auf den gesamten Raum der Ägäis bemüht war.²¹⁶

Weit verbreitet ist die Darstellung der Freigebigkeit und der Gastfreundschaft des Kimon, wobei diese unterschiedlich interpretiert wird. So sieht der Verfasser der „*Athenaion Politeia*“ darin ein wirksames Mittel Kimons, um das Volk für sich zu gewinnen.²¹⁷ Plutarch, dessen Biographie eine Hauptquelle für das Leben Kimons ist, lehnt diese Deutung ab und sieht darin ein reines Zeichen dessen Großherzigkeit. Ferner betont Plutarch in Bezug auf die Politik Kimons dessen freundschaftliche Gesinnung gegenüber den Spartanern und seine aristokratische Haltung.²¹⁸ Elke Stein-Hölkeskamp deutet das Kimon-Bild Plutarchs folgendermaßen: „(...) erst jetzt wurde Kimon endgültig zu jenem panhellenisch und spartafreundlich denkenden, mithin konservativen und antidemokratischen, dabei aber immer großzügigen und leutseligen Aristokraten, als den ihn die althistorische Forschung bis heute gern sieht.“²¹⁹ In ihrem Aufsatz „*Kimon und die Demokratie*“²²⁰ betrachten sie die überlieferten Quellen und deren bisherige Interpretation, wobei sie die Darstellung Kimons der älteren Forschung in Frage stellt.

Biographien Kimons sind durch Plutarch und Nepos überliefert. Weiter Angaben über Kimon finden sich bei Thukydides²²¹.

Eine exakte Entsprechung für die Aussagen über Kimon konnte nicht eruiert werden, allerdings beschreibt Nepos, dass Kimon sein Vermögen gerne teilte, indem er armen Menschen Kleidung kaufte oder täglich sein Essen mit anderen teilte²²², was inhaltlich zu dem Text über Leopold passen würde und womöglich erklärt, was Stretzinger mit der „*Cimonica*

²¹⁶ Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke, Kimon (2), DNP 6 (1999), Sp461f.

²¹⁷ Athenaios Politeia, 27, 3-4.

²¹⁸ Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke (1999): Kimon und die athenische Demokratie. In: Hermes Zeitschrift für Klassische Philologie. Bd. 127, S. 154-156.

²¹⁹ Ebd. S. 156.

²²⁰ Stein-Hölkeskamp 1999: S. 145-164.

²²¹ Thukydides 1, 98-112.

²²² Vgl. Nepos, Cimon 5, 4, 1-4.

pietas“ meint. Auch betont Nepos seine Freigebigkeit.²²³ Ein Charakterzug der auch bei Leopold oft gepriesen wird.

Leopold:

Nicht geklärt werden konnte der Ursprung des Vergleiches von Leopold mit einer Jungfrau, welche mit unversehrten Fingern Blumen inmitten von Dornen pflückt. Hierzu meint Stretzinger, dass Leopold Verlockungen im Leben genauso handhabt wie die Jungfrau die Dornen.

Der zweite Teil der Darstellung stammt jedoch mit Sicherheit erneut aus der Heiligsprechungsbulle, wobei er diese erneut nahezu im Wortlaut übernimmt:

*„sedulo tamen pietatis et misericordiae munera subibat, lassos roborans, vacillantes confirmans, oppressos sublevans, inopes fovens, inter curas domus, inter coniugales anxietates, inter affectus pignorum, inter multiplices principatus sollicitudines, inter studia tot laborum immaculatum se se ab hoc saeculo custodivit.“*²²⁴

Memmon et Aristides iusti cognominati sunt: Leopoldus iuxta evangelici prophetae Isaiae praeceptum taliter in lege et iusticia ambulat. Veritatem enim dixit, deiecit avaritiam, excussit manus suas ab omni munere, obduravit aures, ne audiret innocentis sanguinem, oculosque clausit, ne videret malum, nec impium pro muneribus iustificare voluit, quibus iustitiam iusti auferret ab eo. Magnum insuper aliud iustitiae munus suscepit; pupillos enim et viduas et auxilio indigentes tueri atque defendere coepit eosque naturali humanitate fovere atque eisdem prodesse conatus est.

Aristeides:

Aristeides aus Athen zeichnete sich während der Perserkriege als Politiker und Stratege aus.²²⁵

Die Bezeichnung „Perserkriege“ wird für die Angriffe unter den persischen Königen Dareios I. und Xerxes I. verwendet, welche die Griechen 490 v. Chr. bei Marathon und 480/479 v. Chr. bei Salamis und Plataiai abwehren konnten.²²⁶

Bei Marathon war er wohl als Stratege tätig. Im Jahr 480 v. Chr. wurde er jedoch durch das Scherbengericht ins Exil geschickt. In den schriftlichen Überlieferungen ist immer wieder seine Rivalität mit Themistokles dokumentiert. Schon Herodot schrieb, Themistokles sei der schlimmste Gegner des Aristeides gewesen²²⁷ und Nepos nennt in seiner Biographie des

²²³ Vgl. Nepos, Cimon 5, 2, 1 und 5, 4, 1.

²²⁴ Pez, Historia S. Leopoldi. S. 129.

²²⁵ Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke, Aristeides (1), DNP 1 (1996), Sp. 1094.

²²⁶ Vgl. Eder, Walter, Perserkriege, DNP 9 (2000), Sp. 605.

²²⁷ Vgl. Herodot, Historien VIII, 79.

Aristeides eben diese Feindschaft als Grund für die Verbannung Aristeides'.²²⁸ 480 v. Chr. wurde ihm die Generalamnestie erteilt und so konnte er bereits ein Jahr später als Befehlshaber über die athenischen Truppen an der Schlacht von Plataiai teilnehmen.²²⁹

Neben der bereits genannten Vita des Nepos ist auch eine Biographie des Plutarch überliefert.

Die Tatsache, dass Aristeides den Beinamen „der Gerechte“ trug, ist seit dem 4. Jahrhundert belegt.²³⁰ Schon Herodot hob die Ehrhaftigkeit und den Gerechtigkeitssinn des Aristeides hervor.²³¹ Erneut ist diese Angabe auch durch Nepos, von welchem wir mit Sicherheit sagen können, dass er Stretzing als Quelle diente, überliefert: „(...) *cognomine Iustus sit appellatus* (...)“.²³²

Memmon:

Es ist durchaus möglich, dass an dieser Stelle ein Schreibfehler vorliegt. Maschek bessert diesen Namen in „Memnon“ um. Da kein Beleg für den Beinamen „*Iustus*“ für jemanden mit dem Namen Memnon gefunden werden konnte, liegt die Vermutung nahe, dass an dieser Stelle auch von Mnemon die Rede sein könnte. Mnemon sei laut Nepos der Beiname von Artaxerxes II. gewesen. Über diesen weiß Nepos Folgendes zu berichten: „*Mnemon autem iustitiae fama floruit.*“²³³ Artaxerxes II. war der Sohn des achamänidischen Herrschers Dareios II. und herrschte selbst zwischen 405/4 v. Chr. und 359 v. Chr. Auch in der von Plutarch überlieferten Biographie wird er als ein gerechter König dargestellt.²³⁴

Da jedoch für keinen von beiden der Beiname „*Iustus*“ mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte, ist eine eindeutige Klärung nicht möglich.

Leopold:

Es mag für moderne Leser und Leserinnen dieser Rede seltsam anmuten, dass Leopold seine Ohren verschließt, um den Mordplan an einem Unschuldigen nicht zu hören und auch seine Augen schließt, um das Übel nicht sehen zu müssen. Ohne den Hintergrund dieser Stelle zu kennen, würde man aus heutiger Sicht Leopold wohl schlichtweg Mangel an Zivilcourage vorwerfen. Für das Verständnis und infolgedessen auch für die korrekte Übersetzung der

²²⁸ Vgl. Nepos, Aristides 3, 1, 2.

²²⁹ Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke, Aristeides (1), DNP 1 (1996), Sp. 1094f.

²³⁰ Vgl. Ebd. Sp. 1095.

²³¹ Vgl. Herodot, Historien VIII, 79.

²³² Nepos, Aristides 3, 1, 2.

²³³ Vgl. Nepos, De regibus 21, 1, 4.

²³⁴ Vgl. Kuhrt, Amélie und Sancisi-Weerdenburg, Helee, Artaxerxes (2), DNP 2 (1997), Sp.47f.

Textpassage sind die Kenntnis der zugrundeliegenden Bibelstelle und deren Bedeutung notwendig. Stretzinger bezieht sich hierbei auf Jesaja 33, 14-16:

*„conterriti sunt in Sion peccatores possedit tremor hypocritas
quis poterit habitare de vobis cum igne devorante quis habitabit
ex vobis cum ardoribus sempiternis qui ambulat in iustitiis et
loquitur veritates qui proicit avaritiam ex calumnia et excutit
manus suas ab omni munere qui obturat aures suas ne audiat
sanguinem et claudit oculos suos ne videat malum 16 iste in
excelsis habitabit munimenta saxorum sublimitas eius panis ei
datus est aquae eius fideles sunt“*

Zuvor wird in Jesaja 33, 14 die Frage gestellt, wer Gast Gottes im Tempel sein darf. Die zitierte Bibelstelle liefert die Antwort, indem beschrieben wird, wie ein solcher Mann beschaffen sein muss. Dabei ist wichtig, dass seine Hände, Augen und Ohren unbescholten sind.²³⁵

Woher die Angaben über Leopold als Beschützer der Waisen und Witwen stammen, ist schwer zu sagen. Hieronymus Pez zitiert in seiner *„Historia S. Leopoldi“* einen gewissen Vitus Arenpeckius, welcher Leopold als *„pater miserorum et orphanorum atque Clericorum“*²³⁶ bezeichnet. Die von Stretzinger verwendete Formulierung klingt aber auch an den Psalm 145, 9 an, denn dort heißt es: *„Dominus custodit advenas pupillum et viduam suscipiet et viam peccatorum disperdet“*. Ferner wird dieser Psalm auch bei der Feier der Translation verwendet.²³⁷ Balthasar Polzmann widmet der feierlichen Erhebung der Gebeine des Heiligen in seinem Buch über den heiligen Leopold ein eigenes Kapitel. Darin ist die Liturgie des Festes aus dem Jahr 1506 aufgezeichnet.

Iustinianus Augustalem dignitatem legisbus a se editis ordinavit: Leopoldus pupillo et humili iustissime iudicavit nec leges a se editis unquam iniquas, iuxta Isaiae vocem, condere voluit vel iniustitiam promovere, quibus pauperes in iudicio opprimeret.

Leopold:

Die entsprechende Stelle bei Jesaja 10, 1-2 lautet: *„vae qui condunt leges iniquas et scribentes iniustitiam scripserunt ut opprimerent in iudicio pauperes et vim facerent causae humilium populi mei ut essent viduae praeda eorum et pupillos diriperent“*.

²³⁵ Vgl. Procksch, Otto 1930: S. 420f.

²³⁶ Pez, *Historia S. Leopoldi*. S. 51.

²³⁷ Vgl. Polzmann, *De Festo et Translatione S. Leopoldi*. S. 2v.

Jesaja wendet sich hier gegen ungerechte Herrscher und Richter. Diese erlassen nichtige Gesetze und erschweren den „*pauperes*“ die Möglichkeit den Rechtsweg einzuschlagen. Dabei haben sie es gerade auf den Besitz von Witwen und Waisen abgesehen.²³⁸

Vergleicht man diese Aussage Stretzingers mit der vorangehenden im Paragraph 25 erkennen wir, dass der Verfasser dort, Leopold gerade als Beschützer von Waisen und Witwen darstellt. Somit stellt er ihn in klaren Gegensatz zu den ungerechten Herrschern und Richter aus der Bibel.

Agrigentinus Gillia liberalis praedicatur: Leopoldus vero liberalitatis rationem subierat, cum et aliis bona sua libenter impertitus est, et ab alienarum rerum cupiditate totus extraneus fuit.

Gillias:

Diodoros berichtet bei seiner Beschreibung der Stadt Akragas über Gellias als womöglich deren reichster Bewohner. Er betont dabei die Gastfreundschaft des Gellias und fügt ergänzend hinzu, dass die Bewohner der Stadt allgemein für ihre Gastlichkeit bekannt waren.²³⁹

Stretzingers Beschreibung von Gellias als „*liberalis*“ könnte aus Valerius Maximus stammen, denn dort heißt es gen Ende des vierten Buches über Gellias: „*Subnectam hiuc Acragantium Gillian, quem propoemodum ipsius liberalitatis praecordia constat habuisse.*“²⁴⁰

Leopold:

Erneut thematisiert Stretzinger Leopolds Freigebigkeit. Durch die in den Babenberger Urkundenbüchern gesammelten Dokumente haben wir zahlreiche Belege für Leopolds Schenkungen.²⁴¹

Tiberius in exigendis tributis modestia usus est: Leopoldus nedum aliquo exactionis onere, sed neque iniusticia, crudelitate, perfidia, tyrannicidio, cupiditate, discordia, detractioe aut quopiam livoris odio subiectum populum afficere aut deprimere voluit.

Leopold:

²³⁸ Vgl. Delitzsch 1866: S. 162f.

²³⁹ Vgl. Diodoros 81-83.

²⁴⁰ Valerius Maximus, Facta et dicta memorabilia 4, 8, ext. 2.

²⁴¹ Vgl. z. B. BUB 612; 613; 619; 622 u.a.m.

Aufgrund der Aussagen Stretzingers über Leopolds Regierungsstil und über seine Umgangsweise mit dem Volk ist es möglich, Rückschlüsse auf das damals vorherrschende Bild der Zeit Leopolds zu ziehen.

So findet sich auch in Francesco de Pavinis' Rede ein Absatz, der diesem Thema gewidmet ist. Er unterstreicht dabei Leopolds Maßhaltung in Bezug auf seine Herrschaft und sagt, er hätte das Volk nicht beherrschen, sondern hätte es unterstützen wollen. Ferner hätte er nicht nach dem Besitz der Bürger getrachtet, wie es normalerweise für einen Herrscher üblich wäre, sondern er hätte dem Volk ein Exempel für ein glückliches Leben aufzeigen wollen.²⁴² Damit dürfte er wohl das allgemeine Bild über die Zeit Leopolds geprägt haben. In Bezug auf de Pavinis Werk ist stets der Hintergrund der Abfassung, also der Abschluss des Heiligsprechungsprozederes, zu bedenken. Folglich ist es wenig verwunderlich, dass er Leopold als einen Herrscher darstellt, welcher nach Art eines Heiligen regiert.

Phocion Atheniensis bonitatis cognomen sortitus est: Leopoldus vere bonitatis nomine refulgebat, cum nihil in deum, nihil in suos, nihil in proximum, nihil in subactam plebem delinquens neque spina procrastinatione vel ulteriori pigra dilatione a bonitate discedens in via peccatorum stetit, sed in lege domini meditatus est die ac nocte.

Phokion:

Phokion (402/1 – 318 v. Chr.) war ein bedeutender athenischer Feldherr, welcher auch für seine Beredsamkeit bekannt war. Er gilt als unbestechlicher Staatsmann, der sich nicht durch persönliche Interessen leiten ließ und ein gutes Gespür für die Durchführbarkeit politischer Maßnahmen hatte. Wie groß das Vertrauen der Athener in ihn war, lässt sich daran erkennen, dass er, wie Plutarch berichtet²⁴³, 45mal zum Strategen gewählt wurde.

Die Stellung, welche Phokion in Athen besaß, lässt sich auch anhand des Verhaltens von Alexander der Große ihm gegenüber erkennen. Nach dem Tod von Philipp II. bemühte sich Phokion gemeinsam mit Demades bei Alexander um Frieden für Athen, was ihnen tatsächlich gelang. Alexander erkannte wohl die Bedeutung Phokions und versuchte diesen durch Geldgeschenke für sich zu gewinnen, was jedoch misslang. Allerdings erbat sich Phokion bei Alexander die Rückkehr von politischen Verbannten, welche Alexander tatsächlich bewilligte. Jedoch sollen die Zuwendungen Alexanders nie die Politik des Phokion beeinflusst haben.

Eine Lebensdarstellung Phokions überliefern Plutarch und Nepos.²⁴⁴

²⁴² Vgl. de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 17-19.

²⁴³ Vgl. Plutarch, Phocion 8, 1-2.

²⁴⁴ Vgl. Berve 1925: S. 402f. und Engels, Johannes, Phokion, DNP 9 (2000), Sp. 942-944.

Dass Phokion den Beinamen „der Gute“ trug, ist erneut bei Nepos: „(...) *cognomine Bonus est appellatus*“²⁴⁵ belegt.

Leopold:

Erneut finden wir in diesem Abschnitt bei der Beschreibung Leopolds Zitate aus der Bibel wieder. So heißt es im Psalm 1, 1-2 „*Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra pestilentia non sedit, sed in lege Domini voluntas eius, et in lege eius meditabitur die ac nocte*“.

Bereits bei der Übersetzung dieser Textpassage drängt sich der Verdacht auf, dass eine Negation des „*stetit*“ ausgefallen ist. Zunächst würde es inhaltlich keinen Sinn ergeben zu sagen, Leopold, der niemandem Schaden zufügte und sich als gütig erwies, wäre auf dem Weg der Sünder gestanden. Ferner ist aufgrund des „*sed*“ eine Negation oder zumindest eine Einschränkung notwendig. Durch die Kenntnis der zugrundeliegenden Bibelstelle wird deutlich, dass an dieser Stelle wohl ein „*non*“ in die Rede einzufügen ist.

Milciades adeo humilis erat, ut nullus tam depressae conditionis homo esset, cui liber accessus ad eum non patebat: Leopoldus ab omni principatus fastu remontissimus fuit propriamque excellentiam, ut humilis ratio est, contempsit, nam cum superbi proprium esse solet maioribus non obtemperare, ab aequalibus dissentire et infirmos despicere. Leopoldus taliter maiores, etiam vicarium Christi in terris et Caesarianae potentiae imperatorem honorando tractavit, ut ab altero Innocentio papa secundo quoniam verissimus beati Petri filius dictus sit, ab altero vero Henrico imperatore quarto filiae suae Agnetis matrimonio meriut insigniri. Nec dissentiebat ab aequalibus, sed, quemadmodum Achilles ob promissas Polixene nuptias a praeliis Troiae se abstinuerat, ita Leopoldus ob aetherae beatitudinis imperium tranquille et pacifice vivere volens praeliorum vastationibus se non contaminavit et subiectos non contemnendo, sed paterno favore tractando eosdem pientissime prosecutus est.

Miltiades:

Miltiades wurde zirka 555 v. Chr. geboren und war der Vater des Kimon, welcher ebenfalls in der Rede Stretzingers Erwähnung findet. Er war ein bedeutender Feldherr Athens und erlangte höchsten Ruhm, als er als Stratege im Jahr 490 v. Chr. in der Schlacht von Salamis über die Perser siegte.

Gen Ende seines Lebens wurde Miltiades angeklagt und tatsächlich wegen Volksbetruges schuldig gesprochen. Man verurteilte ihn dazu, die hohen Kosten seiner Expedition zu bezahlen. Als Miltiades starb, musste sein Sohn Kimon diese Schuld übernehmen.²⁴⁶

²⁴⁵ Nepos, Phocion 19, 1, 1.

²⁴⁶ Vgl. Kinzl, Konrad, Miltiades (2), DNP 8 (2000), Sp.192f.

Als Hauptquellen für das Leben des Kimon sind Herodot²⁴⁷ und die Biographie des Nepos zu nennen.

Für Stretzingers Angaben zu Miltiades dürfte ihm wohl die Vita von Cornelius Nepos als Vorlage gedient haben. Nepos betont am Ende seiner Lebensbeschreibung noch einmal den herausragenden Charakter Miltiades' und schreibt hierzu: „*sed in Miltiade erat cum summa humanitatis tum mira communitas, ut nemo tam humilis esset, cui non ad eum aditus pateret*“²⁴⁸. Diese Aussage ist inhaltlich mit den Angaben Stretzingers völlig ident und der abschließende Relativsatz wird in unsere Rede fast wörtlich wiedergegeben, wobei Stretzinger lediglich „*aditus*“ durch „*liber accessus*“ austauscht.

Leopold:

Am Beginn dieses Abschnittes zieht Stretzinger einen Vergleich mit Miltiades, von welchem er sagt, er sei so demütig gewesen, dass allen der Zugang zu ihm offen gestanden wäre. Dieser Aussage stellt er jene über Leopold gegenüber, in der es heißt, der Markgraf hielte sich vom Stolz des „*principatus*“ fern und schätzte Vorzug gering. Es scheint möglich, dass es sich hierbei, je nachdem wie man die Verwendung des Wortes „*principatus*“ auffasst, um eine versteckte Anspielung auf Leopolds Ablehnung der Königswürde handelt. Die Tatsache, dass Leopold und zunächst auch Lothar die Wahl zum König zurückwiesen, wird in einigen Quellen, wie beispielsweise der „*Narratio de electione Lotharii*“, als Zeichen der Demut interpretiert.²⁴⁹

Des Weiteren schreibt Stretzinger, dass Leopold III. von Papst Innozenz II. in einem Brief als Sohn des heiligen Petrus bezeichnet wurde. Die Tatsache, dass Leopold vom Papst mit diesen Worten ausgezeichnet wurde, findet sich in der Literatur über Leopold immer wieder zitiert. Es liegt nahe, dass dies von Francesco de Pavinis für sein „*Defensorium canonisationis*“ verwendet wurde.²⁵⁰

Erneut ist uns durch Pez der Text dieses Schreibens des Papstes an Leopold überliefert. Allerdings bezeichnet Innozenz II. den Markgrafen eigentlich nicht als Sohn des heiligen Petrus. Die Textstelle, auf welche Stretzinger Bezug nimmt, lautet wie folgt: „*Sed in aliis, in*

²⁴⁷ Herodot, Historien bes. VI, 39-41; 103f.; 109f.; 132-140.

²⁴⁸ Nepos, Miltiades 1,8,4.

²⁴⁹ Vgl. *Narratio de electione Lotharii*. dMGH SS. 12. c. 2.

²⁵⁰ Vgl. de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 32.

*quibus secundum Deum possumus, te tamquam Beati Petri filium volumus honorare.*²⁵¹.
Womit Innozenz eigentlich nur sagt, man wolle ihn ehren wie einen Sohn des Petrus.

Des Weiteren heißt es im Text Stetzingers, dass Leopold durch Heinrich IV. ausgezeichnet wurde, indem dieser ihm seine Tochter Agnes zur Frau gab. Dass bis heute nicht sicher geklärt werden kann, auf welche Weise diese Verbindung tatsächlich zu Stande kam, wurde bereits im Kapitel über das Leben des Markgrafen thematisiert. Meist wird jedoch vermutet, dass Heinrich V. Agnes als Lohn in Aussicht stellte, wenn Leopold nicht an der Schlacht am Fluss Regen teilnehmen würde. Was Leopold am Schluss ja auch nicht tat. Unterstützt wird diese Theorie durch die Aussagen von Otto von Freising. Der Sohn der beiden schreibt, dass Heinrich V. durch verschiedenste Versprechungen versuchte Leopold und seinen Schwager, Bořivoj von Böhmen, zum Abfall von Heinrich IV. zu bewegen. Dabei hätte er dem Markgrafen die Hochzeit mit seiner Schwester in Aussicht gestellt.

In der „*Genealogia marchionum Austriae*“ heißt es, Heinrich V. hätte ihm Agnes aufgrund seiner außerordentlichen Tugendhaftigkeit und Tapferkeit zur Frau gegeben.²⁵² Es gibt aber auch in den nahzeitlichen Quellen keinen Hinweis darauf, dass Heinrich IV. noch irgendetwas mit der Heirat zu tun gehabt hätte. Man muss hierbei auch bedenken, dass sich dieser nach den Ereignissen am Regen auf der Flucht befand und kurze Zeit später, im Jahr 1106, starb.²⁵³ Er hatte also zu jener Zeit keinerlei Einfluss mehr.

Allerdings wird die Auffassung, Heinrich IV. hätte dem Markgrafen seine Tochter aufgrund dessen Tugendhaftigkeit zur Frau gegeben, auch vom Verfasser der ältesten Rede zu Ehren Leopolds festgehalten.²⁵⁴ Denn dort heißt es: „*Talis certe ac tantus fuerit, ut Haynrici 4ti filiam meruerit habere uxorem mulierem castissimam atque fecundissimam, cuius monitu marchio ipse pietatis opera felicius egit.*“²⁵⁵ Es stellt sich nun die Frage, ob Stetzinger die Rede, von welcher kein Druck erhalten ist und welche lediglich handschriftlich in einer Inkunabel der „*Naturalis historia*“ des ältern Plinius überliefert ist, kannte.²⁵⁶

Ferner schreibt Stetzinger, dass Leopold um Frieden bemüht war und daher, sofern es möglich war, vermied, Schlachten zu schlagen. Man könnte vermuten, dass er hierbei auf die

²⁵¹ Pez, *Historia S. Leopoldi*. S. 109.

²⁵² *Genealogia marchionum Austriae*. Zitiert in: *Continuatio Claustroneoburgensis prima*. dMGH. SS. 9, S. 609 Anm. 33.

²⁵³ Vgl. Röhrig 1985b: S. 63.

²⁵⁴ Die ganze Rede ist im Anhang von Martin Wagendorfers Aufsatz abgedruckt. Vgl. Wagendorfer 2012: S. 276-281.

²⁵⁵ Ebd. S. 280.

²⁵⁶ Wagendorfer 2012: S. 261.

Ereignisse am Regen anspielt. Bestärkt wird diese Ansicht, indem man die Aussage über Achill an jener Stelle berücksichtigt. So heißt es, dass Achill aufgrund der versprochenen Hochzeit mit Polyxenia nicht an der Schlacht teilnahm. Folglich dürfte Stretzinger wohl auf die in Aussicht gestellte Hochzeit mit Agnes anspielen. Es stellt sich die Frage, ob die verschiedenen Überlieferungen zu Leopolds Leben damals so bekannt war, dass eine derartige Anspielung von der Zuhörerschaft sofort verstanden wurde.

Hannibal principum fortissimus praedicatur: operiosius fortitudinis virtutem Leopoldus exercuit.

Hannibal:

Der berühmte Feldherr Karthagos wurde 247/6 v. Chr. als Sohn des Hamilkar Barkas geboren.

Nach dem Tod Hasdrubals, welcher als Schwiegersohn die Nachfolge des verstorbenen Hamilcars übernommen hatte, rief dessen Heer im Jahr 221 v. Chr. Hannibal zum Oberbefehlshaber aus. Nach siegreichen Feldzügen in Spanien begann Hannibal 219 v. Chr. die Belagerung der Stadt Sagunt, welche mit Rom verbündet war, und lieferte somit den Anstoß zum 2. Punischen Krieg, welcher von 218-201 v. Chr. dauern sollte. Schnell drang Hannibal nach Oberitalien vor und bescherte den Römern einige schwere Niederlagen. So siegte er über P. Cornelius Scipio am Fluss Ticinus, über C. Flaminius am Trasimener See und über L. Aemilius Paullus bei Cannae.

In Süditalien wandelte sich sein Siegeszug jedoch zu einem zähen Stellungskrieg. Im Jahr 203 v. Chr. musste er nach Afrika zurückkehren, um Karthago gegen die Römer zu verteidigen. Jedoch erlitt er in der Schlacht bei Zama eine Niederlage gegen die Truppen des Scipios, welche zur Kapitulation Karthagos führte.

Danach trat er erst 196 v. Chr. als gewählter Sufet²⁵⁷ wieder in die Öffentlichkeit. Als er jedoch im Zuge seiner Verfassungsreformen die Macht der Oligarchen beschnitt, meldeten seine Gegner den Römern, dass Hannibal sich mit Antiochos III. dem Großen gegen sie verbinden wollen. Deshalb musste Hannibal aus Karthago an den Hof des Antiochos fliehen. Als die Römer seine Auslieferung forderten, setzte er seine Flucht fort und gelangte nach Bithynien an den Hof des Königs Prusias I., welchen er im Krieg gegen den Romfreund

²⁵⁷ „Sufet“ bezeichnet eine höchstrangige Funktion in der zivilien Verwaltung Karthagos. Zu den Aufgaben der Sufeten gehörte unter anderem die Kontrolle des Gerichts- und Finanzwesens. Ferner hatten sie auch den Vorsitz bei Rats- und Volksversammlungen inne. Vgl. Günter, Linda-Marie, Sufeten, DNP 11 (2001), Sp. 1089.

Eumenes II. von Pergamon unterstützte. Als nach dem Krieg die Römer erneut seine Auslieferung forderten, setzte Hannibal seinem Leben selbst mit Gift ein Ende.²⁵⁸

Informationen zu Hannibal finden sich beispielsweise bei Livius, welcher innerhalb der Bücher 21-37 immer wieder über Hannibal berichtet.²⁵⁹ Ferner sind das Geschichtswerk des Appian²⁶⁰ und die Biographie des Nepos als Quellen zu nennen.

Bereits am Beginn der Biographie lobt Nepos die Tapferkeit Hannibals. Bei der Beschreibung seiner Todesumstände bezeichnet er ihn dann schließlich auch als „fortissimus“²⁶¹, genauso wie es auch Stretzinger in seiner Rede macht.

Anthonium XVI. Romanorum imperator typum et figuram beati Leopoldi gerere visus est, qui et cognomine Pius et pater patriae dictus est: Leopoldus simili pietatis insignitus est nomine et titulo sublimi et praecipuo, quo maior non est, Solet namque pietas, Ciceronis testimonio, mater esse et fundamentum relinquare virtutum et unum et solum bonum, Lactantio teste, quod nec daemon malus nec fatum tenet.

Leopold:

Die Belege dafür, dass Leopold den Beinamen „Pius“ trug sind zahlreich. Francesco de Pavinis schreibt, Leopold werde überall so genannt und das, obwohl er bereits 350 Jahre tot sei. Ferner behauptet er, dass der Markgraf bereits zu Lebzeiten so genannt wurde.²⁶² Bei der Betrachtung der nahzeitlichen Quellen, wurde beispielsweise in den Melker Annalen zum Jahr 1136 Folgendes eingetragen: „*Inlustris pius et nobilis marchio Liupadus 17. Kal. Dec. de hac vita migravit, qui locum nostrum libertate data firmavit.*“²⁶³ Ferner findet man in der „*Continuatio Claustroneoburgensis prima*“ die Bezeichnung „*vir piissimus*“²⁶⁴ für Leopold und auch am Beginn des „*Chronicon pii marchionis*“ wird Leopold mit den Worten „*Hic est ille Liupoldus marchio Austriae, qui cognominabatur Pius.*“²⁶⁵ vorgestellt.

Aufgrund der verschiedenen Belegstellen für den Beinamen „Pius“ kann man davon ausgehen, dass er diesen sicher unmittelbar nach seinem Tod trug.

²⁵⁸ Günther, Linda-Marie, Hannibal (4), DNP 5 (1998), Sp.152-154.

²⁵⁹ Vgl. Livius, Ab urbe condita bes. 33, 45, 6 – 49, 7; 34, 6, 10-12 und 60, 1-6.

²⁶⁰ Vgl. Appian, Ib. 6-9.

²⁶¹ Nepos, Hannibal 23, 13, 1.

²⁶² de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold, Z.13f.

²⁶³ Continuatio Mellicenses. dMGH SS. 9, S. 502f.

²⁶⁴ Continuatio Claustroneoburgensis prima. dMGH SS. 9. S. 609. (zu 1114).

²⁶⁵ Chronicon pii marchionis. dMGH SS. 9. S. 610.

Interessant ist, dass in den Annalen der Klöster jedoch der Beiname „*largus*“ am häufigsten für Leopold übermittelt zu werden scheinen.²⁶⁶ Bei Strnad ist eine mögliche Erklärung hierfür zu lesen, nämlich dass sich in den weitesten Volkskreisen die von Sunthaym festgehaltenen Beinamen der Babenberger durchgesetzt haben.²⁶⁷

Helga Marco betont, dass das Bild von Leopold als frommen Markgraf nur von der österreichischen Annalistik verbreitet wird.²⁶⁸

Für seine Aussagen über die „*pietas*“ als höchste aller Tugenden nennt Stretzinger Cicero und Laktanz als Bezugsquelle. Bei dem zugrundeliegenden Cicero-Text dürfte es sich um die Rede für Gnaeus Plancius handeln, denn darin ist Folgendes zu lesen: „*nam meo iudicio pietas fundamentum est omnium virtutum*“²⁶⁹ und weiter „*haec enim est una virtus non solum maxima, sed etiam mater virtutum omnium reliquarum. quid est pietas nisi voluntas grata in parentes?*“²⁷⁰.

Priamus ex Hecuba decem et octo suscepit natos: Leopoldus ex uxore Agnete aequalem natorum complevit numerum.

Priamus:

Priamus, der berühmte König Trojas, welcher zur Zeit des trojanischen Krieges herrschte, war vor allem auch wegen seines Kinderreichtums bekannt.²⁷¹ So heißt es in der Ilias, er hätte 50 Söhne gehabt, wovon er 19 mit seiner Gattin Hekuba gezeugt haben will.²⁷²

Ferner berichtet auch Apollodor von den Kindern des Priamus²⁷³ und Hygin verfasste diesbezüglich ein eigenes Kapitel, in welchem nur Namen von Nachkommen aufgelistet sind.²⁷⁴ Es gibt jedoch keine Quelle, welche tatsächlich 50 Söhne namentlich überliefern würde.

Der Wortlaut dieser Passage erinnert stark an Boccaccio, welchen Stretzinger selbst als Quelle angibt. Dieser widmet in seinem Werk „*De casibus virorum illustrium*“ Priamus und Hekuba ein eigenes Kapitel und so heißt es darin in Bezug auf den König „*ex coniuge XVIII filios*

²⁶⁶ Annales Sancti Rudberti Salisburgenses. dMGH SS. 9. S. 774: „1096 Liupoldus marchio obiit. Liupodus Largus lilius ei successit.“; Annales Admuntenses. dMGH SS. 9. S. 578: „1136 Liupoldus marchio Largus obiit.“; Annales Gotwicensens. dMGH SS. 9. S. 602: „Liupodus Largus marchio obiit 17. Kal. Decembris.“

²⁶⁷ Vgl. Strnad 1971: S. 212.

²⁶⁸ Vgl. Marco 1960: S. 90.

²⁶⁹ Cicero, Oratio pro Cn. Plancio 12.

²⁷⁰ Cicero, Oratio pro Cn. Plancio 33.

²⁷¹ Vgl. Weizsäcker, Paul, Priamos, ML 3, 2 (1902-1909), Sp. 2936-2940.

²⁷² Vgl. Homer, Ilias 24, 495f.

²⁷³ Vgl. Apollodor 3, 147-155.

²⁷⁴ Vgl. Hygin, Fabulae 90.

uteriusque sexus suscepit“. Weiters spricht für die Verwendung Boccaccios, dass Homer in der Ilias von 19 Söhnen, die Hekuba Priamus geboren hätte, spricht.²⁷⁵

Leopold:

Die Angabe, dass Agnes und Leopold 18 Kinder hatten, ist mehrfach belegt. Diese Zahl überliefert beispielsweise das „*Chronicon pii marchionis*“, welches generell sehr ausführlich über die Kinder der beiden berichtet.²⁷⁶ Aber auch Francesco de Pavinis spricht in seiner Rede von derselben Anzahl an Nachkommen²⁷⁷.

Bei dieser Zählung wird zumeist Adalbert als Sohn der Agnes genannt, allerdings ist man heute davon überzeugt, dass er aus der ersten Ehe von Leopold stammt.²⁷⁸ Man verschwieg diese gerne, um die ohnehin nicht allzu heiligengemäße Vita des Markgrafen nicht weiter zu belasten. Dass man in seine Biographie eingriff, um eine Heiligsprechung zu erleichtern, wurde bereits in den Kapiteln über Leopolds Leben und den Kanonisationsprozess thematisiert. Einen verheirateten Mann heilig sprechen zu lassen, war ohnehin problematisch, eine zweite Ehe dürfte daher als mehr als unpassend empfunden worden sein.

Agamemnon ad placidam Dianae iram Iphigeniam filiam suam sacrificat: Leopoldus Conradum et Ottonem filios pro religione et servitute divinali deo mancipavit.

Leopold:

Leopolds Kinder finden oft Erwähnung in der Literatur. Es scheint als wollten die Geschichtsschreiber die Bedeutung der Kinder betonen, um so erneut Leopolds Ruhm zu untermauern. So äußert sich beispielsweise der Verfasser des „*Chronicon pii marchionis*“ sehr ausgiebig über die Kinder des Markgrafen. Wobei auch hierin Otto und Konrad hervorstechen, da sie viel ausführlicher als ihre Geschwister behandelt werden.²⁷⁹ Ähnliches gilt für die „*Chronica Austriae*“ von Thomas Ebendorfer. Auch er widmet Otto und Konrad breitere Darstellungen als den übrigen Kindern Leopolds.²⁸⁰

Bedenkt man, dass die nahzeitlichen Quellen in Klöstern entstand, ist es kaum verwunderlich, dass gerade Konrad und Otto, die eine geistliche Laufbahn eingeschlagen haben, immer wieder besonders hervorgehoben werden.

²⁷⁵ Homer, Ilias 24, 495f.

²⁷⁶ Vgl. *Chronicon pii marchionis*. dMGH SS. 9. S. 610.

²⁷⁷ Vgl. de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 21.

²⁷⁸ Brunner 2009: S. 89f.

²⁷⁹ Vgl. *Chronicon pii marchionis*. dMGH SS.9. S. 610-612.

²⁸⁰ Vgl. Ebendorfer, *Chronica Austriae*. dMGH SS. rer. Germ. N.S. 13. S.78-82.

Hydumeneus de re sibi quacumque primitus obvia deo sacrificare promittit: Leopoldus mox comperto uxoris flammeolo eo in loco monasterium deo et beatæ Mariæ virginī indilate erigere statuit.

Idomeneus:

Idomeneus war der Enkel des Minos und Befehlshaber über das kretische Kontingent im trojanischen Krieg. Über seine Rückkehr aus dem Krieg sind verschiedene Versionen überliefert.²⁸¹ So kehrt er dem Text der Odyssee zufolge sicher in seine Heimat zurück.²⁸² Gemäß einer anderen Version aber gerät Idomeneus auf der Rückfahrt in einen Sturm, woraufhin er Poseidon verspricht, den ersten Mensch, auf welchen er bei seiner Rückkehr trifft, zu opfern, sollte er sicher nach Hause kommen. Allerdings ist es schließlich gerade sein eigener Sohn, welcher ihm als erster bei der Ankunft begegnet. Ob er ihn tatsächlich getötet hat oder nur töten wollte, ist unklar. Idomeneus jedoch wurde vertrieben und floh nach Süditalien. Diese Version der Geschichte ist beispielsweise in Servius' Kommentar zur Aeneis überliefert.²⁸³

Leopold:

Es ist deutlich, dass Thomas Stretzinger hier auf die berühmte Schleierlegende Bezug nimmt. Demnach soll der Brautschleier von Agnes durch einen Windstoß davongerissen worden sein. Als Leopold, während er sich auf der Jagd befand, diesen Jahre später wiederfand, sah er dies als Zeichen, um an jenem Ort die geplante Kirche zu errichten.

Diese Legende ist erst durch eine Handschrift aus dem Jahr 1371 überliefert, während die Grundsteinlegung Klosterneuburgs bereits 1114 erfolgt war.

Laut Karl Brunner spiegelt sich in der Sage eine für das 14. Jahrhundert klassische Rollendarstellung wider: Agnes ist zwar beteiligt, jedoch nur passiv. Leopold hingegen tritt als „Gründer in wildem Neuland“ auf, obwohl man weiß, dass die Gegend um Klosterneuburg zu jener Zeit bereits besiedelt war.²⁸⁴

Numa Pompilius templa construxit, sacerdotes ordinavit et deorum immortalium cultum ac preces adinvenit: Leopoldus aedificatis funditus monasteriis duobus et restauratis plurimis viros religiosos et deo sanctitate ac precationibus continuis devotos eisdem praecepit.

Numa Pompilius:

²⁸¹ Nünlist, René, Idomeneus (1), DNP 5 (1998), Sp. 894f.

²⁸² Homer, Odyssee 3, 191f.

²⁸³ Servius 3, 121.

²⁸⁴ Vgl. Brunner 2009: S. 160-167.

Numa Pompilius ist der Sage nach der zweite König Roms, auf welchen die Einführung und Neuordnung zahlreicher Priesterschaften zurückgeführt wird. Auch sollen unter seiner Herrschaft neue Kulte und Rituale entstanden sein.

In den Parallelviten Plutarchs ist uns eine Darstellung des Numa Pompilius erhalten, in welcher er mit dem spartanischen Gesetzgeber Lykurgos verglichen wird. Denn man schreibt Numa auch die Einführung rechtlicher Institutionen zu.²⁸⁵

Ferner sind Informationen über Numa bei Cicero²⁸⁶ und Dionysius von Halikarnassos²⁸⁷ erhalten.

Möglicherweise stammen die Angaben über Numa aus Livius, welcher seine Darstellung beginnt, indem er schreibt, Numa Pompilius sei für „*iustitia religioque*“, also seinen Gerechtigkeitssinn und seine Frömmigkeit, berühmt gewesen. Dies sind zwei Eigenschaften, die wir auch bei Thomas Stetzingers Beschreibung des heiligen Leopolds immer wieder finden. In seiner Rede berichtet Stetzinger über den Tempelbau und die Förderung des Kultes der Götter unter Numa Pompilius. Livius berichtet zwar viel ausführlicher über die Ereignisse, aber wir finden alle in der Rede besprochenen Punkte bei ihm wieder: „(...) *simulat sibi cum dea Egeria congressus nocturnus esse; eius se monitu, quae acceptissima dis essent sacra, instituere, sacerdotes suos cuique deorum praeficere*“²⁸⁸.“ Ferner schildert Livius ausführlich, wie Numa Pompilius verschiedene Priesterschaften einrichtete und den Götterkult förderte.²⁸⁹ Auffällig ist, dass Stetzinger hier, im Gegensatz zu seiner Verwendung der Nepos-Stellen, nichts wörtlich übernimmt.

Livius betont in seiner Schilderung mehrmals, dass unter Numa Pompilius Frieden herrschte. Wie wir wissen ist dies ein Punkt der auch in Bezug auf Leopolds Regentschaft, vor allem in der Heiligsprechungsbulle, gerühmt wurde.

Er könnte auch Florus verwendet haben. Bei diesem würde man zumindest die Formulierung „*cultum deorum immortalium*“²⁹⁰ im Wortlaut wiederfinden.

Leopold:

²⁸⁵ Vgl. Haase, Mareile, Numa Pompilius, DNP 8 (2000), Sp. 1045f.

²⁸⁶ Cicero, De re publica II, 25-31.

²⁸⁷ Dion. Hal., Ant. II, 57-76.

²⁸⁸ Livius, Ab urbe condita I, 19, 5.

²⁸⁹ Livius, Ab urbe condita I, 20-21.

²⁹⁰ Florus I, 2.

Die Angabe, Leopold habe nur würdige Männer in den Klöstern eingesetzt, findet sich auch bei de Pavinis. Dort heißt es, wenn der Plan von Agnes und Leopold, eine Kirche für die heilige Maria zu errichten, besprochen wird: „(...) *beate Marie templum condere in eoque sancte et approbate religionis viros collocare decreverunt*“²⁹¹.

Agesilaus vetuit fugientes in templo violari: Leopoldus constructas a se ecclesias apostolico mandato ita communivit, ut raptores de illi gravi sub anathemate pontifex maximus damnavit.

Agesilaus:

Stretzinger nimmt hier Bezug auf den spartanischen König Agesilaus II., der etwa zwischen 444/3 und 360/59 lebte.²⁹²

Über diesen haben wir vor allem durch Xenophon Kenntnis, welcher in den „*Hellenika*“ über die Wahl des Agesilaus zum König²⁹³ berichtet und im Anschluss die Ereignisse jener Zeit dokumentiert.

Weiters sind uns durch Plutarch und Nepos Viten des Agesilaus erhalten.

Wenn Thomas Stretzinger schreibt, dass Agesilaus verbot, die Geflohenen im Tempel zu verletzen, bezieht er sich auf die folgenden Ereignisse, welche uns durch Nepos 17,4 überliefert sind. Nachdem er die Athener, Boioter und deren Bundesgenossen in einer verheerenden Schlacht besiegt hatte, waren einige seiner Gegner in einen Athenatempel geflohen. Als man nun an Agesilaus, der selbst im Kampf verletzt worden war, herantrat, um zu erfahren, wie man mit den Feinden im Tempel zu verfahren hat, stellte Agesilaus die Einhaltung religiöser Gebote über die Befriedigung des eigenen Zornes und verbot jene zu verletzen. Im Wortlaut heißt es „(...) *et eos vetuit violari*“²⁹⁴

Leopold:

Stretzinger sagt, dass die Kirchen, die Leopold errichten ließ, mit diesem päpstlichen Schutzprivileg versehen wurden. Man denkt folglich sofort an Klosterneuburg und Heiligenkreuz.

Für ersteres sind die Belege tatsächlich zahlreich: Eine mögliche Erklärung zu dieser Angabe liefert der „*Litterae foundationis Canonica Claustoneoburgensis in Austria, facta a S.*

²⁹¹ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 25.

²⁹² Vgl. Welwei, Karl-Wilhelm, Agesilaos (2), DNP 1 (1996), Sp. 254.

²⁹³ Vgl. Xenophon, Hellenika 3, 3.

²⁹⁴ Nepos, Agesilaus 17,4,6.

Leopoldo Marchione“, welcher im „Codex diplomatico-historico-epistolaris“ von Bernhard Pez und Philibert Huber überliefert ist.

Darin heißt es: „(...) *His itaque gestis, in talem sententiam praedicati Pontifices assurgunt: Possessiones huic traditae Ecclesiae Apostolico privilegio communitae sunt. Dominus enim noster Apostolicus invasorem et raptorem huius substantiae anathemate dampnavit.*“

Die Tatsache, dass Klosterneuburg unter päpstlichem Schutz steht, ist auch in einer Urkunde überliefert, in welcher Leopold zwei „famuli“ und deren Familien dem Stift Klosterneuburg übergibt.²⁹⁵ Darin verlautbart er das Schutzprivileg, wobei der Wortlaut des Dokuments an die vorliegende Rede erinnert: „*His ita gestis in talem sententiam predicti pontifices assurgunt: Possessiones huic tradite ecclesie apostolico privilegio communitae sunt; dominus enim noster apostolicus omnem invasorem huius substantiae anathemate dampnavit.*“²⁹⁶ Ausführlicher, aber ähnlich formuliert, findet sich das Schutzprivileg auch in einer Urkunde Leopolds von 1136.²⁹⁷

Ferner übergab Leopold das Stift Melk dem Papst, um es somit auch unter dessen Schutz zu stellen.²⁹⁸

Philippus et pater et filius imperii divitias in thesauros et bona ecclesiae ac in usus et administrationem pauperum ordinaverunt: Leopoldus patrios agros, innumerabiles opes, multiplices divitias et proprios thesauros in religiosorum ac pauperum sustentationem magnifice elargitus est.

Leopold:

Spricht Stretzinger über väterlichen Besitz, welchen Leopold für die Versorgung von Ordensleuten spendet, nimmt er damit wahrscheinlich Bezug auf die Güter, welche Leopold II. wider kirchlichen Rechtes besessen hatte und von seinem Sohn restituiert wurden.

Über seinen Einsatz für Arme liegen kaum Belege vor, allerdings ist bei Otto von Freising die Bezeichnung „*pater pauperum*“²⁹⁹ überliefert.

Sub Tessalionis Sicyoniorum³⁰⁰ regis gubernatione tempora iucunda ac prospera fuere: sub divi Leopoldi regimine incolae ab adversariorum incursione et hostium molestia³⁰¹ defensi coeli opifice infavente rebus suis prospere usi sunt.

²⁹⁵ Vgl. BUB 92.

²⁹⁶ BUB 697.

²⁹⁷ Vgl. BUB 10.

²⁹⁸ Vgl. BUB 606 und BUB 607.

²⁹⁹ Otto von Freising, Chron. VII, 9.

³⁰⁰ Druck von 1513: „*Sichimorum*“.

Thessalion:

Bislang war es mir nicht möglich, einen König der Sikyonier, welcher den Namen Thessalion trägt, ausfindig zu machen.

Augustinus schreibt in „*De civitate Dei*“ jedoch über einen König namens Telxion, unter dessen Herrschaft die Zeiten in Sikyon friedlich und heiter („*mitia et laeta tempora fuerunt*“) gewesen sein sollen, sodass man ihn nach seinem Tod als Gott verehrte.³⁰² Stretzinger neigt zwar ansonsten zu beinahe wörtlichen Übernahmen von Textstellen, aber es handelt sich an dieser Stelle lediglich um die Verwendung zweier anderer Adjektive. Ein weiteres Indiz für die Verwendung von Augustinus ist, dass Stretzinger, wenn er über Argus, den König der Argiver, schreibt „*De civitate Dei*“ wörtlich zitiert. Jene Textstelle findet sich kurz nach der Nennung Telxions.³⁰³

Bei Hieronymus ist des Weiteren die Schreibweise „*Thelxion*“ überliefert.³⁰⁴ Daher scheint es doch sehr wahrscheinlich, dass es sich an dieser Stelle um einen Schreibfehler handelt.

Ptolemaeus magna rerum gestarum gloria moritur: Leopoldus summo claritatis nitore ac perfecto virtutum cumulo conspicuus anno domini supra millesimum centesimum tricesimo sexto decima quinta Novembris rebus subtrahitur humanis.

Ptolemaeus:

Alleine aufgrund von Stretzingers Aussagen über Ptolemaeus wäre es wohl kaum möglich zu sagen, über welchen Ptolemaeus er hier spricht, denn er gibt lediglich an, dieser sei, als er starb, wegen seiner Taten sehr berühmt gewesen.

Die Phrase „(...) *Ptolomeus cum magna rerum gestarum gloria moritur*“³⁰⁵ stammt jedoch aus Justin, welchen, Stretzinger mit großer Sicherheit für seine Arbeit verwendet hat. An dieser Stelle schreibt Justin, welcher das umfangreiche Werk „*Historiae Philippicae*“ des Pompeius Trogus zusammenfasste, über Ptolemaeus II. Philadelphus.

Dieser war von 282 v. Chr. bis zu seinem Tod Pharao von Ägypten. Er pflegte eine stark expansorische Außenpolitik und war auch aufgrund seiner regen Bautätigkeiten bekannt. Ferner begründete er neue Kulte für seine Familie und vergöttlichte unter anderem seinen Vater Ptolemaeus I. und seine Frau Arsinoë.³⁰⁶

³⁰¹ Wie bereits bei der Übersetzung angegeben wurde, wurde an dieser Stelle „*modestia*“ von mir durch „*molestia*“ ersetzt.

³⁰² Augustinus, *De civitate Dei*, XVIII, 2.

³⁰³ Vgl. Kommentar zu Argus.

³⁰⁴ Hieronymus, *Chronik* 23b, 9.

³⁰⁵ Justin, *Epitoma Historiarum Philippicarum* 16, 2, 7.

³⁰⁶ Vgl. Schneider, Thomas, *Ptolemaios II. Philadelphos*, *Lexikon der Pharaonen*, S. 321-326. und Ameling, Walter, *Ptolemaios (3)*, *DNP* 10 (2001), Sp. 534f.

Leopold:

Die Nachrichten vom Tod Leopolds sind zahlreich, wie sich an der Zusammenfassung im Babenberger Urkundenbuch erkennen lässt. Aufzeichnungen über den 15. November 1136 als Todesjahr und -datum finden sich in den Annalen der Klöster Melk, Gottweig und Klosterneuburg.³⁰⁷ In diesen erfolgt jedoch die klassische lateinische Angabe des Datums und es konnten keine Ähnlichkeiten zur Formulierung Stretzingers festgestellt werden.

Stretzinger beschreibt, Leopold sei im größten Glanz seiner Berühmtheit und am Höhepunkt seiner Tugendhaftigkeit gestorben. Da Leopold nur kurze Zeit nach der Einweihung von Klosterneuburg starb³⁰⁸, scheint es plausibel, dass sich der Autor auf dieses Ereignis bezieht.

Diomedes, dum ex clade Troianorum revertebatur, cum Dauno rege partem regni sortitus est et Aeneas post diversas et multiplices victorias tutior regnat, Pompeius, Marius, Fabius et reliqui post subactos hostes ingenti gloria triumphant: Leopoldus post huius lachrimosae vallis transitum, post multiplicem obstantium victoriam regnum et sempiternae quietis imperium cum deo optimo maximo consequutus est, quale non Lacedaemonius Leonida, non Thebanus Epaminundas, non Atheniensis Codrus, non Romani Decii, non Publicii Scipiones unquam habuere vel contemplando experti sunt, illicque tranquillo ocio, pace sempiterna³⁰⁹ triumphans aevo immortalis fruitur beatissime.

Leopold:

Mit der Beschreibung des Durchschreitens eines tränenreichen Tals zeichnet sich erneut ein Anklang an die Bibel ab. Denn im Psalm 83, 6-8 heißt es „*Beatus vir cui est auxilium abs te ascensiones in corde suo disposuit. In valle lacrimarum in loco quem posuit etenim benedictiones dabit legis dator ibunt de virtute in virtutem videbitur Deus deorum in Sion*“.

Der Psalm 83 wird der Gruppe der sogenannten „Zionslieder“ zugeordnet.

Hans-Joachim Kraus fasst die Aussage des Psalms wie folgt zusammen:

„Das „Wohnen bei Jahwe“ reißt einen unendlichen qualitativen Unterschied zu allen anderen Lebensverhältnissen auf. Unvergleichlich ist das Glück der Gottesnähe.“

Diese Gottesnähe ist es wohl auch, welche Stretzinger meint, wenn er sagt, Leonidas, Epaminondas, Codrus Decius und die Scipionen hätten sie im Gegensatz zu Leopold nie erreicht.

³⁰⁷ Vgl. BUB 698.

³⁰⁸ Vgl. Brunner 2009: S. 160.

³⁰⁹ Maschek schreibt an dieser Stelle „sempiterna“ anstelle von „sempiterno“. Diese Korrektur scheint inhaltlich plausibel.

Defletur mors Alexandri regis Epiri Eumenesque Cratherum amplo funere extulit: Leopoldus ab uxore et liberis die funesto dolore luctuosisque lachrymis prosequutus a pontifice maximo Innocentio secundo magnifice effertur, plenaria ac apostolica absolutione dignus post mortem iudicatur uxorque et filii relictī super morte Leopoldi a praefato Innocentio paterno affectu consolantur pientissime.

Eumenes:

Eumense wurde 362/1 v. Chr. geboren und war ab 342 v. Chr. Kanzler von Philipp II. von Makedonien und später auch von dessen Sohn Alexander dem Großen.³¹⁰ Nepos, von welchem eine Biographie des Eumenes überliefert ist, berichtet, dass, als der Krieg um die Nachfolge Alexanders ausbrach, Eumenes auf der Seite des Perdikkas gegen Krateros kämpfte. Krateros wurde in der Schlacht schwer verletzt und starb darauf hin, obwohl man noch versucht haben soll, ihn zu retten. Nepos schreibt weiters, dass Eumenes daraufhin eine große Leichenfeier für Krateros ausrichten lies, sowohl aufgrund seiner Würde, als auch wegen dessen einstigen Freundschaft mit Alexander.³¹¹

Eine Lebensdarstellung des Eumenes ist auch durch Plutarch überliefert. Weiter Berichte finden sich im 18. Buch des Diodoros und bei Justin³¹².

Die Beschreibung „*Eumenes Craterum (...) amplo funere extulit*“³¹³ hat Stretzinger wörtlich von Nepos übernommen, wobei er nur den Mittelteil auslässt, in welchem Nepos die Todesumstände genauer darlegt.

Leopold:

Die Quelle hierfür ist ein Brief, welchen Papst Innozenz II. nach dem Tod Leopolds an Agnes und seine Kinder sandte. Im selben Brief erteilt der Papst dem Markgrafen posthum die Absolution, indem er sich mit den folgenden Worten an die trauernden Hinterbliebenen wandte: „*De cuius nimirum obitu habita certitudine eidem auctoritate apostolica absolutionem fecimus (...)*“³¹⁴.

In demselben Brief heißt es weiter: „*Audita morte nobilis viri Leopoldi mariti tui humanitatis ratione tanto amplius condoluimus, quanto ipsum utpote beato Petro nobisque devotum in vita sua affectione paterna deliximus.*“³¹⁵

³¹⁰ Vgl. Mehl, Andreas, Eumenes (1), DNP 4 (1998), Sp. 250f.

³¹¹ Nepos, Eumenes 18, 4, 4.

³¹² Justin, Epitoma Historiarum Philippicarum bes. 14, 1-5.

³¹³ Nepos, Eumenes 18, 4, 4.

³¹⁴ BUB 703.

³¹⁵ Ebd.

Alexander Magnus iubet corpus condi in templo Hamonis corpusque Iulii Caesaris in solidam columnam tumulatum est: Leopoldus in beatae Mariae³¹⁶ virginis coenobio Neunburgae Claustri, quod idem extruxerat, religiosissime sepelitur.

Alexander Magnus:

Alexander der Große wurde im Jahr 356 v. Chr. als Sohn des makedonischen Königs Philipp II. und der Olympia geboren.

Bereits in sehr jungen Jahren übernahm er in Abwesenheit seines Vaters dessen Vertretung, wobei man heute davon ausgeht, dass er dabei unter Aufsicht stand. Nach dem Tod Philipps II. trat Alexander dessen Nachfolge an und wurde auch als Hegemon des Hellenenbundes anerkannt.

Alexander setzte den schon von seinem Vater geplanten Feldzug gegen Dareios III. in die Tat um. Er begann in Kleinasien und präsentierte sich selbst als Befreier aus der persischen Unterdrückung. Erstmals direkt gegenüber standen sich Alexander und Dareios III. im Jahr 333 v. Chr. in der Schlacht von Issos, in welcher Alexander dem Perserkönig eine verheerende Niederlage zufügte.

Danach zog Alexander nach Ägypten, wo man ihn als Sohn des Zeus-Ammon begrüßte. Dort gründete er auch die berühmte Stadt Alexandria.

Da er ein Friedensangebot des Dareios ablehnte, kam es 331 v. Chr. bei Gaugamela erneut zur Schlacht, wobei Alexander einen weiteren Sieg verbuchte und Dareios gen Osten fliehen musste.

Sein gewaltiger Feldzug führte Alexander noch bis nach Indien.

Bei seiner großen „Siegesfeier“ in Susa, wurden 90 seiner Freunde und Offiziere mit Töchtern iranischer Fürsten verheiratet und auch Alexander selbst, der eigentlich bereits mit Roxane verheiratet war, nahm zwei weitere Königstöchter zu Frauen.

Im Jahr 323 v. Chr. erkrankte Alexander jedoch plötzlich und starb.³¹⁷

Alexander selbst nahm den Hofhistoriker Kallisthenes, bis es zu einem Streit zwischen den beiden kam, mit auf seine Feldzüge. Dieses Werk diente weiteren Alexanderhistorikern als Quelle.

Ferner beschrieben Ptolemaios und Aristobulos die Feldzüge Alexanders, an welchen sie selbst teilgenommen hatten.

³¹⁶ Druck von 1513: „*Matiae*“.

³¹⁷ Vgl. Badian, Ernst, *Alexandros* (4), DNP 1 (1996), Sp. 468-474.

Große Bekanntheit erreichte Kleitarchos, dessen Werk auf Erzählungen von Teilnehmern der Feldzüge aus niedrigem Rang beruht. Die Berichte wurden jedoch vom Autor stark ausgeschmückt.

Weiters sind uns durch Plutarch, Arrian, Diodor, Curtius Rufus und Iustin Nachrichten über Alexander erhalten.³¹⁸

„*Ad postremum corpus suum in Hammonis templum condi iubet.*“³¹⁹ - Dieser Satz stammt aus Justin. An jener Stelle beschreibt der Autor die Todesumstände von Alexander dem Großen. Der Wortlaut erinnert klar an die uns vorliegende Rede Stretzingers.

Die Tatsache, dass Alexander wünschte, im Tempel des Jupiter Hammons begraben zu werden, kann darauf zurückgeführt werden, dass er sich selbst als dessen Sohn präsentierte, was uns bei Valerius Maximus belegt ist.³²⁰

Prodigia ante mortem Caesaris Iulii facta sunt grandia: Leopoldi mortem tanta miraculorum concruscatio, quae ultra naturam et hominum valentiam erat, sequebatur permaxima.

Die älteste Aufzeichnung über die Wunder, welche Leopold gewirkt haben soll, stammt aus dem Jahr 1326. Es ist interessant, dass Stretzinger kaum auf diese eingeht, während Francesco de Pavinis in seiner Rede, welche ihm nachweislich als Bezugstext diente, sehr ausführlich über die Wunder schreibt³²¹.

Argus post obitum deus haberi coeptus est, Palantho divini honores a Parthenis decernuntur Iphicratesque apud suos in summa laude habitus est: Leopoldus multiplicatis miraculorum frequentiis maximis imperatoris Friderici tercii instantiis, Maximiliani Romanorum regis Mathiaeque Corvini regis Ungariae, principum denique ducum, baronum, procerum, civium, popularium creberrimis orationibus ad canonisationem sollicitatur, ubi perspecta et examinata vitae sanctimonia et visa miraculorum frequentia ab Innocentio octavo pontifice maximo in cathalogum sanctorum et minorum confessorum numerum ascribitur sanctusque haberi et ab omnibus venerari praecipitur.

Argus:

Stretzingers Angaben zu Argus finden sich in nahezu identischem Wortlaut bei Augustinus in seiner Schrift „*De civitate Dei*“ wieder: „*Argus quoque post obitum deus haberi coepit*“³²².

³¹⁸ Vgl. Badian, Ernst, Alexanderhistoriker, DNP 1 (1996), Sp. 453f.

³¹⁹ Justin, Epitoma Historiarum Philippicarum 12, 15, 7.

³²⁰ Valerius Maximus, Facta et dicta memorabilia 9, 5 ext. 1.

³²¹ Vgl. de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 63-128.

³²² Augustinus, De civitate Dei XVIII, 6.

Argus war der Sohn des Argiverkönigs Apis, welcher bei den Ägyptern unter dem Namen Serapis ebenfalls als Gott verehrt wurde.³²³

Die Darstellung des Augustinus weicht leicht vom gängigen Mythos ab, welchem zufolge Argus nicht der Sohn des Apis, sondern dessen Neffe ist.³²⁴ Apollodor schreibt beispielsweise Apis hätte als Tyrann über die Peloponnes geherrscht und sei daher im Zuge einer Verschwörung getötet worden. Da er keine Nachkommen hinterließ, folgte ihm Argus, der Sohn seiner Schwester Niobe und des Gottes Zeus, in der Herrschaft nach.³²⁵ Auch Hygin folgt dieser Abkommenschaft des Argus und nennt ihn das erste Kind, welches Jupiter mit einer sterblichen Frau zeugte.³²⁶

Phalanthus:

Maschek weicht hier vom ursprünglichen Druck ab und schreibt „*Pallanti*“. Aufgrund der inhaltlichen Aussage kann man jedoch davon ausgehen, dass die durch den Druck von 1513 überlieferte Form „*Palantho*“ korrekt ist und Stretzinger hier von Phalanthus spricht. Dieser gilt als mythischer Gründer Tarents und ebendort soll er gemäß Justin nach seinem Tod kultisch verehrt worden sein, wie sich anhand des folgenden Textausschnittes erkennen lässt: „*Ita ducis exsulis consilio et hostium ministerio possessio Tarentina Partheniis in aeternum fundata, ob cuius beneficii memoriam Phalanto divinos honores decrevere.*“³²⁷

Leopold:

Stretzinger fasst an dieser Stelle kurz die Ereignisse des Heiligsprechungsprozesses zusammen, welche bereits ausführlich im diesbezüglichen Kapitel behandelt wurden. Er dürfte hierfür wohl die Rede de Pavinis vor Augen gehabt haben. Dieser wendet sich am Ende seiner Ansprache mit der Bitte um die Heiligsprechung Leopolds direkt an den Papst und betont dabei, wer sich nicht aller für diese eingesetzt hätte. Er umschreibt Matthias Corvinus als „*rex Hungrorum*“³²⁸, Friedrich und Maximilian hingegen nennt auch er namentlich.³²⁹

Pallas imperante Henrico secundo effoditur: Leopoldus sub pontificatu Iulii secundi et imperio Maximiliani Romanorum regis invictissimi ex terrae visceribus, ut novimus singuli, anno domini millesimo quingentesimo sexto magnifice transfertur.

³²³ Ebd. XVIII, 5.

³²⁴ Vgl. Engelmann, Richard, Argos (1), ML 1, 1 (1884-1886), Sp. 537.

³²⁵ Vgl. Apollodor 2, 1, 1-3.

³²⁶ Vgl. Hygin, Fabulae 145.

³²⁷ Justin, Epitoma Historiarum Philippicarum 3, 4, 18.

³²⁸ de Pavinis, Rede auf den heiligen Leopold 137.

³²⁹ Vgl. ebd. 134-141.

Pallas:

Der jugendliche Pallas, der Sohn des Euander, war im Zweikampf gegen Turnus gefallen und in der Heimat bestattet worden.³³⁰

An dieser Stelle nimmt der Autor Bezug auf die Auffindung des Pallas-Grabes. Darüber berichtet zum Beispiel Wilhem von Malmesbury in den „*Gesta regum Anglorum*“³³¹, wobei er dieses Ereignis in die Zeit Heinrichs II. oder Heinrichs III. setzt.³³²

Leopold:

Hier beschreibt Stretzinger die Translation, also die feierliche Erhebung der Gebeine Leopolds. Wenn er dabei betont, darüber wisse ohnehin jeder einzelne Bescheid, deutet er damit an, dass womöglich einige der Zuhörer selbst bei den Feierlichkeiten anwesend waren. Immerhin fanden diese lediglich sechs Jahre vor Stretzingers Ansprache statt.

Hamilcar viris, equis, armis, pecunia totam locupletavit Affricam: Leopoldus frequenti patrocিনatus opitulamine invocantes et preces devotas ad eum tendentes in bonis corporis et animae crescere dirigit eiusque benigna ope terra Australium augetur, florescit et maiori incremento propagatur.

Hamilkar:

Hamilkar Barkas ist der Vater des berühmten karthagischen Feldherrn Hannibal und er selbst kämpfte im 1. Punischen Krieg. Ferner wurden unter seinem Oberbefehl 240 v. Chr. die aufständischen Söldner niedergeschlagen. Wenige Jahre später übersiedelte er samt seiner Familie nach Gades in Spanien, um dort die karthagische Herrschaft zu etablieren. Tatsächlich gelangen ihm dort erfolgreiche Feldzüge und er konnte seinem Nachfolger Hasdrubal eine sichere Herrschaft übergeben.³³³

Nachrichten über Hamilkar finden sich beispielsweise bei Polybios³³⁴ und auch Nepos widmete ihm eine kurze Lebensdarstellung.

Bei der Beschreibung Hamilkars findet sich ein weiteres wörtliches Zitat. So benützt Stretzinger Nepos' Vita, wobei lediglich die Wortstellung bei der Aufzählung „(...) *equis, viris, armis, pecunia totam locupletavit Africam*“³³⁵ anders ist. Ob diese Abweichung auf

³³⁰ Vgl. Wandhoff 2003: S. 73f.

³³¹ Vgl. von Malmesbury, *Gesta regum Anglorum*. dMGH SS. 10. c. 206.

³³² Vgl. Wandhoff 2003: S. 96.

³³³ Vgl. Günther, Linda-Marie, Hamilkar (3), DNP 5 (1998), Sp.104f.

³³⁴ Vgl. Polybios I, 56 – II, 1.

³³⁵ Nepos, Hamilcar 22, 4, 1.

Stretzinger zurückgeht, könnte nur nach einer Untersuchung der verschiedenen Handschriften von Nepos gesagt werden. Gerhard Wirth schreibt in der Einleitung seiner Nepos-Übersetzung, dass in der wichtigsten Handschrift L auffällig oft Wörter umgestellt wurden. Der Verfasser sei laut Wirth wohl auf Wohlklang, Hiatvermeidung und die Verstärkung der Sprachrhythmik bedacht gewesen. Das heißt, dass eine leicht veränderte Wortstellung Hinweise auf die von Stretzinger verwendete Nepos-Ausgabe liefern könnte.³³⁶

³³⁶ Nepos 1994: S.38f.

8. Zusammenfassung der Ergebnisse

Zunächst soll festgehalten werden, für welche der von Stretzinger selbst genannten Quellen auch tatsächlich Belegstellen gefunden werden konnten.

Bei der Betrachtung der im vorangehenden Kapitel dokumentierten Quellen, zeigt sich deutlich, dass Nepos, welchen Stretzinger als Aemilius Probus kennt, der am häufigsten verwendete Bezugstext ist. In insgesamt sieben Fällen finden wir Auszüge aus Nepos teils in abgeändertem³³⁷ teils in nahezu identem³³⁸ Wortlaut wieder.

Ferner war es möglich, die mehrfache Verwendung von Augustinus' „*De civitate Dei*“ nachzuweisen.³³⁹ Anhand von Augustinus kann womöglich sogar geklärt werden, was es mit dem rätselhaften König Thessalion auf sich hat: Denn wahrscheinlich handelt es sich hier schlicht um einen Schreibfehler und der richtige Name des Königs lautet mit großer Wahrscheinlichkeit Thelxion.

Des Weiteren konnte anhand von wörtlichen Zitaten die Verwendung von Justin belegt werden. Auch Valerius Maximus, Livius, Florus und „*De casibus virorum illustrium*“ von Boccaccio wurden von Thomas Stretzinger bei der Abfassung seiner Rede benützt.

Im Druck von 1513 wird auch Sextus Rufus als Quelle genannt. Diese Angabe ändert Maschek in seiner Edition ohne nähere Erklärung zu Quintus Rufus. Im Zuge der Quellensuche konnte eine Verwendung für keinen der beiden Autoren nachgewiesen werden. Allerdings gibt es keine Gründe die eine Änderung des Textes von 1513 rechtfertigen würde. Die Schrift des Sextus Rufus war zu jener Zeit bekannt, denn Cuspinian fertigte sogar eine neue Bearbeitung des „*Sexti Ruffi breviarium rerum gestarum populi Romani*“ an. Diese wurde jedoch erst nach seinem Tod in den „*Commentarii de Consulibus*“ gedruckt, da Cuspinians Konkurrent, Camers, seine Ausgabe des Sextus Rufus 1518 publizierte und somit Cuspinian zuvor kam.³⁴⁰ Da kaum Informationen über das Leben von Thomas Stretzinger erhalten sind, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die beiden einander kannten, denkbar jedoch wäre es.

Interessant ist zu beobachten, wie Stretzinger mit seinen Vorlagen umgeht. Während er diese oft wortwörtlich übernimmt, scheint es an anderen Stellen so, als ob er krampfhaft versuche

³³⁷ Vgl. Kommentar zu Atticus, Timotheus und Miltiades.

³³⁸ Vgl. Kommentar zu Dion, Agesilaus, Eumenes und Hamilcar.

³³⁹ Vgl. Kommentar zu Thessalion.

³⁴⁰ Vgl. von Aschbach 1877: S. 301.

den Text abzuwandeln. Besonders sticht diese Vorgehensweise bei seiner Miltiades-Darstellung ins Auge. Die Bezugnahme auf Nepos wird vor allem durch den Relativsatz deutlich. Stretzinger tauscht hier lediglich einzelne Wörter durch Synonyme und Umschreibungen aus, wie man beispielsweise anhand von „*nullus tam depressae conditionis*“ an Stelle des „*nemo tam humilis*“ erkennen kann. Aber auch das Ersetzen des „*aditus*“ durch „*liber accessus*“ verdeutlicht diese erzwungene Abänderung des Nepos-Textes. Besonders seltsam mutet dies insofern an, da er an anderer Stelle ohne jegliche Kaschierungsversuche seine Vorlagen kopiert.

Wenn man nun die gesamte Rede betrachtet, fällt auf, dass die wörtlichen Zitate im Laufe der Rede zunehmen. Um diesen Eindruck mit Zahlen zu belegen, kann man folgendes Ergebnis der Analyse der Quellen festhalten: In den Zeilen 13-45 konnten lediglich ein wörtliches Zitat bei der Beschreibung Dions nachgewiesen werden. Bei weiteren drei Darstellungen konnte aufgrund ähnlicher Formulierung und Wortwahl ein Bezugstext zugeordnet werden.³⁴¹

In den Zeilen 46-58 ergab die Untersuchung jedoch sechs Textausschnitte, an welchen Stretzinger seinen Bezugstext wortwörtlich übernahm.³⁴² Für diese Gegenüberstellungen wurden nur Stellen verwendet, bei welchen eine Bezugnahme mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Dies bedeutet, dass zu allgemeine Aussagen, wie beispielsweise die ledigliche Nennung eines belegten Beinamen, nicht berücksichtigt werden konnten.

Diese auffällige Zunahme der wörtlichen Zitate im Text könnte ein Indiz dafür sein, dass unser Autor bei der Abfassung unter großen Zeitdruck stand und daher gen Ende der Rede viel mehr von Vorlagen abschrieb als zuvor.

Es war leider nicht möglich, jeder Beschreibung einer antiken Persönlichkeit einen Bezugstext zuzuweisen. Allerdings ist zu bezweifeln, ob diese wirklich in allen Fällen gefunden werden können. Denn manche Beschreibungen erwecken den Anschein, als hätte Thomas Stretzinger schlichtweg seinen eigenen Eindruck, welchen er von der jeweiligen Figur hatte, angeben. Dies könnte vor allem bei sehr knappen Darstellungen, wie jenen von Hannibal, Seleukus oder Pyrrhus der Fall sein. Aber auch an jenen Stellen, an welchen er Leopold gleich eine ganze Liste an Helden³⁴³ gegenüberstellt, könnte dies zutreffend sein.

Anhand der bisherigen Untersuchungen ist es kaum möglich zu sagen, ob Thomas Stretzinger durch die Wahl der antiken Heroen mehr auszusagen versucht, als explizit in der Rede gesagt

³⁴¹ Vgl. Kommentar zu Pomponius Atticus, Timotheus und Miltiades.

³⁴² Vgl. Kommentar zu Agesilaus, Ptolemaeus, Eumenes, Alexander Magnus, Argus und Hamilcar.

³⁴³ Vgl. Stretzinger, Oratio 37 und 50.

wird. Man müsste die Biographien der antiken Heroen genau untersuchen und feststellen, ob weitere Parallelen zu Leopold festgestellt werden können.

Über Epaminondas macht Stetzinger zwar eigentlich keine genaueren Angaben, da er ihn lediglich in einer Reihe von Berühmtheiten auflistet, wenn es darum geht zu zeigen, dass all diese Helden, ganz im Gegensatz zu Leopold natürlich, nie das Reich der Ewigen Ruhe bei Gott erfahren haben. In der durch Nepos überlieferten Beschreibung Epaminondas' ist dessen Darstellung äußerst positiv angelegt: So beschreibt Nepos ausführlich, wie Epaminondas einem Bestechungsversuch aus Liebe zu seiner Heimatstadt ohne zu zögern zurückweist.³⁴⁴ Auch bei der Leopolddarstellung durch Innozenz VIII. in der Heiligsprechungsbulle wird betont, dass er trotz weltlicher Pflichten keinen Sünden erlag.

Alkibiades jedoch ist bei Nepos als äußerst ambivalenter Charakter angelegt, welcher sowohl an guten als auch an schlechten Eigenschaften kaum zu überbieten war.³⁴⁵ Da es sich bei Stetzingers Werk um eine Lobrede zum Fest des Heiligen handelt, ist dessen Darstellung natürlich frei von jeglichem Makel.

Stellt man Stetzingers Textpassagen über antike Heroen jenen über Leopold gegenüber, scheint es, dass unser Autor bei Letzterem viel freier arbeiten konnte. Bei den Zitaten, die sich im Zusammenhang mit Leopold finden, handelt es sich vor allem um Floskeln und Darstellungen aus der Heiligsprechungsbulle von Papst Innozenz VIII. und des Defensoriums von Francesco de Pavinis. Ferner wird die Darstellung Leopolds durch die Bezugnahme auf Bibelstellen ausgeschmückt, durch deren Verwendung wohl Leopolds Status als Heiliger besonders betont werden soll. So ist es bisweilen notwendig auch den Hintergrund den Bibelzitate zu betrachten, um Stetzingers Aussagen zu verstehen.

So schildert der Autor beispielsweise, dass Leopold nach dem „*lacrimosae vallis transitum*“ bei Gott ewige Ruhe findet. Betrachtet man den Kontext, in welchem uns jenes „Tränental“³⁴⁶ in der Bibel begegnet, wird Stetzingers Aussage noch verdeutlicht. Der Psalm beschreibt die Sehnsucht des Erzählers nach der Gegenwart Gottes. Dies wird dargestellt, indem der Sänger

³⁴⁴ Vgl. Nepos, Epaminondas 15, 4.

³⁴⁵ Nepos, Alkibiades 7, 1, 1.

³⁴⁶ Die Übersetzung „Tränental“ wird sehr kritisch gesehen. Aus diesem Grund findet sich stattdessen bei der Übersetzung von Psalm 48,7 häufig „Baka-Tal“. Hans-Joachim Kraus erklärt hierzu, dass mit dieser Bezeichnung wahrscheinlich ein bestimmtes Tal gemeint ist, welches wüst und wasserlos war. Vgl. Kraus 1961: S. 584f.

Vögel, welche im Zionheiligtum nisten, beobachten. Diese sind ein Symbol für das Glück und die Geborgenheit, welche jenen zuteil werden, in Gottesnähe „wohnen“.³⁴⁷

Damit will uns Stretzinger wohl zeigen, wohin es Leopold aufgrund seiner Lebensweise auf Erden gebracht hat. Er befindet sich nun an der Seite Gottes, eine Ehre, welche die antiken Helden, mit denen er Leopold vergleicht, nicht erreichen. Diese mögen zwar, wie der heilige Markgraf, zu Lebzeiten große Siege errungen haben, jedoch fiel keinem von diesen eine derartige Auszeichnung nach dem Tod zu.

Noch ein weiteres Mal greift Thomas Stretzinger dieses Thema in der Rede zu Ehren des heiligen Leopold auf: So bezieht er sich in Paragraph 24 bei der Beschreibung Leopolds auf den Propheten Jesaja 33, 15-16. Dort werden Eigenschaften und Verhaltensweisen beschrieben, welche ein Mann erfüllen muss, um sich würdig zu erweisen Gast Gottes zu sein.³⁴⁸ Stretzingers Lob für Leopold beschränkt sich aber nicht darauf zu sagen, dass dieser jene Ansprüche erfüllt, sondern er schreibt, der Markgraf hätte darüber hinaus noch bedeutende Leistungen erbracht, indem er sich um Waisen, Witwen und jeden, der Hilfe brauchte, kümmerte.

Durch seinen Einsatz von Bibelzitaten führt der Autor den Rezipienten klar vor Augen, wo sich Leopold nun befindet: bei Gott. Durch seine Lebensweise und seinen Einsatz für Andere hat er sich nach dem Tod einen Platz an der Seite Gottes verdient.

Stretzinger schließt seine Darstellung ab, indem er Leopold die Tugenden zahlreicher biblischer Figuren zuteilt. Damit ist er, wie er selbst sagt, am Höhepunkt seines Lobs angelangt und muss aus diesem Grund zu einem Ende kommen. So kann Leopold seiner Ansicht nach nur mit Figuren aus der Bibel verglichen werden, die genannte Heroen jedoch können alle samt nicht an Leopolds Tugendhaftigkeit heranreichen.

Obwohl er bisweilen auf Vorlagen, wie die Heiligsprechungsbulle, Brief oder auch die Bibel zurückgreift, scheint Stretzinger dennoch bei seiner Leopoldsdarstellung jedoch sehr eigenständig zu arbeiten. Bei einer oberflächlichen Lektüre des Textes könnte man sich schnell zu dem Urteil hinreißen lassen, dass der Verfasser nur wenige konkrete Angaben über Leopold liefert. Zumeist konzentriert sich Stretzinger auf die Schilderung seines Charakters

³⁴⁷ Vgl. Kraus, Hans-Joachim 1961: S.581-587.

³⁴⁸ Vgl. Procksch 1930: S.420f.

und seiner Wohltaten. Einige wenige Fakten nennt er zur Kirchenpolitik, Leopolds Todesjahr und seiner Abstammung, wobei er bei der Abstammung der Mutter des Markgrafen einer fehlerhaften Quelle folgt. Es scheint als würde Thomas Stretzing, wie zuvor auch schon der Verfasser des „*Chronicon pii marchionis*“, auf die Schilderung Leopolds Taten als weltlicher Herrscher verzichten.

Allerdings scheint der Autor bei näherer Betrachtung doch mehr auszusagen, als man zunächst glauben mag. Deutlich zeigt sich dies in den Zeilen 33-35. So heißt es dort, Leopold wollte ein friedliches Leben führen und Schlachten meiden. Berücksichtigt man, dass er an dieser Stelle mit Achill verglichen wird, welcher sich wegen der versprochenen Hochzeit mit Polyxena von der Schlacht fern hält, scheint eine Anspielung auf die Ereignisse am Regen doch plausibel. Dabei stellt die Achill in Aussicht gestellte Hochzeit wahrscheinlich eine Anspielung auf die Heirat von Leopold und Agnes dar. Warum aber deutet er diese Ereignisse nur an? Wie bereits in dem Kapitel über Leopolds Leben ausführlich besprochen wurde, wurde die Entscheidung Leopolds, nicht an der Schlacht teilzunehmen und nach Hause zu ziehen, stets unterschiedlichst beurteilt. Sollten also Aussagen darüber auch noch zu Lebzeiten Stretzingers problematisch gewesen sein? Immerhin war er ein Zeitgenosse von Cuspinian, bei welchem wir erstmals auf die Theorie treffen, Klosterneuburg sei eine Sühnestiftung für Leopolds Abfall von Heinrich IV. gewesen.³⁴⁹

Besonders interessant ist, dass er in derselben Textpassage, genauer gesagt in Zeile 34, angibt, Heinrich IV. hätte Leopold durch die Hochzeit mit seiner eigenen Tochter ausgezeichnet. Während nach meiner persönlichen Interpretation in Zeile 35 die Theorie, Agnes sei der Lohn für seinen Rückzug am Regen gewesen, angedeutet wird.

Ferner heißt es in dieser Textstelle auch „*Leopoldus ab omni principatus fastu remotissimus fuit et propriamque excellentiam (...) contempsit*“. Hiermit könnte durchaus Leopolds Verzicht auf die Königsherrschaft angedeutet sein.

Auch spricht Thomas Stretzing in seiner Ansprache über Leopolds Freigebigkeit. Dabei betont er, dass Leopold nicht die Güter anderer begehrte. Weiters merkt er in Zeile 47 an, dass Leopold väterliche Besitztümer Ordensleuten spendete. Hiermit könnte Stretzing auf eine etwas beschönigende Weise darstellen, dass Leopold Güter, die sein Vater wider kirchliches Recht besessen hatte, restituierte.

³⁴⁹ Vgl. Brunner 2009: S. 158.

Aufgrund all dieser Indizien glaube ich, dass unser Autor eine umfassende Kenntnis der Biographie Leopolds und ihrer Widersprüche besaß. Die Rede ist also ein wichtiger Beleg über das damalige Wissen, vor allem aber auch über die Art und Weise, wie man den heiligen Markgrafen zu jener Zeit gerne sehen und darstellen wollte.

Allgemein betrachtet wurde die Vita Leopolds zu der eines Heiligen stilisiert, wobei seine Leistungen als weltlicher Herrscher in den Hintergrund gerieten. Man lobt, dass während seiner Regierungszeit meist Frieden in der Mark herrschte, darauf, wie er diesen Zustand erreichen konnte, wird nicht genauer eingegangen.

Auffällig ist auch, dass Stretzing in seiner Rede auf eine Darstellung der zahlreichen Wundertaten des heiligen Markgrafen völlig verzichtet. Er merkt zwar kurz an, dass nach Leopolds Tod (auf dessen Fürbitte) Wunder geschahen, genauere Angaben hierzu macht er jedoch keine.

Wir wissen aufgrund mehrerer Zitate, dass Stretzing bei Abfassung des Textes die Schrift von Francesco de Pavinis zur Verfügung stand. Im Gegensatz zu Stretzing äußert sich de Pavinis sehr ausgiebig zu den Ereignissen nach Leopolds Tod. Er schildert die Krankenheilungen ausführlich und nennt Namen der Betroffenen und Zeugen. Sogar Papst Innozenz VIII. widmet sich in der Heiligsprechungsbulle der Darstellung der Wunden, obwohl wir wissen, dass die Vielzahl der Berichte zum Aufschub des Heiligsprechungsprozesses führte, da Papst Sixtus IV. so vielen Zeugen keinen Glauben mehr schenken konnte.³⁵⁰

Was könnte also der Grund dafür sein, dass die genauen Schilderungen in unserer Rede nicht zur Sprache kommen? Zunächst könnte erneut Zeitmangel der Grund hierfür sein. Da die wörtlichen Zitate im Laufe der Ansprache stets zunehmen, wurde bereits vermutet, dass der Autor bei der Abfassung in Zeitnot geriet. Möglicherweise ließ er deshalb eine detaillierte Beschreibung der Wundertaten ausfallen. Andererseits hätte er die Darstellungen de Pavinis übernehmen können.

Das Werk Thomas Stretzingers dürfte von seinen Zeitgenossen wohl sehr positiv aufgenommen worden sein, wie man anhand des Octostichons, welches Vadian für Stretzing verfasste, erkennen kann.

³⁵⁰ Vgl. Ludwig 1919: S. CXXXVII.

Man weiß, dass Kaiser Maximilian I. um die Verehrung Leopolds bemüht war und Cuspinian und Panecian für ihre Lobgedichte auf den heiligen Markgrafen zu Dichtern krönte. Möglicherweise sah auch Thomas Stetzinger die ihm übertragene Rede als Möglichkeit, sich durch den Einsatz von antiker Bildung zum Lob des neuen Landespatrons als Humanist zu profilieren und sich so für eine entsprechende „berufliche“ Stellung zu empfehlen.

9. Forschungsausblick

Im folgenden Kapitel sollen die Schlüsse, welche anhand der vorliegenden Diplomarbeit gezogen werden können, festgehalten werden und die daraus resultierenden weiteren Fragestellungen erörtert werden.

Wie sich in den einleitenden Kapiteln dieser Arbeit gezeigt hat, ist die Entwicklung der Verehrung Leopolds und seines Kultes ein umstrittenes Thema. Es wurde bereits kritisiert, dass in der diesbezüglichen Literatur keine genaue Definition der Terminologie erfolgte. So werden Begriffe wie „Verehrung“, „Pflege des Andenkens“ und „Kult“ gebraucht, ohne zu klären, wie man diese genau deutet. Aus diesem Grund scheinen die Beurteilungen über die Entstehung und Entwicklung des Leopoldkultes sehr subjektiv.

Die Kenntnis der Verehrung und des daraus folgenden Bildes des heiligen Leopolds ist eine wichtige Grundlage für das Verständnis der von Thomas Stetzinger verfassten Rede. Die bislang hierzu verfasste Literatur scheint gelegentlich zu subjektiv und nicht immer heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen entsprechend. Da jedoch die Rede Stetzingers ebenfalls als Dokument der Verehrung gesehen werden muss, wäre es interessant diese in einen größeren Kontext einordnen zu können.

Anhand der Erörterung zur Übersetzung lässt sich erkennen, dass die Edition Hermann Mascheks nicht zufriedenstellend ist, da dieser teils ohne Erklärungen in den Text eingriff und auch die Interpunktion und die Gliederung des Textes Mängel aufweisen.

Ferner sind natürlich die Untersuchungen zur Rede an sich noch lange nicht abgeschlossen. Zunächst konnten noch nicht alle Textpassagen erklärt werden.

Auch konnte nicht in allen Fällen geklärt werden, woher seine Aussagen über einige antike Heroen stammen. Im Zuge dieser Arbeit war es leider nicht möglich, auch noch die von Stetzinger benutzten Ausgaben seiner Bezugstexte ausfindig zu machen. Wie bereits im Kommentar zu Hamilkar thematisiert wurde, könnte gerade bei Cornelius Nepos eine geänderte Wortordnung Hinweise auf den verwendeten Text liefern.

Neue Erkenntnisse könnte eine intensivere Auseinandersetzung mit den Biographien der antiken Heroen liefern. Infolgedessen könnte man diese erneut mit der Vita Leopolds vergleichen und versuchen, weitere Berührungspunkte zu erkennen. Auf diese Weise könnte

festgestellt werden, ob Stretzinger durch die Wahl seiner Vergleiche mehr aussagt als unmittelbar im Text zu lesen ist.

Ferner könnte eine Analyse der rhetorischen Kunstmittel weitere Hinweise auf die Intention des Autors liefern.

Interessant wäre auch eine Gegenüberstellung der erhaltenen Reden, welche für Leopoldsfeiern der Universität Wien verfasst wurden, anzufertigen, das heißt vor allem der ersten erhaltenen aus dem Jahr 1486. Auf den ersten Blick scheint es zwar wenig Überschneidung mit der Rede Thomas Stretzingers zugeben. Denn der Hauptteil jener Rede beschäftigt sich mit der Unterscheidung der Verehrung Gottes selbst und jener von Heiligen, während die Angaben zu Leopold eher spärlich zu sein scheinen.³⁵¹ Genauerer könnte jedoch erst nach einem Vergleich der beiden Reden gesagt werden.

Ob der Text der von Bouchier gehaltenen Rede noch ausfindig gemacht werden kann, wäre ebenfalls eine Untersuchung wert.

Die Analyse der Rede zeigte, dass Stretzinger manche Ereignisse aus Leopolds Leben nur versteckt andeutet, wie die Ereignisse am Regen und die damit in Verbindung gebrachte Hochzeit mit Agnes. Es wäre zu klären, ob die Biographie Leopolds zu jener Zeit so bekannt war, dass die Zuhörerschaft Stretzingers diese verstehen konnte. Um diese beim reinen Hören der Ansprache zu erkennen, müsste man wohl sehr genau über die damaligen Ereignisse und die diesbezüglichen Überlieferungen Bescheid wissen.

³⁵¹ Vgl. Wagendorfer 2012: S.271. Eine Abschrift der Rede ist im Anhang desselben Aufsatzes zu finden. Ebd. S. 276-281.

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

Abkürzungen

BUB	Babenberger Urkundenbuch
DNP	Der Neue Pauly
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MDZ	Münchner Digitalisierungszentrum
ML	Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie
dMGH	digitale Monumenta Germaniae historica
➤ SS.	Scriptores
➤ Necr.	Necrologia Germaniae
➤ SS. rer. Germ. N.S.	Scriptores rerum Germanicarum, Nova series

Quellen

Ammianus Marcellinus (1983⁵): Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgan Seyfarth. Erster Teil. Buch 14-17. Darmstadt: Wissenschaftlicher Buchverlag.

Annales Admuntenses. Herausgegeben von Wilhem Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 569-579.

Annales Gotwicenses. Herausgegeben von Wilhem Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 600-604.

Annales Mellicenses. Herausgegeben von Wilhem Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 480-501.

Annales Sancti Rudberti Salisburgenses. Herausgegeben von Wilhem Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 758-810.

Apollodoros (2004): Götter und Helden der Griechen. Griechisch und deutsch. Eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Kai Brodersen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Edition Antike.)

Augustinus (1981⁵): Sancti Aurelii Augustini Episcopi de Civitate Dei libri XXII. (Vol. II Lib. XIV-XXII.) Recognoverunt Bernardus Dombart et Alfonsus Kalb. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Aurelius Augustinus (1979): Der Gottesstaat. De civitate Dei. Zweiter Band. Buch XV-XXII. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Paderborn (u.a.): Ferdinand Schöningh.

Babenberger Urkundenbuch (1950): Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215. Bearb. Von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner. Wien: Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger. (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. 3. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich. 1.)

Babenberger Urkundenbuch (1969): Ergänzende Quellen 976-1194. Bearbeitet von Heinrich Fichtenau unter Mitwirkung von Heide Dienst. Wien: Verlag Adolf Holzhausens Nachfolger.

(Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. 3. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger. 4,1.)

Biblia sacra: <http://www.thelatinlibrary.com/bible.html> [Zugriff: 18.08.2014]

Chronicon pii marchionis. Herausgegeben von Wilhelm Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 610-612.

M. Tullius Cicero (1981): M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 25. Orationes pro Cn. Plancio, pro C. Rabirio Postumo. Recognovit Elzbieta Olechowska. Leipzig: BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Continuatio Claustro-neoburgensis prima. Herausgegeben von Wilhelm Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 607-613.

Continuatio Mellincensis. Herausgegeben von Wilhelm Wattenbach. In: dMGH SS. 9. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1851. S. 501-535.

Cuspinian, Johannes (1553): Austria. In: Ioannis Cvspiniani, uiri clarissimi, Diui quondam Maximiliani Imperatoris A Consilijs, & Oratoris, de Consulibus Romanorum Commentarij : ex optimis uetustissimis[ue] authoribus collecti etc. Herausgegeben von Nikolaus Gerbel. Basel: Hervagius et Oporinus. S. 591-667.

Diodoros (2001): Griechische Weltgeschichte. Buch XIV-XV. Übersetzt von Otto Veh. Überarbeitet, eingeleitet und kommentiert von Thomas Frigo. Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag. (Bibliothek der Griechischen Literatur. Bd. 55.)

Ebendorfer, Thomas (1976): Chronica Autriae. Herausgegeben von Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. In: dMGH. SS. Rer. Germ. N.S. 13. Zürich, Berlin: Weidmann.

Eusebius: Eusebius Werke. Bd. 7. Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi Chronicon. Herausgegeben von Rudolf Helm. Berlin: Akademie-Verlag. 1956². (Die christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte. 47.)

Anneo Floro (1998): Storia di Roma. La prima e la seconda età. Introduzione, testo e commento a cura di Claudia Facchini Tosi. Bologna: Pàtron editore.

von Freising, Otto (1980⁴): Chronica sive Historia de duabus civitatibus. Herausgegeben von Walter Lammers. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Ausgewählte Quellen zur Geschichte des deutschen Mittelalters. 16.)

Herodot (1995): Historien. Zweiter Band. Bücher VI-IX. Griechisch-deutsch. Herausgegeben von Josef Feix. Darmstadt: Wissenschaftliche Büchergesellschaft.

Homer (2010): Ilias. Übertragen von Raoul Schrott. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Homer (1979): Odyssee. Übersetzt von Roland Hampe. Stuttgart: Reclam.

Hygin (1963²): Hygini fabulae. Recensvit, prolegomenis commentario appendice instruxit H. I. Rose. Leiden: A. W. Sythoff.

Innocentius VIII., Papst (nach dem 6. Jänner 1485): Bulla canonisationis Sancti Leopoldi marchionis. Wien: Drucker des Vokabulista.

Justin (1935): M. Iuniani Iustini epitoma Historiarum Philippicarum Pompei Trogi accedunt prologi in Pompeium Trogum post Franciscum Ruehl eddidit Otto Seel. Leibzig: B. G. Teubner.

Ex Wilhelmi Malmesburgiensis scriptis historicis. Herausgegeben von Georg Waitz. In: dMGH SS. 10. Hannover: Avlicus Hahnianus. 1852. S. 449-484.

Narratio de electione Lotharii in regem Romanorum. Herausgegeben von Wilhelm Wattenbach. In: dMGH SS. 12. Hannover: Aulicus Hahnianus. 1856. S. 509-512.

Cornelius Nepos (1994): Cornelius Nepos, Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben von Gerhard Wirth. Amsterdam: Verlag Adolf M. Hakkert.

Notae necrologicae Claustro-neoburgenses. Herausgegeben von Adalbert Franz Fuchs. In: dMGH Nocr. 5. Berlin: Weidmann. 1913. S. 104f.

Titus Livius (1987): Römische Geschichte. Buch I-III. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben von Hans Jürgen Hillen. München; Zürich: Artemis-Verlag. (Sammlung Tusculum.)

de Pavinis, Johannes Franciscus (nach dem 20. November 1484): Oratio in laudem sancti Leopoldi. Rom.

<http://daten.digital-sammlungen.de/0006/bsb00063796/images/index.html?fip=193.174.98.30&id=00063796&seite=1> [Zugriff: 19.08.2014]

de Pavinis, Johannes Franciscus (1936): Rede auf den heiligen Leopold. Kritisch herausgegeben von Ludwig Bieler. Mit geschichtlichen Anmerkungen von Hermann Maschek. Innsbruck; Wien: Tyrolia-Verlag.

Pez, Hieronymus (1747): Historia Sancti Leopoldi Austriae marchionis, id nominis IV., cognomento Pii, divi patriae tutelar: ex diplomatibus, chartis donationum, scriptoribus potissimum coaevis, aliisque probatissimis antiquitatum Austriacarum monumentis adornata. Wien: Kaliwoda.

<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10636741-5> [Zugriff: 04.08.2014]

Plutarch (1979²): Große Griechen und Römer. Band I. Eingeleitet und übersetzt von Konrat Ziegler. Zürich und München: Artemis Verlag.

Polzmann, Balthasar (1591): Compendium Vitae, Miraculorum S. Leopoldi, Sexti Marchionis Austriae, Cognomento Pii, Qui A Sanctissimo in Christo Patre et Domino nostro, Domino Innocentio VIII. Pontifice Max: Anno 1484. in festivitate Epiphaniae ad laudem Dei omnipotentis, augmentum Ecclesiae Catholicae, consolationem Austriae est canonizatus. (Historiae De Festo Et Translatione S. Leopoldi Marchionis Austriae Caput VI.). Klosterneuburg: Leonhard Naßinger.

<http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ172106903> [Zugriff: 04.08.2014]

Servius (1965): Servianorum in Vergilii carmina commentariorum editionis Harvardianae (Volume III), quod in Aeneidos III-V explanationes continet, confecerunt Arthurus Fredericus Stocker, Albertus Hartman Travis (u.a.). Oxford: E Typographeo Universitatis.

Stretzinger, Thomas (1513): Oratio de divo Leopoldo habita a venerabili viro Thoma Stretzinger ex Neuburga Forensi. Wien: Vietor und Singriener.

http://www.digital-collections.de/index.html?c=autoren_index&l=en&ab=Stretzinger%2C+Thomas [Zugriff: 7.5. 2014]

Stretzinger, Thomas (1934): Oratio de divo Leopoldo III. Austriae marchione in Universitate Vindebonensi habita edidit Hermannus Maschek. Leipzig: Teubner. (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum.)

Tichtel, Johannes (1855): Johannes Tichtel's Tagebuch. MCCCCLXXVII – MCCCCXCV. Th. G. von Karajan (Hg.). Wien: Kaiserl. Königl. Hof- und Staatsdruckerei. S. 3-66. (Fontes rerum Austriacarum. I, 1.)

Valerius Maximus (1998): Valerii Maximi facta et dicta memorabilia edidit John Briscoe. Vol. I. Libri I-VI. Stuttgart; Leipzig: B. G. Teubner. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Valerius Maximus (1998): Valerii Maximi facta et dicta memorabilia, Iuli Paridis epitoma, fragmentum de praeonomibus Ianuari Nepotiani epitoma edidit John Briscoe. Vol. II. Libri VII-IX. Stuttgart, Leipzig: B. G. Teubner. (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Vita Altmanni. Herausgegeben von Wilhelm Wattenbach. In: dMGH SS. 12. S. 226-243.

Lexika und Nachschlagewerke

Lhotsky, Alphons (1963): Quellenkunde zur Mittelalterlichen Geschichte Österreichs. Graz-Köln: Verlag Hermann Böhlhaus Nachf. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband XIX.)

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Hg. von Roscher W. H.: B. G. Teubner, Aba-Evan 1,1, 1884-1886.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Hg. von Roscher W. H.: B. G. Teubner, Pasikrateia-Pyxios 3, 2, 1902-1909.

Berve, Helmut (1925): Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II. Prosopographie. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, A-Ari 1, 1996.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Ark-Ci 2, 1997.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Cl-Epi 3, 1997.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Epo-Gro 4, 1998.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart u.a.): J.B. Metzler, Gru-Jug 5, 1998.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Iul-Lee 6, 1999.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Lef-Men 7, 1999.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Mer-Op 8, 2000.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Or-Poi 9, 2000.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Pol-Sal 10, 2001.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Sam-Tal 11, 2001.

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Hg. v. Hubert Cancik und Hermuth Schneider. Stuttgart (u.a.): J.B. Metzler, Tam-Vel 12,1, 2002.

Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. v. Walter Kaspar. Freiburg (u.a.): Herder, Thomaschristen bis Žytomyr 10, 2001.

Schmidt, Thomas (1996): Lexikon der Pharaonen. München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Sekundärliteratur

von Aschbach, Joseph (1877): Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I. Wien: Wilhelm Braumüller.

Anselm, Sabine (2004): Struktur und Transparenz. Eine literaturwissenschaftliche Analyse der Feldherrenviten des Cornelius Nepos. (Altertumswissenschaftliches Kolloquium. 11.) Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Brunner, Karl (2009): Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters. Wien (u.a.): Böhlau Verlag.

Coroleu-Oberparleiter, Veronika (2012): Johannes Cuspinians Austria aus dem Jahr 1528. Bemerkungen zur Konzeption und zum gelehrten Anspruch. In: Gastgeber, Christian; Klecker, Elisabeth (Hgg.): Iohannes Cuspinianus (1473-1529). Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext. Wien: Praesens Verlag. S. 65-112. (Singularia Vindobonensia. Bd. 2.)

Delitzsch, Franz (1866): Biblischer Commentar über den Propheten Jesaia. Leipzig: Dörffling und Franke. (Biblischer Commentar über das alte Testament. 3. Theil: Prophetische Bücher. 1.)

Dienst, Heide (1985): Österreich zur Zeit des Heiligen Leopold. In: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung (Hg.): Niederösterreichische Landesausstellung. Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Wien: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Katalog des NÖ Landesmuseums. N.F. 155.) S. 1-11.

Gall, Franz (1963): Der heilige Leopold und die Wiener Universität. In: Wiener Hochschulzeitung. 15. Jg., Nr. 18 vom 15. November 1963. S. 2.

Graf-Stuhlhofer, Franz (1996): Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Trannstetter (Collimitus) und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhunderts. Wien: WUV-Universitätsverlag. (Schriftreihe des Universitätsarchives Universität Wien. 8.)

Maschek, Hermann (1936): Legende und Verehrung des hl. Leopold. Wien: Herder. (Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft.) S.184-197.

Kovács, Elisabeth (1985): Der heilige Leopold und die Staatsmystik der Habsburger. In: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung (Hg.): Niederösterreichische Landesausstellung. Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Wien: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Katalog des NÖ Landesmuseums. N.F. 155.) S.69-83.

Kraus, Hans-Joachim (1961): Psalmen. 2. Teilband. Neukirchen Kreis Moers: Neukirchner Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins. (Biblischer Kommentar. Altes Testament.)

Ludwig, Vinzenz Oskar (1919): Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopold III., des Heiligen. Wien; Leipzig: Braumüller. (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. 9.)

Marco, Helga (1960): Die älteren Babenberger im Spiegel der zeitgenössischen und nahzeitlichen Historiographie. Dissertation, Universität Wien.

Mühlberger Kurt; Thomas Maisel: Die Geschichte der Universität Wien im Überblick: Die Akademischen Nationen.

<http://www.univie.ac.at/archiv/rg/4.htm> [Zugriff: 18.2.2014]

Procksch, Otto (1930): Jesaia I. Kapitel 1-39. Übers. und erklärt von Otto Procksch. Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl. (Kommentar zum Alten Testament. Bd. IX.)

Röhrig, Floridus (1985a): Das Leben des heiligen Leopold. In: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung (Hg.): Niederösterreichische Landesausstellung. Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Wien: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Katalog des NÖ Landesmuseums. N.F. 155.) S.12-19.

Röhrig, Floridus (1985b): Leopold III., der Heilige. Markgraf von Österreich. Wien (u.a.): Herold-Verlag.

Röhrig, Floridus (1975): Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg. Wien: Tusch.

Rudolf, Rainer (1957): Die liturgische Gestaltung der drei ältesten Leopold-Offizien. In: Archiv für Liturgiewissenschaft. 5, 1. S. 1-32.

Stein-Hölkeskamp, Elke (1999): Kimon und die athenische Demokratie. In: Hermes Zeitschrift für Klassische Philologie. Bd. 127, S. 145-164.

Strnad, Alfred A. (1971): Kaiser Friedrich III. und die Translatio sancti Leopoldi. Wien (u.a.): Hermann Böhlau Nachf. (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. Neue Folge 7.) S. 103-134.

Uiblein, Paul (1999): Die Kanonisation des Markgrafen Leopold und die Wiener Universität. In: Mühlberger, Kurt; Kadletz, Karl (Hgg.): Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen von Paul Uiblein. Wien: WUV-Universitätsverlag. (Schriftreihe des Universitätsarchivs. 11.) S. 489-536.

Wacha, Georg (1975¹): Leopold III., der Heilige, ein Symbol Österreichs Geschichte. St. Pölten; Wien: Niederösterreichisches Pressehaus. (Wissenschaftliche Schriftreihen Niederösterreich. 12.)

Wacha, Georg (1985): Die Verehrung des heiligen Leopold. In: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Hg.): Niederösterreichische Landesausstellung. Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Wien: Amt der NÖ Landesregierung. Abt. III./2 – Kulturabteilung. (Katalog des NÖ Landesmuseums. N.F. 155.) S. 33-68.

Wagendorfer, Martin (2012): Die erste Wiener Universitätsrede zu Ehren des heiligen Leopold 1486 und der Wiener Arzt und Humanist Dr. Johannes Tichtel. In: Mittellateinisches Jahrbuch. Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung. Bd. 47, 1-3. 2012. S. 259-286.

Wandhoff, Haiko (2003): Ekphrasis. Kunstbeschreibungen und virtuelle Räume in der Literatur des Mittelalters. Berlin (u.a.): Walter de Gruyter. (Trends in medieval philology. 3.)

Zagiba, Franz (1954): Die ältesten musikalischen Denkmäler zu Ehren des Heiligen Leopold. Herzog und Patron von Österreich. Zürich (u.a.): Amalthea-Verlag.

11. Anhang

11. 1 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit setzt sich mit einer Universitätsrede zu Ehren des heiligen Leopold auseinander, welche im Jahr 1512 von Thomas Stretzinger gehalten wurde. Da bislang keine Übersetzung des Textes vorlag, bestand der erste Schritt darin, eine solche anzufertigen. Den zentralen Teil der Lobrede, auf welchem das Hauptaugenmerk der Untersuchung lag, bilden zahlreiche Vergleiche Leopolds mit Helden der Antike. Um die Aussagen über Leopold in diesen Gegenüberstellungen verstehen und beurteilen zu können, war zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit der Biographie des Markgrafen notwendig.

Ferner sollten bei der Analyse der Rede die Quellen des Autors eruiert werden. Dabei galt es auch zu untersuchen, inwieweit die Kenntnis der für die Abfassung verwendeten Texte wichtig für das Verständnis ist. Des Weiteren stellte sich auch die Frage, ob es in der Rede versteckte Aussagen gibt, welche bei einer oberflächlichen Lektüre wahrscheinlich nicht erkannt werden würden. Es zeigte sich, dass sowohl die Kenntnis der Quellen als auch ein fundiertes Wissen über die Vita Leopolds unabdingbar sind, um den Text Stretzingers verstehen zu können.

Der Analyse vorangestellt ist eine Zusammenfassung des Kanonisationsprozesses, da die Heiligsprechung Anlass für die Einführung der Leopoldsfeier der Universität Wien und folglich für die Abfassung der Rede war.

Des Weiteren finden sich in dieser Arbeit Angaben zum Druck der Rede aus dem Jahr 1513 und der einzigen bisherigen Edition.

11. 2 Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Name: Katharina Scherrer

Ausbildung und Wissenschaftlicher Werdegang

2007-2014	Studium an der Universität Wien Lehramtsstudium Latein und Italienisch
2011 (Sommersemester)	Auslandssemester an der Universität Siena
1998-2006	Bundesgymnasium Schärding

Berufliche Erfahrungen

2013-2014	Persönliche Assistentin Unterstützung einer Rollstuhlfahrerin im Alltag
2011-2013 (ganzjährlich)	Lernen8 und ABC-Sprachzentrum Kursleiterin (Latinum) und Nachhilfelehrerin
2009-2011 (ganzjährlich)	Don Juan Archiv Schwerpunkt: Digitalisierung des Komplexes Mauerbach Lateinische Übersetzungen